

Bibel und Gemeinde

F 4583
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des
Bibelbundes

105. Jahrgang
Oktober - Dezember
2005

4/05



Gesunde Lehre

Jesus, der ewige Gott

Krankheit und Heilung



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Der Schriftleiter:

Gesunde Lehre



Zuerst bewundert man den glühenden Eifer, mit dem manche Christen ihre Lehren weitergeben, Briefe und eMails schreiben und mit jedem, der sie anhören

will, diskutieren und telefonieren. Sie sind völlig überzeugt, zu den Wenigen zu gehören, die noch die richtige Lehre vertreten. Doch einige Zeit später kommt man ins Fragen. Schließlich fragt man sich erschrocken, wo denn der Unterschied zu denen ist, die keine Christen sind. Denn manche der Eiferer scheuen sich nicht, den scheinbaren Gegner auch in der Öffentlichkeit (zum Beispiel im Internet) zu diffamieren. Sogar Schimpfworte gehören zu ihrem „geistlichen“ Repertoire. Und wenn selbst das Alter einige Gläubige noch nicht zu Reife und Weisheit geführt hat, sondern zu Härte und Unduldsamkeit, bleiben tatsächlich Fragen offen.

Doch gesunde Lehre besteht eben nicht aus der Behauptung, sie zu vertreten. Gesunde Lehre ist auch nicht einfach die Lehre, an die man schon lange gewöhnt ist.

Fünffmal schreibt Paulus in seinen Briefen an Timotheus und Titus von *gesunder Lehre*. Seine Mitarbeiter sollten eine gesunde biblische Lehre unter zum Teil schwierigen Menschen vertreten. Er ermutigt sie, dabei nach folgenden Prinzipien vorzugehen:

1. Gesunde Lehre gründet sich auf dem Fundament der Schrift. Ihr Ausgangspunkt ist nicht die eigene Überzeugung, sondern ausschließlich die Schrift. Nur wer seine Denkgewohnheiten immer wieder an der Bibel schärft, wird das Wort „in gerader Richtung schneiden“ (2Tim 2,15). Das Fundament unserer Theologie ist die Heilige Schrift, nicht Ideologie, Psychologie oder Philosophie. Auch neue oder ungewohnte Gedanken prüfen wir an der Schrift!

2. Gesunde Lehre folgt der Ausgewogenheit der Schrift, vermeidet also sektiererische Einseitigkeiten, Überspitzungen, Übertreibungen. Die Einseitigkeit kann so weit gehen, dass jemand es nicht mehr ertragen kann, wenn eine bestimmte Bibelstelle vorgelesen wird. Gesunde Lehre betont nicht nur eine Seite (die alle anderen angeblich vernachlässigt hätten), sondern predigt den ganzen Ratschluss Gottes (Apg 20,27).

3. Gesunde Lehre richtet sich nach den Maßstäben der Schrift, gerade auch in Bezug auf das persönliche Verhalten. Das betont der Apostel besonders. Der gesunden Lehre steht nämlich nicht eine falsche Lehre, sondern eine Liste von Sünden gegenüber (1Tim 1,9f). Wie ungesund muss die Lehre sein, die ein krankes Verhalten hervorruft – siehe oben.

Ihr

Karl-Heinz Nauhide

Editorial	Gesunde Lehre besteht nicht aus der Behauptung, sie zu vertreten. Gesunde Lehre ist auch nicht einfach die Lehre, an die man schon lange gewöhnt ist. Es gehört mehr dazu.		<i>Inhalt</i>
Theologische Aufsätze	Jesus, der ewige Gott. Die Zeugen Jehovas und andere Sekten stellen die Gottheit des Herrn ebenso in Frage wie der Islam.	3	Michael Kotsch
	Bibelauslegung und Heiliger Geist. Teil I: Einführung und biblische Grundlinien. Die Frage nach der Beziehung von Geist und Wort stellt sich häufig in der Gemeinde und selbst im Gespräch mit Nichtchristen.	47	Martin Simon
Bibelstudien & Predigten	Biblisches Segnen. Teil II: Grenzen des biblischen Segnens. Wer darf segnen? Wer oder was, wann und wo darf gesegnet werden?	21	James Anderson
	Krankheit und Heilung im Licht der Bibel. Ein Health and Wealth-Evangelium versucht, das Paradies vorwegzunehmen und vergisst das „Jammertal“.	35	Wolfgang Stednitz
	Sündenfall, Weltgeschichte, Hoffnung und Erlösung. Eine Betrachtung zu 1Mo 3,1-19.	59	Peter Haase
	Reif zur Bekehrung. Die Neuschöpfung geschieht wie die Schöpfung durch das Wort Gottes	71	Cseri Kálmán
Aktuelle Seiten	Der evangelikale Skandal. Die evangelikale Bewegung ist voller Heuchelei – zumindest in den U.S.A. – Interview.	65	Ron Sider
Biblische Probleme	Ging der Hauptmann von Kapernaum selbst zu Jesus? Was ist mit den verschiedenen Rückwandererlisten bei Esra und Nehemia?	73	Karl-Heinz Vanheiden
Buchbesprechungen	Couch, Mal. <i>Lexikon zur Endzeit. Praktischer Führer zu Personen, Standpunkten und dem Studium biblischer Prophetie und Heilsgeschichte.</i> Lucarini, Dan. <i>Worship bis zum Abwinken. Bekenntnisse eines ehemaligen Lobpreisleiters.</i> Zerbst, Uwe & Van der Veen, Peter (Hg.). <i>Keine Posaunen vor Jericho? Beiträge zur Archäologie der Landnahme.</i> Fleckenstein, K.-H./Louhinvuori, M./Riesner, R. (Hg.). <i>Emmaus in Judäa. Geschichte-Exegese-Archäologie.</i>	75 76 78 79	M. Schweikert D. Georg KH. Vanheiden
Buchhinweise	Strauch, Alexander. <i>Zusammen wirksam leiten.</i> Neuenhausen, Ulrich. <i>Phänomen Weltreligionen.</i> Fragen, Fakten, Antworten.	64 20	

Bibelbund im Siegerland

Regionaltreffen am Samstag, den 19. November, im
Vereinshaus der Evangelischen Gemeinschaft
Neunkirchen-Salchendorf

**Herzliche
Einladung!**

**Gäste sind
Willkommen!**

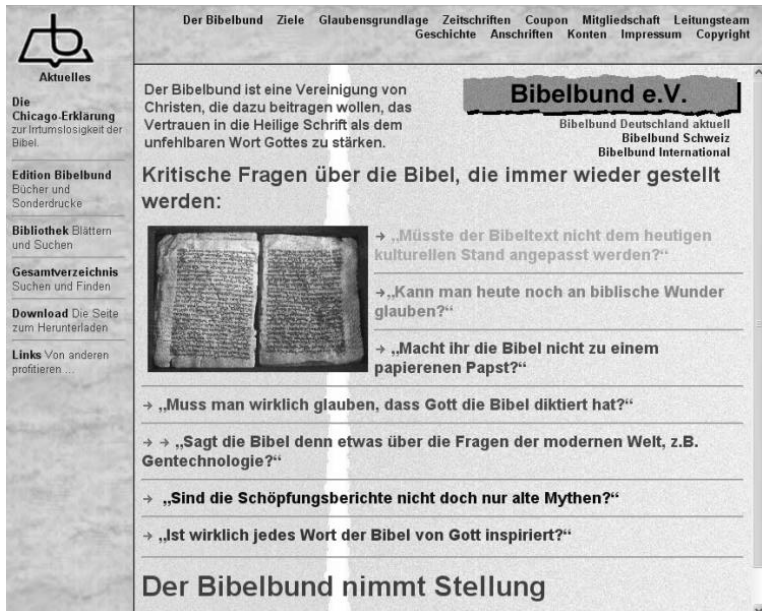
15:00 Uhr	Informationsveranstaltung für die Mitglieder der Region Siegerland
16:30 Uhr	1. Vortrag: Vom Segen geistlicher Ermutigung
18:15 Uhr	Abendessen (bitte anmelden)
19:30 Uhr	2. Vortrag: Gemeinde Jesu in China – aktueller Missionsbericht
Referent:	Wolfgang Bühne, Verleger und Publizist
Auskunft/ Anm.:	Ulrich Krämer (0271/385409) oder Friedbert Gudelius (02735/5336) eMail: F.Gudelius@t-online.de

www.bibelbund.de

Bibelbund im Internet

**Schauen Sie
einmal hinein!**

**Eine Fundgrube
für wichtige
Themen, Stellungnahmen,
Aussagen,
alles auf
bibeltreuer
Grundlage**



The screenshot shows the website for Biblebund e.V. The header includes navigation links: Der Bibelbund, Ziele, Glaubensgrundlage, Zeitschriften, Coupon, Mitgliedschaft, Leitungsteam, Geschichte, Anschriften, Konten, Impressum, Copyright. The main content area features a navigation menu on the left with links to 'Aktuelles', 'Chicago-Erklärung', 'Edition Bibelbund', 'Bibliothek', 'Gesamverzeichnis', 'Download', and 'Links'. The main text area contains a paragraph about the Biblebund's purpose, followed by a section titled 'Kritische Fragen über die Bibel, die immer wieder gestellt werden:' with a list of questions and an image of an open Bible. The questions are: '→ „Müsste der Bibeltext nicht dem heutigen kulturellen Stand angepasst werden?“', '→ „Kann man heute noch an biblische Wunder glauben?“', '→ „Macht ihr die Bibel nicht zu einem papierenen Papst?“', '→ „Muss man wirklich glauben, dass Gott die Bibel diktiert hat?“', '→ „Sagt die Bibel denn etwas über die Fragen der modernen Welt, z.B. Gentechnologie?“', and '→ „Sind die Schöpfungsberichte nicht doch nur alte Mythen?“'. At the bottom, it says 'Der Bibelbund nimmt Stellung'.

Für die meisten Christen gehören die Trinität und damit die Gottheit von Jesus Christus zum selbstverständlichen Glaubensinhalt. Diese ist heute jedoch auch im Umfeld christlicher Kirchen bei weitem nicht mehr unumstritten.^a Ein Beitrag zur Klärung der Frage nach der Gottheit von Jesus Christus soll in folgendem Aufsatz unternommen werden. Dabei handelt es sich nicht um ein fachinternes Steckenpferd, hängt diese Frage für überzeugte Christen doch untrennbar mit ihrem Gottesbild, mit biblischer Soteriologie und dem Wahrheitsanspruch der Bibel zusammen. Gott wird in der Heiligen Schrift als in sich kommunizierendes Wesen vorgestellt. Rettung hängt mit dem unüberbietbaren Wert des sündlos dargebrachten Opfers von Jesus Christus – also seiner Gottheit – zusammen (vgl. Kol 1,17ff). Darüber hinaus wird Jesus Christus selbst mehrfach in der Bibel selbst als Gott bezeichnet.

1. Argumente gegen die Gottheit von Jesus Christus

Auch wenn eine eingehende Auseinandersetzung mit den einzelnen Argumenten der Kritiker der Gottheit von Jesus Christus auf-

Jesus, der ewige Gott

grund der räumlichen Begrenztheit des vorliegenden Aufsatzes hier nicht geboten werden kann, soll die Kritik jedoch exemplarisch dokumentiert werden.

1.1 Infragestellung durch den Islam

In zahlreichen oftmals polemischen Veröffentlichungen wenden sich muslimische Autoren gegen die Gottheit von Jesus Christus.^b Ausgangspunkt der Argumentation ist zumeist die strikte Ablehnung irgendeines göttlichen Wesens neben Allah im Koran:

Und wenn Allah sprechen wird: „O Jesus, Sohn der Maria, hast du zu den Menschen gesagt: ‚Nehmt mich und meine Mutter als zwei Götter neben Allah?‘“, wird er antworten: „Gepriesen seiest Du. Nie könnte ich das sagen, wozu ich kein Recht hatte. Hätte ich es gesagt, würdest Du es sicherlich wissen. Du weißt, was in meiner Seele ist, aber ich weiß nicht, was Du in Dir hegst. Du allein bist der Allwissende des Verborgenen.“ (Sure 5:116)

Die für christliche Exegeten interessanten Argumente islamischer Ablehnung der Gottheit von Jesus Christus entstammen zumeist den Werken bibelkritischer Autoren



Michael Kotsch, Jg. 1965, verh., drei Kinder, Studium an der FETA Basel, ist seit 1995 Lehrer an der Bibelschule Brake und Vorsitzender des Bibelbundes

Anschrift:
Detmolder Str. 40,
D-32805 Bad Meinberg.
Michael.Kotsch@gmx.de

^a Vgl. www.aberhallo.de/lexikon/index.php/Dreifaltigkeit / www.lexikon-definition.de/Dreifaltigkeit.html / www.wikipedia.org/wiki/Dreifaltigkeit /

^b Vgl. beispielsweise: Ahmed Deedat: Christus im Islam, Abul Qasim Publishing House, Saudi Arabien, 1995 / Ahmad v. Denffer: Jesus im Christentum und Islam/Hrsg.: Islamisches Zentrum München, 3. Auflage 2000 / Ahmad v. Denffer/ Islamisches Zentrum München: Vorträge über den Islam 1, München 1995 / Muhammad Ahmad Rassoul: Jesus der Prophet Allahs, Islamische Bibliothek, Köln / Amina Adil: Gaben des Lichts. Die wundersamen Geschichten der Gesandten Gottes, Spohr Verlag / Sahib Mustaqim Bleher: Das Zeugnis der Bibel, Haus des Islam, ohne Jahr.

„Gott hat
keinen Gott

...
aber Jesus hatte
einen Gott!“

und christlicher Sondergruppen. In folgendem Aufsatzauszug werden einige der immer wieder angeführten Argumente für Jesus als einem Allah untergeordneten Propheten zusammengefasst:

„1. Gott ist allwissend ... Aber Jesus war es nicht. ... Dass Jesus, wie er selbst gesteht, nicht weiß, wann der Jüngste Tag ist, ist ein klarer Beweis dafür, dass er nicht allwissend ist und daher nicht Gott ist.

2. Gott ist allmächtig ... aber Jesus war es nicht (Johannes 5:19). ... Dass Jesus, wie er selbst zugibt, nichts von sich allein aus tun konnte, ist ein klarer Beweis dafür, dass Jesus nicht allmächtig und daher auch nicht Gott ist.

3. Gott hat keinen Gott ... aber Jesus hatte einen Gott (Matthäus 27:46). ... Dass Jesus in seinen Worten und Taten ein anderes Wesen als Gott akzeptiert, verehrt und zu ihm betet, ist ein klarer Beweis dafür, dass Jesus selbst nicht Gott ist.

4. Laut Bibel ist Gott ein unsichtbarer Geist ... aber Jesus war Fleisch und Blut (Johannes 1:18). ... Dass Jesus sagen kann, dass niemand Gott gesehen oder gehört hat, während ihn seine Anhänger sowohl sahen als auch hörten, ist ein klarer Beweis dafür, dass Jesus nicht Gott war.

5. Niemand ist größer als Gott und niemand kann ihn leiten ... aber Jesus hat bestätigt, dass es jemanden gab, der größer ist als er selbst und dessen Wille sich von seinem unterscheidet (Johannes 8:42). Dass Jesus zugibt, dass er nicht durch seine eigene Initiative auf diese Welt kam, sondern dazu angewiesen wurde, dass er

ein Wesen anerkennt, das größer als er ist, und dass er seinen eigenen Willen negiert und dem Willen eines anderen Respekt bezeugt und ihn bestätigt, sind klare Beweise dafür, dass Jesus nicht das Höchste Wesen ist und Jesus daher nicht Gott ist. ...

Mein Bruder oder meine Schwester, der Glaube, dass das Höchste Wesen eine Dreifaltigkeit ist, ist falsch und steht im völligen Widerspruch zu den Worten von Jesus, wie sie in der Bibel vorgebracht werden. Gott ist EINER, nicht drei. Er ist die vollkommene Einheit. Wenn Sie an der Wahrheit Gottes interessiert sind und an Ihrer Beziehung zu Ihm, so laden wir Sie ein, die Religion des Islam näher zu betrachten.“^a

1.2 Infragestellung durch Sekten

Angriffe auf die Gottheit von Jesus Christus finden sich bei klassischen Sondergruppen wie den *Mormonen*, die Jesus zwar als Gott bezeichnen, diesen Begriff jedoch dermaßen aufweichen, dass sie jeden Menschen als potentiellen Gott ansehen und damit seine in der Bibel definierte Exklusivität in Frage stellen. Auch neuere Bewegungen wie *Scientologie* oder *Universelles Leben* gehen einen ähnlichen Weg, indem sie die Gottheit von Jesus lediglich als Titel eines spirituellen kosmischen Lehrers ansehen. Wahrscheinlich am detailliertesten argumentiert die Religionsgemeinschaft der *Zeugen Jehovas* gegen die Gottheit von Jesus Christus. Entsprechend ihren theologischen Grundsätzen ist Christus für sie

^a Ist Jesus wirklich Gott? <http://www.islamic.org.uk/deutsch/jesusgod.html>, 15.10.2004

wahlweise der Erzengel Michael, das erste Geschöpf Gottes oder sogar Gott, allerdings nur einer unter vielen. Einzig wirklicher Gott blieb demnach Jehova.

„Christus ist der Sohn Gottes und ist ihm untergeordnet (Mt 3:17; Joh 8:42; 14:28; 20:17; 1Kor 11:3; 15:28). Christus war der Anfang der Schöpfung Gottes (Kol 1:15; Offb 3:14). ... Christus gab sein menschliches Leben als Lösegeld für die gehorsamen Menschen dahin (Mt 20:28; 1Tim 2:5, 6; 1Pet 2:24). ... Christus wurde als unsterbliche Geistperson von den Toten auferweckt (1Pt 3:18; Röm 6:9; Offb 1:17, 18).“^a

Zeugen Jehovas heben hervor, dass der Begriff Trinität im Neuen Testament vergeblich gesucht wird. Sowohl den Juden als auch den apostolischen Vätern sei diese Lehre fremd gewesen. Erst nach langen theologischen Auseinandersetzungen sei es unter heidnischen und platonischen Einfluss zur Formulierung der Trinitätslehre und damit zur Bestimmung der Gottheit von Jesus Christus gekommen. Die von Zeugen Jehovas ins Feld geführten Bibelstellen beziehen sich meistens auf eine ihrer Meinung nach mangelhafte Logik. Tatsächlich wenden sich ihre Argumente eher gegen eine als Dreigottheit (Tritheismus) missverstandene Dreieinheit und gegen einen von Gott Vater getrennten Gottmenschen Jesus, bei dem das Bekenntnis über Christus als ganzem Menschen und ganzem Gott außer Acht gelassen wird. Gebete von Jesus zu seinem Vater (Mt

26,39), seine Bezeichnung als Erstgeborener (Kol 1,15) oder die vorbildlich demütige Unterordnung von Jesus unter den Vater (Mt 20,20-23; Mk 13,32; Joh 14,28; 1Kor 11,3) zeigen für Zeugen Jehovas eine völlige Trennung zwischen Jehova und Jesus Christus. Darüber hinaus sind für sie die biblischen Bestätigungen der Einheit Gottes (Joh 17,1-3; 1Kor 8,5f) und die Bezeichnung des Schöpfers als „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (1Petr 1,3) Hinweis genug, Jesus Christus lediglich als Geschöpf Jehovas anzusehen.

Durchaus nimmt die Wachstumsgesellschaft in ihren Publikationen auch Stellung zu Bibelversen, die von der Gottheit von Jesus Christus sprechen. Zumeist setzt man sich jedoch nur oberflächlich exegetisch mit diesen auseinander, um, unter dem Hinweis auf die Varianten der eigenen Bibelübersetzung oder den Bezug auf andere Bibelstellen schnell zu der selbst favorisierten Unterordnung von Jesus unter den ‚Jehova‘ zu kommen.^b

Stoßen Zeugen Jehovas während ihres Predigtendienstes an den Haustüren auf Christen, die von Trinität oder der Gottheit von Jesus Christus sprechen, wird ihnen empfohlen folgendermaßen zu antworten:

„Jemand könnte sagen: ‚Glauben Sie an einen dreieinigen Gott?‘ Darauf könnte man erwidern: ‚Dieser Glaube ist heutzutage weit verbreitet. Ist Ihnen aber bekannt, dass Jesus und seine Jünger etwas anderes lehrten?‘

... Jesus behauptete niemals Gott gleich zu sein ...‘ Dann könnte man

Tatsächlich wenden sich die Argumente der Zeugen Jehovas eher gegen eine als Dreigottheit (Tritheismus) missverstandene Dreieinheit

^a <http://www.watchtower.org/languages/deutsch/library/jt/index.htm>

^b Vgl. Watch Tower Bible and Trac Society Hrsg.: Unterredungen anhand der Schriften, New York 1985 / 1990, S.91-111; 227f; 241-245

**Einzelne
Theologen
versuchen die
Trinität als
tragischsten
theologischen
Irrtum der
Kirchengeschichte
darzustellen**

hinzufügen: ‚Wenn der Sohn und der Vater einander gleich sind, wie kommt es dann, dass der Vater Dinge weiß, die der Sohn nicht weiß? ...

Ich halte mich eben ausschließlich an das, was die Bibel lehrt. Haben Sie das Wort Dreieinigkeit ... je in der Bibel gelesen?‘,^a

Christen, die entgegen der offensichtlichen Argumente der Zeugen Jehovas an der Lehre der Gottheit von Jesus Christus festhalten, sind laut Wachturmgesellschaft Heuchler, die keinesfalls in das Reich Jehovas kommen können.

‚Zu den geistlichen Führern der Juden des 1. Jahrhunderts sagte Jesus: ‚Damit habt ihr Gottes Wort um eurer Überlieferung willen außer Kraft gesetzt. Ihr Heuchler! ...‘ Das trifft auch genau auf diejenigen zu, die in der Christenheit heute menschliche Überlieferungen den unmissverständlichen Wahrheiten der Bibel vorziehen.‘^b

1.3 Infragestellung durch christliche Separatisten

In der Kirchengeschichte sind aber auch immer wieder Theologen (z.B. K.-H. Ohlig) und kleinere Gemeinschaften aufgetreten, die die Trinitätslehre ablehnen. Ab dem zweiten Jahrhundert stellen sich Ebioniten und jüdisch geprägte Theologen gegen die Auffassung der Gottheit von Jesus Christus. Der Adoptianismus lehrt, dass der Mensch Jesus erst durch einen Ein-

griff des Schöpfers (z.B. durch die Taufe) in den Status Gottes erhoben wird. In der Reformationszeit sind es einzelne Täufergruppen und Humanisten wie Michael Servet die einzig den Schöpfer als Gott ansehen und Jesus allenfalls als ein von Gott besonders hervorgehobenes Geschöpf betrachten. In der Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden unter dem Einfluss Fausto Sozzinis insbesondere in Polen antitrinitarische Gemeinden, auch Unitarier genannt, die in ganz Europa verfolgt wurden. Auch der in der Aufklärung aufkommende Deismus lehnte die Trinität ab. Im 17. Jh. bildeten sich auch in England und ab dem 18. Jh. in den späteren USA unitarische Gemeinden. Jesus als eigenständige göttliche Person wird bis heute beispielsweise von den *Oneness*-Pfingstlern in den USA abgelehnt.

Stellvertretend für verschiedene christliche Gruppen, die sich gegen die Lehre der Gottheit von Jesus Christus stellen, sollen hier die US-amerikanischen Theologen Anthony Buzzards und Charles Huntings zu Wort kommen. In ihrem Buch *‚Die selbst zugefügte Wunde der Christenheit‘* versuchen sie die Trinität als tragischsten theologischen Irrtum der Kirchengeschichte seit der Konstantinischen Wende darzustellen.^c Viele Bibelstellen, die offenkundig von der Gottheit von Jesus Christus sprechen werden hier antitrinitarisch umgedeutet. In

^a Watch Tower Bible and Trac Society Hrsg.: Unterredungen anhand der Schriften, New York 1985 / 1990, S.110f

^b Watch Tower Bible and Trac Society Hrsg.: Unterredungen anhand der Schriften, New York 1985 / 1990, S.109

^c Anthony Buzzards / Charles Huntings: Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes (englisch: Die selbst zugefügte Wunde der Christenheit), Linz 2001

diesem Zusammenhang entwickeln Buzzard und Hunting eine sehr interessante These. Die Briefe des Johannes seien dessen Antwort auf gnostische Ketzer, die sein Evangelium missbrauchten, indem sie Jesus zu Gott erheben. Johannes bezeichne ihre Behandlung seines Evangeliums als antichristlich. In seinem Vorwort fasst Sidney A. Hatch die Kerngedanken des Buches folgendermaßen zusammen:

„... Keine Stelle, die scheinbar trinitarisch ist oder für die Präexistenz spricht, bleibt unwidersprochen. ... Es ist ein wichtiger Punkt und die Grundlage dieses Buches, dass die Behauptung der Präexistenz von Christus als „Gott, der Sohn“ eine Belastung für die Wirklichkeit seines Mensch-Seins im theologischen Denken darstellte, das dieses nicht ertragen konnte. ... Paulus erklärte den Korinthern, „es gibt keinen Gott außer dem Einen“ und definierte diesen einen Gott als den Vater. Er fuhr fort zu sagen, dass „nicht alle diese Erkenntnis haben“.

Die Autoren fügen hinzu: „Wir sind in Versuchung zu sagen, dass sich seit dem ersten Jahrhundert nicht viel geändert hat.“ ... Letztendlich ist die Lehre der Dreieinigkeit in dieser Hinsicht ein ausgewachsener theologischer Mythos. Das Christentum verurteilt die Menschheit für ihr Festhalten an der unbewiesenen Theorie der Evolution. Doch die Orthodoxie besteht auf etwas gleichwertig Problematischem: einem Mehrfach-Personen-Gott ...

Um es anders auszudrücken ... das Dogma der Dreieinigkeit war

dieser Gifttrank, den die gnostisch zugeneigten Theologen absichtlich als Getränk wählten, indem sie den reinen Strom hebräischer Lehre mit dem Gift der griechischen Philosophie vermischten. Dann zwangen sie die Mixtur ihren Jüngern auf. Die Strafe im Falle einer Verweigerung sollte die ewige Verdammnis sein.^a

Sich selbst sehen die Autoren als „einen übergebliebenen Rest“ derer, die „das Prinzip der Schrift“ (die Ablehnung der Gottheit von Jesus Christus) gegen die Mehrheit der irregeleiteten Christenheit bewahrt hätten.

Stellvertretend für den deutschsprachigen Bereich soll hier auf die Ausführungen von Wolfgang Schneider hingewiesen werden. Auf einer von ihm betreuten Internetseite finden sich.^b Vertretern der Trinität wirft Schneider vor, ihren Gottesbegriff nicht klar genug zu definieren und dadurch Verwirrung zu stiften. Bibelstellen, in denen Jesus Christus als Gott bezeichnet wird, wollten nach Schneider lediglich seine über normale Menschen herausgehobene Stellung betonen, keinesfalls ihn aber auf eine Stufe mit dem Schöpfer stellen.

Gott ist nur Einer, nicht zwei oder drei oder mehr ... Für uns Christen ist nur Einer Gott, nämlich der Vater von Jesus Christus. 1. Korinther 8,6 – , so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn' ... ‚Gott‘ ist ein Titel. Das Wort ‚Gott‘ bezeichnet jemanden (oder auch eine Sache),

**Werner Papkes
zahlreiche Aufsätze,
wenden sich gegen die
Gottheit von
Jesus Christus
und gegen die
Lehre der ewigen
Verdammnis**

^a Sidney A.Hatch: Vorwort zu: Anthony Buzzards / Charles Huntings: Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes, Linz 2001

^b Vgl. [Http://www.bibelcenter.de](http://www.bibelcenter.de)

**Die Trinitätslehre
wird nicht
aufgrund
logischer
Reflexionen
vertreten,
sondern im
Nachvollzug
biblischer
Selbstaussagen**

der als höher gestellt eingestuft wird und dem man sich unterordnet. ‚Gott‘ ist an sich kein absoluter Begriff, der einzig und allein auf Einen (den einen wahren Gott) angewendet wird, sondern es ist ein relativer Begriff, der im jeweiligen Kontext näher bestimmt wird, wo dann steht, wer oder was wem untergeordnet wird. ... Nur weil das Wort ‚Gott‘ in anderen Zusammenhängen für andere Personen oder sogar Sachen benutzt wird, so heißt das nicht, dass diese damit zu Gott werden im Sinne eines mit dem einen wahren Gott zu identifizierenden Lebewesens. Niemand unter den Trinitariern kommt auf die Idee, Mose oder die Richter im AT zu ‚Personen der Gottheit‘ zu machen, weil sie in der Bibel als ‚Gott‘ bzw. ‚Götter‘ bezeichnet werden.^a

Wann der Begriff ‚Gott‘ genau wie zu deuten sei kann auch Schneider allerdings nicht plausibel machen, außer durch seine dogmatisch bestimmte Zuordnung, immer wenn vom Schöpfer die Rede ist sei der einzigartige Gott gemeint, an allen anderen Stellen lediglich ein relativ Höhergestellter.

Die logischen Probleme der Trinität beschreibt er folgendermaßen: „Gott hat sich verändert – aus Geist wurde Mensch und dann wieder Geist. Gott, obwohl als Mensch auf Erden, war trotzdem als Geist im Himmel. Gott hat eine Frau (Maria)

geschwängert, und der gleiche eine Gott wurde dann von Maria geboren. Gott war gleichzeitig sein eigener Vater, aber auch sein eigener Sohn. Gott ist am Kreuz gestorben und war drei Tage und Nächte tot im Grab, aber auch im Himmel am Leben. Gott hat zu sich selbst gebetet bzw. Selbstgespräche geführt. Gott hat sich selbst gesandt. Gott ist Einer aber trotzdem Drei.“^b

Die von ihm skizzierten intellektuellen Schwierigkeiten dürften in erster Linie allerdings an dem menschlichen Unvermögen liegen mit rein innerweltlichen irdischen Kategorien überirdische Realitäten erfassen zu wollen.

Sicher, rein logisch gesehen klingt die Trinitätslehre absurd, vertreten wird sie allerdings nicht aufgrund logischer Reflexionen, sondern im Nachvollzug biblischer Selbstaussagen, wie unten noch zu zeigen sein wird. Wer allerdings von der Wirklichkeit Gottes ausgeht, sollte auch nicht erwarten, dass sich diese allein mit immanent anthropozentrischen Kategorien beschreiben lässt.

2. Argumente für die Gottheit von Jesus Christus^c

Nach einer knappen Darstellung einiger Gegner der Gottheit von Jesus Christus in der Gegenwart wollen wir im zweiten Teil unseres

^a Wolfgang Schneider: Der Begriff *Gott* in der Trinität, [Http://www.bibelcenter.de](http://www.bibelcenter.de), 16.6.2004

^b Wolfgang Schneider: Der Begriff *Gott* in der Trinität, [Http://www.bibelcenter.de](http://www.bibelcenter.de), 16.6.2004

^c Vgl. Eduard Böhl: Dogmatik, 1887; Neudruck: Hänssler Verlag, Neuhausen Stuttgart 1995, S.125-135 / Millard J.Erickson: Christian Theology, Baker Books, Grand Rapids 1983, 1984, 1985, S.683-704 / Murray J.Harris: Jesus as God, Baker Book, Grand Rapids 1992 / Hermann Schultz: Die Lehre von der Gottheit Christi, Friedrich Andreas Perthes, Gotha 1881

Aufsatzes auf biblische Argumente für Jesus als ewigen Gott zu sprechen kommen.

Natürlich kann die Gottheit von Jesus Christus im eigentlich naturwissenschaftlichen oder philosophischen Sinn nicht bewiesen werden. Das beruht jedoch nicht auf der Unsicherheit oder Fehlerhaftigkeit der behaupteten Feststellung, sondern auf dem fehlenden wissenschaftlichen und erkenntnistheoretischen Instrumentarium, Gott nachweisen zu können.

Untersuchen kann der Wissenschaftler nur, was er sich zum Zweck einer Messung oder allgemeiner Datenerhebung verfügbar machen kann. Da Gott definitionsgemäß absolut und für den Menschen prinzipiell unverfügbar ist, wird ihm damit die Grundlage einer möglichen Beweisführung entzogen. Ein still in sich ruhender, sich in eine andere Dimension oder zum Rand des Universums zurückziehender Gott wäre für einen menschlichen Beobachter absolut unzugänglich.

Nur wenn dieser Gott sich aus eigener Motivation oder durch „Zufall“ erkennbar macht, könnten Menschen Daten über sein Wesen und Handeln erfassen und analysieren. Besser noch allerdings wäre eine zielgerichtete Selbstmitteilung Gottes, gerichtet an einzelne Individuen oder die menschliche Gesellschaft als ganze. Auch dann wäre zwar ein neutraler Beweis Gottes nicht möglich, zumindest könnten Menschen aber die Stimmigkeit der behaupteten Aussagen, sowie deren historische und logische Glaubwürdigkeit kritisch nachvollziehen. Eine eben solche Selbstmitteilung

Gottes meinen Christen in der Bibel vorliegen zu haben. Die durchaus plausiblen Gründe dafür lassen sich in diesem Aussatz natürlich nicht darlegen. Wird die Bibel jedoch erst als Erkenntnisgrundlage anerkannt, deuten zahlreiche Beobachtungen auf die Gottheit von Jesus Christus.

2.1 Jesus Christus wird als Gott bezeichnet

Jahwe stellt fest, dass es nur einen Gott gibt, ihn selbst:

Und sonst gibt es keinen Gott außer mir. ... Wendet euch zu mir und lasst euch retten, alle ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst. (Jes 45,21-23).

Als der Jünger Thomas nach der Auferstehung vor Christus niederfällt, um ihn mit den Worten „Mein Herr und mein Gott!“ anzubeten (vgl. Joh 9,38; Apg 7,59), lässt Jesus dies geschehen, obwohl eine solche Verehrung allein Gott zustand, weder Menschen noch Engeln (Joh 20,28; vgl. Ps 5,3; 84,4; Lk 4,8; Apg 10,26; Offb 19,10; 22,8,9). Jesus Christus hingegen soll von Menschen und Engeln angebetet werden, im Auftrag Gottes (Mt 4,11; Joh 1,51; Phil 2,10f; Hebr 1,6).

„... damit in dem Namen von Jesus jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. “ (Phil 2,10f).

Wer Jesus nicht anbetend ehrt, wendet sich gegen Gott den Vater: „damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht

Wird die Bibel als Erkenntnisgrundlage anerkannt, deuten zahlreiche Beobachtungen auf die Gottheit von Jesus Christus

Jesus,
der ewige Gott

**Darum suchten
die Juden
noch mehr, ihn
zu töten, weil er
... auch Gott
seinen eigenen
Vater nannte
und sich so
selbst Gott
gleichmachte**

ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“ (Joh 5,23; vgl. Jes 42,8).

Von Paulus wird Jesus Christus mehrfach als Gott bezeichnet. In seiner Predigt verkündigt er Christus, „der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit.“ (Röm 9,5). Entsprechend alter Lesarten hat Gott „durch sein Blut“ Vergebung der Sünden bewirkt, wodurch auf Jesus Christus als Gott hingewiesen wird: „Habt acht auf ... die Gemeinde Gottes ..., die er sich erworben hat durch sein eigenes Blut!“ (Apg 20,28; vgl. Eph 1,7; Hebr 9,12; 1Petr 1,19).

In seiner Funktion als Heiland ist Jesus gleichzeitig Gott:

„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, ... indem wir die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus erwarten.“ (Tit 2,11.13; vgl. Tit 2,10; 2Petr 1,1).

Nach Aussagen des Hebräerbriefes wird Jesus Christus sogar von Jahwe selbst als Gott angesprochen:

... von dem Sohn aber: „Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Aufrichtigkeit ist Zepter deines Reiches ... darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl ...“ (Hebr 1,8f).

2.2 Jesus Christus ist eine Einheit mit Gott

Jesus nimmt für sich in Anspruch eins mit dem Vater zu sein (Joh 10,30). Später konkretisiert er diese Aussage, indem er verkündet: „Wer mich sieht, sieht den Vater!“ (Joh

14,7-9; vgl. Joh 8,18f; 12,45). Die Identität zwischen Jesus und Gott dem Vater kommt auch durch die Aussage in Johannes 3,13 zum Ausdruck: „Und niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel als nur der, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen.“ (vgl. Joh 14,23). Jüdische Gelehrte konnten den Anspruch von Jesus zutreffend interpretieren: „Darum nun suchten die Juden noch mehr, ihn zu töten, weil er ... auch Gott seinen eigenen Vater nannte und sich so selbst Gott gleichmachte.“ (Joh 5,18; vgl. Joh 10,33; 19,7).

In seinem Prozess vor dem Hohen Rat wird Jesus gefragt, ob er der Sohn Gottes sei und er bejaht (Mt 26,63; Joh 19,7). Daraufhin wird er als Gotteslästerer verurteilt. Die exklusive Bezeichnung „Sohn Gottes“ bedeutete für die Juden weit mehr als „Kind Gottes“. Als Kind Gottes verstanden sich die meisten Juden, deshalb wurde niemand hingerichtet (Jes 63,16; 64,7; Mal 2,10; Lk 3,8; Joh 11,52).

Paulus bekennt Jesus als exaktes Ebenbild Gottes (Joh 12,45; 2Kor 4,4; Kol 1,15). Die ganze Macht, alle Eigenschaften und Fähigkeiten Gottes finden sich auch in Jesus Christus: „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ (Kol 2,9; vgl. Joh 1,14-16; Kol 1,9). Jesus war auch schon vor seinem irdischen Leben in seiner Gestalt und seinem Wesen ganz Gott (Phil 2,6).

2.3 Jesus Christus tat, was Gott tat

An zahlreichen Stellen in der Bibel wird das gleiche göttliche Ver-

halten von Jahwe und Jesus ausgesagt. Beispielsweise soll nur der Rettung erfahren, der wahlweise Gott den Schöpfer oder seinen Sohn Jesus Christus verehrt: „Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden.“ (Joel 3,5) und

„dass, wenn du mit deinem Mund Jesus als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du errettet werden wirst ... denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.“ (Röm 10,9.13; vgl. Apg 2,20f)

Ähnliche parallele Aussagen über Gott den Vater und Jesus Christus finden sich in 1Petr 3,15 und Jes 8,13. Einige weitere Beispiele sollen hier thematisch geordnet vorgestellt werden.

Gott/Jesus ist Herr über die Engel

Jesus sagte, er würde seine Engel senden (Mt 13,41), an jeder anderen Stelle jedoch wird von ihnen als „Engel Gottes“ gesprochen. In demselben Zusammenhang verweist Jesus auf „sein Königreich“ und meint damit das Reich Gottes.

Gott/Jesus ist nicht versuchbar

Sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament wird die Absicht von Menschen, Gott zu versuchen schwer verurteilt. „Jesus sprach zu ihm: Wiederum steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ (Mt 4,7). Gleichzeitig wird betont, dass Gott letztlich nicht versuchbar ist (Jak 1,13). Die versuchte Versuchung Gottes wird unmittelbar mit demselben Vorgehen gegen Jesus identifiziert:

„Lasst uns auch den Christus nicht versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden.“ (1Kor 10,9; vgl. 2Mo 17, 2-7; 4Mo 21,5.6; 5Mo 6,16; Mt 4,7; Apg 5,9).

Gott/Jesus ist Schöpfer der Welt

Unzweifelhaft wird Gott Jahwe in der Bibel als Schöpfer dieser Welt bezeichnet: „Durch des Herrn Wort sind die Himmel gemacht und all ihr Heer durch den Hauch seines Mundes.“ (Ps 33,6; vgl. 1Mo 1-2) Gleichzeitig finden wir im Neuen Testament eindeutige Aussagen, die Jesus Christus als Schöpfer der Welt vorstellen:

„Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen.“ (Kol 1,16; vgl. Joh 1,3; 1Kor 8,6).

Im Hebräerbrief werden beide Aussagen miteinander verbunden. Demnach hat Gott die ganze Welt durch Jesus Christus bzw. durch „das Wort“ (Joh 1,1ff) geschaffen (Hebr 1,2.10; 11,3).

Gott/Jesus vergibt Sünde

Sündenvergebung ist nach jüdisch-alttestamentarischer Auffassung allein Gott dem Schöpfer und Richter der Menschen möglich. Weil kein Geschöpf imstande ist, für die Sünden eines anderen einzustehen (Hes 14,14), kann Jesus kein geschaffenes Wesen sein, das an Gottes Stelle die Menschen erlöst. Durch den Tod seines Sohnes engagiert sich Gott vielmehr selbst, um die Sünder zu retten. Er wälzt die

Sündenvergebung ist allein Gott dem Schöpfer und Richter der Menschen möglich

Bereinigung der Schuld nicht auf einen Unbeteiligten ab, sondern steht persönlich für seine Geschöpfe ein.

Der Anspruch von Jesus, die Sünden der Menschen vergeben zu können (Mk 2,5), begründet das ihm entgegengebrachte Misstrauen der Pharisäer und führen schließlich zu seiner Verurteilung.

„Es saßen dort aber einige von den Schriftgelehrten und überlegten in ihren Herzen: Was redet dieser so? Er lästert. Wer kann Sünden vergeben außer einem, Gott? ... Damit ihr aber wisst, dass der Sohn des Menschen Vollmacht hat, auf der Erde Sünden zu vergeben - spricht er zu dem Gelähmten ...“ (Mk 2,6.7.10; vgl. Mt 9,6; Lk 5,20f)

Zu Recht erinnerten sich die jüdischen Gelehrten, dass nur Gott Sünden vergeben kann (vgl. Jes 43,25; 44,22), die Konsequenzen, Jesus als Gott anzuerkennen, ziehen sie allerdings nicht.

Gott/Jesus ist Richter

Im Matthäusevangelium nimmt Jesus Christus für sich die Autorität als letzter Weltenrichter in Anspruch (Mt 25,31-46): „Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen; und vor ihm werden versammelt werden alle Nationen, und er wird sie voneinander scheiden ...“ (Mt 25,31f; vgl. Mt 7,22; Joh 5,22.27; 2Tim 4,1; 1Petr 1,5). Er wird kommen in der Vollmacht und Herrlichkeit Gottes, um zu richten (Mk 8,38). Sein Amt als Richter der Welt steht in vollkommenem Einklang mit dem Willen

von Jahwe Gott (Joh 5,22.27; 2Tim 4,1).

Dieses endgültige Gericht über alle Völker wird an anderer Stelle Gott dem Vater und Schöpfer zugesprochen (Joel 4,2; 3,12; Zeph 3,8; Jer 25,31; Jes 33,22), weshalb es wohl eine gewisse Identität zwischen beiden geben muss, will man nicht behaupten, die biblischen Autoren widersprächen sich wesentlich.

In fast derselben Formulierung wird auch das Gericht über die Christen sowohl Gott dem Vater als auch Jesus Christus zugeschrieben:

„Du aber, was richtest du deinen Bruder? ... Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.“ (Röm 10,14) und „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christus offenbar werden, damit jeder empfangen, ... dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses.“ (2Kor 5,10).

Gott/Jesus ist Gesetzgeber

„Einer ist Gesetzgeber und Richter, der zu erretten und zu verderben vermag“, Gott (Jak 4,12; vgl. Ps 119; Mt 5,17ff). Das Neue Testament berichtet von der außergewöhnlichen Vollmacht von Jesus Christus, göttliche Gesetze autoritativ zu interpretieren (Mt 5,21ff; Mk 2,27f). Gott selbst hatte befohlen, den Sabbat heilig zu halten (2Mo 20, 8-11). Jesus Christus aber sieht sich als Herrn des Sabbats (Mk 2,27f), eine Stellung, die eigentlich nur Gott als Gesetzgeber selbst zukommt. Parallel zu der alttestamentlichen Offenbarung Gottes an seine Propheten stellt Jesus mit den Worten „Ich aber sage euch ...“ (Mt 5,22) absolute für alle Men-

schen verpflichtende Regeln auf. Seine Aussagen und Gebote haben ewige Gültigkeit: „Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen.“ (Mt 24,35).

2.4 Jesus Christus verfügt über Gottes Eigenschaften

Die gegenwärtige menschliche Vorstellung von Gott wird stark durch die Eigenschaften bestimmt, die ihm zugeschrieben werden. Nach Angaben der Bibel verfügt Gott einzigartig über Eigenschaften, die kein anderes geschaffenes Wesen besitzt. Auffällig ist jedoch, dass einige dieser Persönlichkeitsmerkmale im Neuen Testament Jesus Christus zuerkannt werden.

Allwissenheit

Während seiner irdischen Lebenszeit verfügte Jesus Christus über ein Wissen, das normalen Menschen unzugänglich ist (Lk 2,46f; 4,22). Jesus weiß über das Leben und Denken Natanaëls (Joh 1,47ff) ebenso Bescheid wie über die Biographie der Frau am Jakobsbrunnen (Joh 4,16.29) ohne ihnen bis dahin auf Erden begegnet zu sein. Christus kann auch die Gedanken seiner Gegner zutreffend erkennen und ihre Motive nachvollziehen (Lk 5,22; 6,8). Gleichmaßen verfügt Jesus über Informationen bezüglich der Zukunft. Er kann seine eigene Gefangennahme (Lk 9,22.44; 22,21), die Umstände seines Einzugs in Jerusalem (Lk 19,28ff), die Zerstörung des Tempels (Mt 24,2; Lk 21,20ff) und die Verhältnisse der Endzeit (Mt 24,4ff; Lk 21,25ff) korrekt vorhersagen.

Jesus Christus kennt die Einzelheiten der Schöpfung (1Kor 8,6; Kol 1,16f) und der Geschichte, auch kennt nur er Wesen und Gedanken Gottes (Joh 10,30; 17,22).

„Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand erkennt, ... wer der Vater ist, als nur der Sohn, und wem der Sohn ihn offenbaren will.“ (Lk 10,22)

Wenn Jesus verspricht bei all denen zu sein, die sich in seinem Namen versammeln, erfordert das nahezu unbeschränktes Wissen über das Leben jedes einzelnen Menschen zu jedem Augenblick (vgl. Mt 18,20; vgl. Joh 14,13; Hebr 7,25).

Recht deutlich bezeugen die Jünger die Allwissenheit von Jesus:

„... Petrus wurde traurig, dass er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb? und sprach zu ihm: Herr, du weißt alles; du erkennst, dass ich dich lieb habe.“ (Joh 21,17)

Allgegenwart

Jesus gibt an, augenblicklich sowohl bei Gott in der Ewigkeit (Joh 7,33; 14,2.12.28; 16,10) als auch auf der Erde bei den Christen zu sein (Mt 28,20). Darüber hinaus will er sich sogar gleichzeitig bei allen momentan lebenden Millionen von Christen aufhalten: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ (Mt 18,20; vgl. Joh 17,26; Röm 8,10; 2Kor 13,5; Gal 2,20).

Allmacht

Allmacht ist eine exklusive Eigenschaft des einzig wahren Gottes. Jawe:

Während seiner irdischen Lebenszeit verfügte Jesus Christus über ein Wissen, das normalen Menschen unzugänglich ist

***Auch Jesus selbst
nimmt für sich
umfassende
Macht
in Anspruch***

„... da erschien der Herr dem Abraham und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige ...“ (1Mo 17,1; vgl. 1Mo 35,11; 43,14; 48,3; 2Mo 6,3; 4Mo 24).

Ist Jesus Christus, wie die Bibel mehrfach bezeugt, Schöpfer des Universums, muss er wohl auch allmächtig sein (Joh 1,3; 1Kor 8,6; Hebr 1,3).

Jesus Christus heilt Kranke aller Art (z.B. Lk 4,38ff; 5,12ff; 5,17ff), treibt zahlreiche Dämonen aus (Lk 4,33ff; 8,26ff; 11,14ff) und hat Macht sowohl über die Tiere (Lk 5,1ff; Joh 21,4ff) als auch über die Naturgewalten (Lk 8,22ff; 19,40).

„Als aber die Sonne unterging, brachten alle, die an mancherlei Krankheiten Leidende hatten, sie zu ihm; er aber legte jedem von ihnen die Hände auf und heilte sie alle.“ (Lk 4,40; Joh 20,30f)

Über solche Möglichkeiten verfügt eigentlich allein Gott, der Allmächtige.

Christus verfügt über die einzigartige Macht seine Jünger zu bewahren gegen alle irdischen und außerirdischen Angriffe:

„... und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben.“ (Joh 10,28)

Macht über Leben und Tod hat alleine Gott Jahwe. Er ist der einzige, der Menschen aus dem Grab zurückrufen kann: „Der Herr tötet und macht lebendig; er führt in den Scheol hinab und wieder herauf.“ (1Sam 2,6; vgl. 5Mo 32,39; 1Kön 17,22; Joh 5,21). Jesus Christus verfügt als einziger auch über diese Macht. Er rief die Tochter des Jairus (Mt 9,18ff), den Jüngling aus

Nain (Lk 7,11ff) und Lazarus (Joh 11,11ff) aus dem Grab, auch in Zukunft wird er die längst Verstorbenen zurück ins Leben rufen:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dass die Stunde kommt und jetzt da ist, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.“ (Joh 5,25; vgl. 1Thess 4,16; Phil 3,21).

Durch Jesus Christus erhält Paulus alle Macht und Kraft, die er nötig hat: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt.“ (Phil 4,13; vgl. 2Kor 12,10; Eph 3,20).

Jesus gibt an, alles tun zu können, was Gott Jahwe tun kann:

„Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann ... tun, ... was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn.“ (Joh 5,19).

Nicht nur diese einzigartigen Taten bezeugen seine Macht, in der Offenbarung wird Jesus sogar unmittelbar Allmacht zugeschrieben:

„Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige.“ (Offb 1,8).

Auch Jesus selbst nimmt für sich umfassende Macht in Anspruch:

„Und Jesus trat zu ihnen und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.“ (Mt 28,18; vgl. Mt 11,27; Lk 10,22; Eph 1,21.22; Phil 2,9; 1Petr 3,22).

Macht Leben zu geben

Im Alten Testament ist es allein Gott, der Leben schafft und erhält (1Mo 1,27; 2,7; 1Sam 2,6; Ps

104,30; Sach 12,1; Apg 17,25). Im Neuen Testament beansprucht Jesus diese Macht für sich:

„Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.“ (Joh 5,21; vgl. 5Mo 32,39; 1Sam 2,6).

Er wird geradezu als „Fürst des Lebens“ bezeichnet (Apg 3,15) und behauptet sogar das Leben selbst zu sein (Joh 11,25; 14,6).

Ewigkeit

Obwohl Jesus Christus erst nach Johannes dem Täufer gezeugt wurde (Lk 1,5-57), hebt Johannes der Täufer, die Präexistenz des Sohnes Gottes hervor, indem er dessen höheres Alter betont:

„Dieser ist es, von dem ich sagte: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir ist, denn er war eher als ich.“ (Joh 1,30; vgl. Joh 1,15).

Jesus existierte nicht allein vor der Zeugung des Johannes, er ist älter als selbst der Patriarch Abraham:

„Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich.“ (Joh 8,58).

Wenn Jesus Christus Schöpfer der Welt ist, wie zahlreiche oben genannte Stellen bezeugen (Joh 1,3; 1Kor 8,6; Kol 1,16), muss er älter sein als die gesamte Schöpfung:

„... ein Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn.“ (1Kor 8,6).

Schon lange vor dem Anfang der Welt war der Sohn Gottes in der Herrlichkeit Jahwes: „Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war!“ (Joh 17,5).

Auch in der Offenbarung stellt sich Jesus als der ewige Herrscher dar, der schon lange vor aller Schöpfung existierte: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ (Offb 22,13; vgl. Offb 1,8.17; Jesus ist hier der Sprechende vgl. Offb 22,12.16.20) Anderorts in der Offenbarung wird der Ehrentitel „Alpha und Omega/Erster und Letzter“ übrigens auf Gott Jahwe bezogen (Offb 21,6), womit wiederum die Identität beider nahegelegt wird. Auch ist zu bedenken, dass „im Anfang“, also zu der Zeit, auf die sich Jesus bezieht, lediglich Gott und sonst nichts existierte (1Mo 1,1; vgl. Ps 8,4; 33,6; 115,15; Jer 10,12.16).

Nicht nur in Bezug auf die Vergangenheit von Jesus Christus kennen wir kein Anfangsdatum, auch in der Zukunft wird er, nach Auskunft der Bibel, ewig leben. Unterstützend reden alttestamentliche Bibelverse von der Ewigkeit des verheißenen Messias:

„Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: ... starker Gott, Vater der Ewigkeit ...“ (Jes 9,5; vgl. Mi 5,1).

Demnach wäre Jesus, der verheißene Messias, gleichzeitig ewig und Gott.

Die alttestamentarische Prophezie über die ewige Herrschaft des Messias wird von Lukas auf Jesus angewandt: „... und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königums wird kein Ende sein.“ (Lk 1,33; vgl. 2Sam 7,13.16; Jes 9,6; Dan 2,44; 7,14; Mi 4,7).

*Der Ehrentitel
„Alpha und Omega/Erster und Letzter“ wird in der Offenbarung auch auf Gott Jahwe bezogen*

Aussagen und Gebote von Jesus gelten dauerhaft:

„Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen.“ (Mt 24,35; vgl. Jes 40,8; 1Petr 1,25)

Der Sohn Gottes lebt ewig und verändert oder entwickelt sich nicht: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit.“ (Hebr 13,8; vgl. Hebr 7,24; Offb 1,18).

2.5 Jesus Christus trägt die Titel Gottes^a

Die biblischen Autoren legen Jesus Christus verschiedene Titel bei, die seine Stellung und Würde besonders hervorheben sollen; darunter auch solche, die eigentlich für Gott den Vater reserviert sind.

Jesus Christus ist mehr als ein normaler Mensch, er ist mehr als der Gesetzgeber Mose (Hebr 3,1-6) mehr als der Hohepriester (Hebr 4,14-5,10) und mehr als ein Engel (Hebr 1,4-2,9).

König

Mehr als dreißig Mal wird Jahwe Gott in den Psalmen und von den Propheten als außergewöhnlicher König betitelt:

„Denn der Herr, der Höchste, ist gefürchtet, ein großer König über die ganze Erde.“ (Ps 47,3; vgl. Ps 95,3; Jes 43,15).

Auch Jesus wird als König bezeichnet, dessen Reich allerdings nicht in dieser Welt aufgeht (Lk

1,33; Lk 23,2ff.38; Joh 18,36). Christus ist jedoch noch weit mehr, er ist König der Könige:

„... und das Lamm wird sie überwinden; denn es ist Herr der Herren und König der Könige ...“ (Offb 17,14; vgl. Apg 10,36; 1Tim 6,15; Offb 19,16).

Im Alten Testament wird von Jahwe Gott als dem „Gott der Götter und Herrn der Herren“ gesprochen (5Mo 10,17). Gleichermaßen könnten Gott der Vater und Jesus Christus mit folgender Aussage über die Zeit der Wiederkunft des Sohnes gemeint sein:

„Die wird zu seiner Zeit der selige und alleinige Machthaber zeigen, der König der Könige und Herr der Herren, der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann ...“ (1Tim 6,15f).

Gott

Obwohl in der Bibel auch heidnische Götzen als Gott bezeichnet werden können, ist diese Ansprache auf einen Menschen bezogen äußerst ungewöhnlich. Da Jesus Christus kaum in die negative Kategorie Götze passen dürfte, muss er wohl im positiven über alle Menschen herausgehoben sein. Von dem Sohn aber sagt Gott:

„Dein Thron, o Gott, ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Zepter der Aufrichtigkeit ist Zepter deines Reiches ...“ (Hebr 1,8; vgl. Joh 1,1; 2Petr 1,1)

^a Vgl. Dieter Boddenberg: Einzigartig - unvergleichlich. Namen und Titel Jesu Christi, Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg 1994 / Murray J.Harris: Jesus as God. The New Testament Use of Theos in Reference to Jesus, Baker Book, Grand Rapids 1992 / Josh McDowell, Bart Larson: Jesus - ein biblischer Nachweis seiner Gottheit, Klaus Gerth Verlag, Asslar 1992

Kyrios

In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (LXX) wurden die Gottesnamen ‚*adonai*‘ und ‚*jahwe*‘ schon bald mit dem Begriff ‚*kyrios*‘ übersetzt. Dieser Titel *kyrios* wird im Neuen Testament sowohl auf Gott Jahwe (Mt 1,20; 9,38; 11,25; Apg 17,24; Offb 4,11) als auch auf Jesus Christus (Lk 2,11; Joh 2,28; Apg 10,36; 1Kor 2,8; Phil 2,11) angewandt.^a Kyrios (Jesus) steht im Neuen Testament öfters im gleichen Kontext wie *kyrios* (Gott) im Alten Testament (vgl. Jes 45,23 und Phil 2,10, Joel 2,32 und Röm 10,13, Jes 8,13 und 1Petr 3,15). Als Bezeichnung für Gott betont es die Überlegenheit und die Herrschaft Gottes (Mt 2,15; 5,33; 11,25; Mk 5,19). In diesem Sinn steht es auch für Jesus:

„Deshalb tue ich euch kund, dass niemand, der im Geist Gottes redet, sagt: Fluch über Jesus! und niemand sagen kann: Herr [*kyrios*] Jesus! außer im Heiligen Geist.“ (1.Kor 12,3) „und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr [*kyrios*] ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ (Phil 2,11) „Und er trägt auf seinem Gewand und an seiner Hüfte einen Namen geschrieben: König der Könige und Herr [*kyrios*] der Herren.“ (Offb 19,16; vgl. auch Apg 5,14; 9,1; 10,36; Röm 9,29; 13,14; 1Kor 8,6; 12,13; 1Thess 3,11; 2Thess 2,8; Offb 11,8; Offb 22,20).

Da für die neutestamentlichen Christen die Identität zwischen Jahwe und Jesus feststand, wird an ei-

nigen Stellen nicht einmal deutlich gemacht, wer von beiden genau mit *kyrios* angesprochen wird (Apg 1,24; 2,47; 8,39; 9,31; 11,21; 13,10ff; 16,14; Röm; 14,11)

„Ich bin“

Jesus Christus stellt sich vor wie Gott der Schöpfer und Vater sich im Alten Testament geoffenbart hat:

„Da sprach Gott zu Mose: Ich bin, der ich bin. Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Der „Ich bin“ hat mich zu euch gesandt.“ (2Mo 3,14)

Ähnliche Selbstvorstellungen Gottes mit der feststehenden griechischen Formulierung „Ich bin ...“ (gr. *ego eimi*) finden sich auch an anderen Stellen des Alten Testaments (vgl. 1Mo 15,1.7; 17,1; 5Mo 32,39; Jes 41,4; Jes 43,10). Jesus greift das im Neuen Testament auf und weist nicht nur auf seine Präexistenz hin (Joh 8,58), sondern beschreibt sich und seine Sendung mit derselben Ausgangsformulierung:

„Jesus sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens ...“ (Joh 6,35).

Allein im Johannesevangelium verwendet Jesus diese auf sich selbst bezogene Redewendung in 23 verschiedenen Versen: „Ich bin das Licht der Welt.“ (Joh 8,12) „Ich bin die Tür der Schafe.“ (Joh 10,7.9) „Ich bin der gute Hirte.“ (Joh 10,11.14) „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ (Joh 11,25) „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Joh

Für die neutestamentlichen Christen stand die Identität zwischen Jahwe und Jesus fest

^a Vgl. J.A.Fitzmyer: Art. Kyrios, in: Horst Balz und Gerhard Schneider Hrsg., Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Bd.2, Kohlhammer, Stuttgart 2.Aufl. 1992, Sp.811-820 / H. Bietenhard, Art. Kyrios, in: Lothar Coenen und Klaus Haaker Hrsg., Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, R.Brockhaus, Wuppertal, Bd.1, neubearb. Ausg. 1997, S.926-933

**Als feststehende
Formulierung
wird der
Ausdruck
„Ich bin“
in der Bibel nur
von Gott,
dem Vater, und
Jesus Christus
verwendet**

14,6) und „Ich bin der wahre Weinstock.“ (Joh 15,1.5; vgl. außerdem Joh 4,26; 6,20.41.48.51; 8,18.24.28.58; 13,19; 18,5.6.8).

Als feststehende Formulierung der Selbstvorstellung wird der Ausdruck „Ich bin“ in der Bibel lediglich von Gott dem Vater und Jesus Christus verwendet.

Sohn Davids

Jesus Christus wird in den Evangelien als Sohn Davids bezeichnet: „Buch des Ursprungs von Jesus Christus, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.“ (Mt 1,1; vgl. Mt 22, 42; Joh 7,42). Demnach ist Christus identisch mit dem verheißenen Messias, in dem Gott selbst den Menschen begegnen will. Diesem Davidssohn werden im Alten Testament unter anderem auch die Gottesnamen Adonai, Elohim und Jahwe zugesprochen (Ps 45,7f; 110,5; Jes 9,5; 10,21; Jer 23,6).

Sohn Gottes

Auch der exklusive Titel „Sohn Gottes“ deutet auf die intensive Verbindung zwischen Jahwe und Jesus. Nur wer in Jesus diesen einzigartigen Sohn Gottes erkennt, kann Zugang zu Gott selbst bekommen: „Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott.“ (1Joh 4,15; vgl. Mt 16,16; Apg 9,20; 1Joh 5,5.10.12).

Guter Hirt

Die alttestamentarische Ankündigung Jahwes als „guter Hirte“ bezieht Jesus Christus auf sein eigenes Auftreten: „Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, die Lämmer wird er in seinen Arm nehmen ...“

(Jes 40,11; Hes 34,12ff; Mi 5,3) Jesus spricht: „Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.“ (Joh 10,11)

Herr der Herrlichkeit

Verschiedentlich wird Jesus der göttliche Titel „Herr der Herrlichkeit“ zugesprochen: „Meine Brüder, habt den Glauben von Jesus Christus, unseres Herrn der Herrlichkeit ...“ (Jak 2,1; vgl. 1Kor 2,8).

In Hebräer 1 werden die Titel von Jesus Christus in einer unüberbietbaren Steigerung aufgezählt: zuerst wird er als Sohn Gottes vorgestellt, dann als Gott (theos) und schließlich als Jahwe (*kyrios*).

Zusammenfassend wird ein bibelgläubiger Christ dem kirchlichen Bekenntnis der vergangenen Jahrhunderte zustimmen: **Jesus Christus ist Gott.**

3 Konsequenzen der Gottheit von Jesus Christus

Erkennt ein Mensch Jesus Christus als Gott, kann er bei dieser intellektuellen Wahrnehmung nicht stehen bleiben, sie muss und wird sich in seinem Denken, Fühlen und Handeln widerspiegeln. Wer Jesus Christus als Herrn des Universums akzeptiert, wird dessen Aussagen eine hohe Glaubwürdigkeit und einen hohen Stellenwert in der eigenen Wirklichkeitswahrnehmung und Zukunftsplanung einräumen. Es wäre vernünftig, göttliche Mitteilungen zum unhinterfragbaren Ausgangspunkt (Paradigma) menschlichen Denkens und Lebens zu machen.

3.1 Jesus Christus ist Herr des Universums

- In der Erforschung und Deutung der Schöpfung soll Jesus Christus verherrlicht werden.
- Maßstäbe und Werte von Jesus Christus sollen in der Gesellschaft zu Gehör gebracht, in eigenem Engagement und im Beruf vorbildlich verwirklicht werden.
- In Gebet und Leben soll die Sehnsucht nach der Herrschaft des Herrn Jesus Christus zum Ausdruck kommen.
- Der Charakter von Jesus als Herr des Universums spricht gegen eine Verniedlichung von Jesus in Gesprächen, bildender Kunst, Romanen und Filmen.
- Weil Jesus Herr ist, sollte unwürdigen Angriffen auf seine Person mit einer konsequenten Anwendung eines zumindest gemeindlichen Blasphemieverbots begegnet werden.

3.2 Jesus Christus ist Herr der Theologie

- Äußerungen und Interpretationen von Jesus sind verpflichtend für die Hermeneutik und Exegese.
- In der Exegese müssen Aussagen von Jesus wie Aussagen Gottes als absolut und überzeitlich gültig akzeptiert werden. Es gibt keine substantielle Veränderung seines Willens im Übergang von Altem und Neuem Testament.
- Aussagen von Jesus dürfen keinesfalls einer kulturellen oder scheinwissenschaftlichen Korrektur unterworfen werden.

- Theologische Unternehmungen dürfen nicht der Profilierung von Menschen dienen. Ihr Ziel muss ausschließlich die Verherrlichung Gottes sein.
- Gemeindliche Verkündigung muss auf die Erkenntnis Gottes ausgerichtet sein und kann sich nicht in der Befriedigung anthropologischer Bedürfnisse erschöpfen, wenn Jesus Christus als ewigem Herrn Rechnung getragen werden soll.
- Die Göttlichkeit von Jesus umfasst die Unveränderlichkeit seiner Person und Lehre. Diese Erkenntnis steht gegen die Idee einer Evolution der Religionen oder einer Veränderung des christlichen Glaubens.
- Die Göttlichkeit von Jesus steht gegen einen als tot und beerdigt proklamierten Jesus von Nazareth einer neoliberalen Theologie.
- Die Ewigkeit von Jesus spricht gegen eine Relativierung der christlicher Hoffnung auf den baldigen Anbruch der Herrschaft von Jesus durch den Hinweis auf die ‚irrtümliche‘ Naherwartung der ersten Gemeinde.

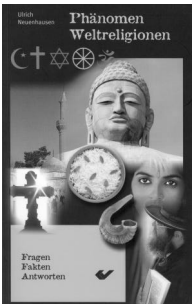
3.3 Jesus Christus ist Herr der Gemeinde

- Ist der Gott Jesus Christus tatsächlich Herr der Gemeinde, darf diese sich nicht als Selbstzweck verstehen, sondern muss in ihrem Sein und ihren Aktivitäten suchen, Jesus der Welt optimal vor Augen zu malen und zu verherrlichen.
- Außenstehenden Menschen soll nicht die Gemeinde nahe ge-

In Gebet und Leben soll die Sehnsucht nach der Herrschaft des Herrn Jesus Christus zum Ausdruck kommen

**Jesus Christus ist
höchste Autorität
in Denken,
Glauben
und Leben
des Christen**

Unbedingt lesen!



bracht werden, sondern die Person von Jesus.

- Jesus Christus gibt Anleitung für den Aufbau und die Aktivität der Gemeinde. Nicht die Bedürfnisse des zeitgeistlich geprägten Menschen oder psychologisch-ökonomische Optimierungsstrategien können als gerechtfertigte Grundlagen des Gemeindebaus herangezogen werden.
- Die Erkenntnis von Jesus Christus als ewigen Herrn verpflichtet zu nachhaltigem missionarischem Engagement, um dem Anspruch seiner Herrschaft Nachdruck zu verleihen und um Menschen zu helfen, ein realistisches Bild ihrer geistlichen Existenz zu bekommen.

3.4 Jesus Christus ist Herr des Christen

- Als irrumslosem und liebendem Gott gebührt Jesus Christus ein Mitspracherecht in der Lebensplanung des Christen.
- Die Erkenntnis der Gottheit von Jesus sollte sich im ethischen Verhalten des Christen ebenso zeigen wie in den Prioritäten seiner Alltagsplanung. Der als Gott und Herr proklamierte Christus sollte im individuellen Umgang mit Zeit, Geld und Talenten sichtbar werden.

Neuenhausen, Ulrich. Phänomen Weltreligionen. Fragen, Fakten, Antworten. Dillenburg: CV 2005. 126 S. Taschenbuch: 3,50 € ISBN: 3-89436-454-8

Eine knappe, sehr anschauliche und durch durch 13 Farbtafeln unterstützte Darstellung der Weltreligionen,

- Wird Jesus als Gott anerkannt, kann sich das Leben nicht in der Ausgestaltung des Privaten erschöpfen, sondern muss den Dienst für Gott an den Mitmenschen umschließen.
- Jesus Christus ist höchste Autorität in Denken, Glauben und Leben des Christen, keine machtvollen Propheten, begabte Wissenschaftler, umjubelte Showstars oder verführerischen Ideologien.
- Ist Jesus Christus allmächtiger Gott, sollte der Christ bestrebt sein, seine Persönlichkeit, entsprechend der Aufforderung seines Herrn, nach göttlichen Anforderungen zu optimieren. Die zu erstrebenden Werte sind dann die Eigenschaften von Jesus: Liebe, Friede, Freude, Geduld ...
- Christen sollten in der freudigen Gewissheit und der heilsamen Infragestellung der abschließenden Bewertung ihres Lebens durch den unbestechlichen Richter Jesus Christus denken, reden und handeln.

„Damit ihre Herzen getröstet werden, vereinigt in Liebe und zu allem Reichtum an Gewissheit des Verständnisses zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes, das ist Christus, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind.“ (Kol 2,2f) ■

gionen, einschließlich des Säkularismus (Atheismus). Der Verfasser geht auf alle wesentlichen Dinge ein, zeigt die Unterschiede und den Ausweg. Vier Erlebnisberichte und eine Info über die Ausstellung Weltreligionen bereichern das Büchlein.

Karl-Heinz Vanheiden

James Anderson



Dr. James E. Anderson, Jahrgang 1938, verheiratet, vier Kinder, studierte unter anderem am Dallas Theological Seminary und arbeitet seit 1980 als Dozent an der Freien Theologischen Akademie in Gießen.

Anschrift:
Fichtenweg 8
35447 Reiskirchen-
Ettingshausen
jim123fta@aol.com

Im ersten Teil wurde festgestellt, dass Gott allein segnet. Die Wirkung und Kraft der Segnungen kommen immer von Gott. Biblische Segnungen sind eine besondere Art der Fürbitte, wobei die Breite der Bitte betont wird. Im aaronitischen Segen wird Israel in jeder Hinsicht gesegnet, einschließlich Bewahrung, Gottes Gegenwart und Kraft für den Sieg über Feinde bis zu Frieden (Schalom), Gesundheit und Wohlergehen in einem allumfassenden Sinn. Eine Segnung betont nichts Spezifisches, sondern Gottes Wohlwollen über das Ganze. Segnungen können und sollen durch Fürbitte ergänzt wer-

Biblisches Segnen

Teil II: Grenzen des biblischen Segnens

den, wobei spezifische Anliegen betont werden. Gott erhört Bitten um Segen, wie bei normaler Fürbitte, nach seinem weisen und souveränen Wil-

len. **In diesem Teil werden praktische Fragen behandelt: Wer darf segnen? Wer oder was, wann und wo darf gesegnet werden? Soll mit Handauflegung gesegnet werden?** Die Grenzen des Segnens müssen erkannt und konsequent eingehalten werden. Aber manchmal werden auch Begrenzungen auferlegt, die nicht mit der biblischen Lehre übereinstimmen. Diese müssen um der biblischen Freiheit willen vermieden werden.

1. Wer darf segnen?

Im Alten Testament durften alle gläubigen Menschen andere Menschen segnen, d.h. um den Segen Gottes für andere Menschen bitten. Nicht nur die Patriarchen wie Isaak^a und Jakob,^b Leiter der Nation wie Mose,^c Josua,^d David^e und Salomo;^f und Priester sowohl Aaron^g als auch der Priester Melchisedek,^h sondern auch Israel als Volkⁱ und Menschen aus dem Volk wie Naom^j durften andere Menschen segnen. Wie bei den Feldarbeitern von Boas durften die Israeliten sogar täglich mit dem Segensgruß „Scha-

lom“ („Friede [sei Dir]“) segnen.^k Der Segen von gerechten Menschen bringt Gottes Wohlwollen auf eine Stadt: „Durch den Segen der Aufrichtigen steigt eine Stadt auf, ...“^l Agur beschreibt die Schande, wenn „eine Generation, ... dem Vater flucht und die Mutter nicht segnet ...“^m Alle gerechten Menschen sollen in der Lage sein, andere zu segnen.

Im Neuen Testament werden auch alle Christen ermutigt, andere zu segnen. Wie Christen Gott segnen, sollen sie auch andere Menschen segnen.ⁿ So oft Christen verflucht,^o geschmäht^p oder

^a 1Mo 28,1.

^b 1Mo 47,7.

^c 5. Mose 33,1.

^d Josua 14,13.

^e 2. Samuel 6,18.

^f 1. Könige 8,54-55.

^g 3. Mose 9,22; 2. Chronik 30,27.

^h 1Mo 14,18-19.

ⁱ 1. Könige 8,66.

^j Ruth 2,19-20.

^k Ruth 2,4.

^l Sprüche 11,11.

^m Sprüche 30,11.

ⁿ Jakobusbrief 3,9-10.

^o Lukasevangelium 6,28.

^p 1. Korintherbrief 4,12.

Grenzen des
biblischen
Segnens

**Christen sollen
gesunde
Beziehungen zu
Gott pflegen,
damit sie in der
Lage sind,
andere
zu segnen**

verfolgt^a werden, sollen sie ihre Gegner segnen. Wenn Christen beauftragt sind, ihre Feinde zu segnen, sollen sie umso mehr ihre eigenen Familien, Freunde, Bekannten und Nachbarn segnen.

Christen werden von Petrus ermahnt, nicht „Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort“ zu vergelten, „sondern im Gegenteil segnet, weil ihr dazu berufen worden seid, dass ihr Segen erbt!“^b Weil Gott seine Gemeinde mit „jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus“ gesegnet hat,^c sollen die Glieder in seiner Gemeinde bereit sein, andere zu segnen. Alle Menschen im Leib Christus sind zum heiligen Priestertum berufen^d und haben dabei das Recht und die Pflicht, andere zu segnen. Deshalb sollen Christen sich nicht scheuen, Gott zu bitten, dass er Verwandte, Freunde, Bekannte und auch Feinde segnet. Es gibt keinen Grund, dass Christen nur selten segnen, statt dies oft und großzügig zu tun. Wie Christen oft spezifische und detaillierte Fürbiten vor Gott bringen, sollen sie auch oft allgemeine, breit angelegte Segnungen vor Gott bringen.

Obwohl alle gläubigen Menschen segnen dürfen, wird Gott manche Gebete und Segnungen von gottlosen Menschen nicht er-

hören. Der blindgeborene Mensch, den Jesus heilte, wusste schon: „Wir wissen, dass Gott Sünder nicht hört, sondern wenn jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er.“^e Der Psalmist bezeugt auch: „Wenn ich Unrechtes vorgehabt hätte in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht gehört.“^f Und aus Spr 28,9 kommt die Warnung: „Wer sein Ohr abwendet, um die Weisung nicht zu hören, dessen Gebet ist ein Gräuel.“ Christen sollen deshalb gesunde Beziehungen zu Gott pflegen, damit sie in der Lage sind, andere zu segnen.

2. Wer oder was darf gesegnet werden?

2.1 Alle Menschen dürfen normalerweise gesegnet werden

Alle Menschen, Freunde und Feinde dürfen normalerweise gesegnet werden. Alle Menschen brauchen Gottes allumfassenden Segen. Ungläubige Menschen brauchen besonders Gottes Segen, damit ihr ganzes Leben durch die Annahme der Gnade Gottes in Christus verändert wird.

Zur Zeit Moses wurden die geistlichen Leiter in Israel von Gott beauftragt, Gottes Volk regelmäßig zu segnen. Im Prinzip sind geistliche

^a Römerbrief 12,14. Die Segnung an Hand des Verfluchens und der Verfolgung ist ein Ausdruck der Nächstenliebe, ein [kräftiges] Kennzeichen der Gemeinde. Heinrich Derksen, *Aspekte des Segens im Neuen Testament und deren Relevanz für die Christliche Gemeinde - Eine theologische Untersuchung anhand von eulogia und eulogein*. Ab-

schlussarbeit im Fachbereich Neues Testament an der Freien Theologischen Akademie, April 1993, 36-37.

^b 1. Petrus 3,9.

^c Epheserbrief 1,3.

^d 1. Petrusbrief 2,5,9.

^e Johannesevangelium 9,31.

^f Psalm 66,18.

Leiter zu jeder Epoche der Heilsgeschichte gleichermaßen verpflichtet, Gottes Volk zu segnen. Die Praxis der sonntäglichen Segnung, normalerweise am Ende des Gottesdienstes, ist eine gute Anwendung dieses Auftrags. Ab und zu soll aber der Pastor die Bedeutung der Praxis erklären, damit die Gottesdienstbesucher die Segnung richtig verstehen und annehmen. Pastorale Segnungen des Volkes Gottes sollen nicht auf Gottesdienste begrenzt werden, sondern auch bei anderen Anlässen aller Arten ausgeteilt werden.

Pastorale Segnungen sollen Menschen bei allen Lebensübergängen begleitend erteilt werden. Neugeborene Kinder und ihre Eltern sollen gesegnet werden. Dabei werden Gottes Bewahrung, Gegenwart, Gnade und Stärke für das Leben des Kindes und der Leben der Eltern erbeten. Nicht nur die erste Lebensphase des Kindes, sondern sein ganzes Leben wird unter Gottes Segen gestellt. Nicht nur sein körperliches Wohlergehen, sondern sein soziales, geistiges und geistliches Leben sollen berücksichtigt werden, einschließlich seiner Bekehrung, seines geistlichen Wachstums und seines Dienstes für Gott und Menschen.

Ehepaare brauchen Gottes Hilfe und sollen bei der Trauung gesegnet werden. Die Kranken und die Sterbenden sollen gesegnet werden, wenn sie an Schwachheit und Schmerzen leiden und der Ewigkeit entgegengehen. Bei der Beerdigung brauchen die trauernden Ver-

wandten, Freunde und Bekannten Gottes Segen. Bei der Einführung in den Dienst sollen sowohl Soldaten als auch Politiker die Gelegenheit nutzen, Gottes Segen für ihren Dienst zu empfangen.

Pastoren und alle Christen sollen großzügig segnen. Die Ermahnung von Jesus bei der Aussendung der Zwölf ist auch passend für den Dienst von Segnungen: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt!“^a

Christen dürfen normalerweise alle Menschen segnen. Wenn Christen sogar ihre Verfolger segnen sollen,^b sollen Menschen von anderen Kulturen, Rassen oder Religionen nicht ausgeschlossen werden. Christen wird auch nicht verboten, einen Segen für sich selbst zu erbitten, wie es Jabez vorbildlich tat.

„Und Jabez war angesehenere als seine Brüder; und seine Mutter gab ihm den Namen Jabez, denn sie sagte: Mit Schmerzen habe ich ihn geboren. Und Jabez rief den Gott Israels an und sagte: Dass du mich doch segnen und mein Gebiet erweitern mögest und deine Hand mit mir sei und du das Übel von mir fern hieltest, dass kein Schmerz mich treffe! Und Gott ließ kommen, was er erbeten hatte.“^c

2.2 Menschen, die sich „Christen“ nennen und in gravierender Ablehnung von Gottes Wort leben, sollen nicht gesegnet werden.

Obwohl gläubige Menschen sogar Feinde und Verfolger im Allge-

^a Matthäusevangelium 10,8b.

^b Römerbrief 12,14.

^c 1. Chronik 4,9-10.

*Pastorale
Segnungen
sollen Menschen
bei allen Lebens-
übergängen
begleitend
erteilt werden*

Grenzen des
biblischen
Segnens

**Was Gott segnet,
soll nicht
verflucht
werden,
und was Gott
verflucht,
soll nicht
gesegnet
werden**

meinen segnen dürfen und sollen, gibt es doch Begrenzungen bezüglich der Segnung von Menschen. Die Grenzen sind dort, wo Gott selbst die Handlungen, Beziehungen und Tätigkeiten von Menschen ausdrücklich verurteilt.

Ein wichtiges und allgemeingültiges Prinzip in Bezug auf die Grenzen des Segnens ist: Was Gott segnet, soll nicht verflucht werden, und was Gott verflucht, soll nicht gesegnet werden; sonst handeln Menschen deutlich gegen den Willen Gottes. Obwohl Bileam ein geldgieriger Prophet war, verstand er dieses Prinzip. Aus seinem Frust, Israel nicht verfluchen zu können, redete Bileam:

„Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucht? Wie soll ich verwünschen, den der HERR nicht verwünscht?“^a

„Und Bileam sagte zu Balak: Habe ich nicht schon zu deinen Boten, die du zu mir gesandt hast, geredet und gesagt: Wenn Balak mir sein Haus voller Silber und Gold gäbe, so wäre ich nicht in stande, den Befehl des HERRN zu übertreten, um aus meinem eigenen Herzen etwas zu tun, Gutes oder Böses; nur was der HERR reden wird, das werde ich reden?“^{a,b}

Nach der Eroberung von Juda durch Babylonien verstanden auch

die Überlebenden in Juda dieses Konzept, obwohl sie nachher ungehorsam waren:

„Es sei Gutes oder Böses, wir wollen hören auf die Stimme des HERRN, ...“^c

Abtrünnige Christen, die sich „Christen“ nennen und gleichzeitig das Wort Gottes in ihrem Leben ablehnen, sollen auch nicht gesegnet werden. Paulus macht einen Unterschied zwischen ungläubigen Menschen, die weltlich und unmoralisch leben, und gläubigen Menschen, die so leben. Christen dürfen und sollen normale Kontakte mit ungläubigen Menschen pflegen, auch mit denen, die unmoralisch leben; solche Kontakte können an der Arbeitsstelle, in Vereinen und in der Nachbarschaft aufgenommen und vertieft werden. Um ungläubige Menschen für den Glauben zu gewinnen, müssen Christen sogar solche Kontakte pflegen. Aber gläubige Geschwister, die unmoralisch leben, sollen unter die Gemeindegemeinschaft kommen. Gemeinschaft mit Geschwistern, die unmoralisch leben, soll vermieden werden,^d und solche, die unter Gemeindegemeinschaft stehen, sollen nicht gesegnet werden. Christen sollen Fürbitte für rebellische Geschwister leisten, aber ihr Leben als Ganzheit kann nicht unter den Segen Gottes gebracht werden.

^a 4. Mose 23,8.

^b 4. Mose 24,12-13.

^c Jeremia 42,6.

^d 1. Korintherbrief 5,9-13. Siehe besonders 1. Korintherbrief 5,11, wo Gott den normalen Umgang mit Menschen, die behaupten Christen zu sein, aber unmoralisch leben, untersagt: „Nun aber habe ich euch ge-

schrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästler oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit einem solchen nicht einmal zu essen.“

2.3 Intime homosexuelle Partnerschaften sollen nicht gesegnet werden

Die Partnerschaften von denjenigen, die unmoralisch leben, können nicht gesegnet werden, ob die Partner gläubig sind oder nicht. Exemplarisch werde ich hier zwei umstrittene Themen behandeln.

In einem Bericht des Rates der Evangelischen Kirche von 1996 wird der Wunsch von homosexuellen Menschen beschrieben:

„Der Wunsch nach einmaliger oder wiederholter Segnung homosexueller Menschen oder ihrer Partnerschaft ist in den letzten Jahren verstärkt ausgesprochen worden und beschäftigt verschiedene Landeskirchen.“^a

Der Rat der EKD schlug einen Kompromiss vor:

„In jedem Fall muss für alle Beteiligten erkennbar sein: Gesegnet wird nicht die gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft als Form des Zusammenlebens, sondern gesegnet werden Menschen, und zwar in diesem Falle homosexuell geprägte Menschen, die allein oder in einer gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft **ethisch verantwortlich leben**.“^b

Die Bibel verurteilt keinen Menschen, der homosexuell geprägt ist, wenn er nicht in einer gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft lebt. Wie kann aber der Rat der EKD differenziert vorschlagen, dass diese Form des Zusammenlebens ablehnt werden soll, aber die

Menschen, die in dieser Form des Zusammenlebens ethisch verantwortlich leben, gesegnet werden können? Das, was unethisch ist, kann unmöglich ethisch ausgelebt werden!

Nach dem Wort Gottes wird die praktizierte Homosexualität im Alten und im Neuen Testament eindeutig verurteilt (3Mo 18,22; 20, 13; Röm 1,26-27; 1Kor 6,9). Danach wäre es Ungehorsam gegen das Wort und den Willen Gottes, intime homosexuelle Partnerschaften, oder die Menschen, die in solchen Partnerschaften leben, zu segnen.

2.4 Intime eheähnliche Partnerschaften sollen nicht gesegnet werden

Andere Stimmen wollen intime eheähnliche Partnerschaften segnen, wo die Partner nicht zur Entscheidung kommen, zu heiraten. Hebräer 13,4 verbietet solche Partnerschaften:

„Die Ehe sei ehrbar in allem, und das Ehebett unbefleckt! Denn Unzüchtige [„*pornous*“; Mehrzahl von „ *pornos*“] und Ehebrecher [„*moichous*“; Mehrzahl von „*moichos*“] wird Gott richten.“

Positiv beschreibt der Autor die Heiligkeit und Gottgefälligkeit des Ehebetts. Diese Form der intimen Partnerschaft wird von Gott ausdrücklich geehrt. Alle anderen Formen der intimen Partnerschaften werden von Gott abgelehnt, wie dies im Alten Testament und

Menschen, die unmoralisch leben, können nicht gesegnet werden, ob die Partner gläubig sind oder nicht

^a „Segnung homosexueller Menschen.“ *Mit Spannungen leben. Orientierungshilfe des Rates der EKD, 1996*, (<http://www.ekd.de/>

EKD-Texte/2091_spannungen_1996_6.html, 28.03.2005, S. 1.)

^b *ibd.*, S. 4. [Fettdruck vom Autor dieses Artikels]

Grenzen des
biblischen
Segnens

**Von allen Formen
der intimen
Partnerschaft
darf nur die Ehe
zwischen einem
Mann und einer
Frau gesegnet
werden**

im Neuen Testament bezeugt wird.

Der Autor des Hebräerbriefs will an Hand der Wörter „*moichos*“ und „ *pornos*“ intime Partnerschaften verbieten, die Gott nicht gefallen. Das Wort „*moichos*“ ist sehr spezifisch und bezieht sich auf Ehebruch. „*Pornos*“ dagegen ist ein Sammelbegriff für alle sexuellen Beziehungen außerhalb der Ehe.

Auch im Alten Testament musste das Paar, wenn ein Mädchen von einem Mann verführt (beredet, betört) wurde, die Strafe für diese Sünde „bezahlen“. Wenn der Vater des Mädchens forderte, dass der Mann seine Tochter heiratet, musste der Mann den Brautpreis bezahlen und er musste das Mädchen heiraten, ob er wollte oder nicht! Wenn der Vater des Mädchens verbot, dass der Mann seine Tochter heiratet, durfte der Mann das Mädchen nicht heiraten, auch wenn er sie von ganzem Herzen heiraten wollte. Der Vater konnte die Ehe verbieten, wenn er den Mann als Schwiegersohn nicht haben wollte. Aber der Mann musste trotzdem den Brautpreis bezahlen, weil er die Tochter verführt hatte. Das Paar durfte selbst nicht bestimmen, ob sie heiraten oder nicht, und es durfte auf keinen Fall in einer intimen Beziehung leben ohne solche Konsequenzen (2Mo 22,15-16).

Von allen Formen der intimen Partnerschaft darf nur die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau gesegnet werden. Alles andere liegt außerhalb der biblischen Grenzen des Segnens.

2.5 Die Ordination von Frauen zum Ältestenamnt soll nicht gesegnet werden

2.5.1 Biblische Stellen zur Ablehnung der Frauenordination

Paulus schrieb an Titus, dass er auf Kreta Älteste für die Gemeinden einsetzen sollte. Die Menschen, die für das Ältestenamnt in Frage kamen, sollten bestimmte Qualifikationen aufweisen.

„Deswegen ließ ich dich in Kreta zurück, damit du, was noch mangelte, in Ordnung bringen und in jeder Stadt Älteste einsetzen solltest, wie ich dir geboten hatte, 6 wenn jemand untadelig ist, Mann einer Frau, gläubige Kinder hat, die nicht eines ausschweifenden Lebens beschuldigt oder aufsässig sind. 7 Denn der Aufseher muss untadelig sein als Gottes Verwalter, nicht eigenmächtig, nicht jähzornig, nicht dem Wein ergeben, nicht ein Schläger, nicht schändlichem Gewinn nachgehend, 8 sondern gastfrei, das Gute liebend, besonnen, gerecht, heilig, enthaltsam, 9 der an dem der Lehre gemäßen zuverlässigen Wort festhält, damit er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen.“ (Tit 1,5-9)

Aus dieser Stelle wird deutlich, dass der Älteste der Mann einer Frau sein soll. Eine Frau kommt für dieses Amt nicht in Frage. Die Gleichsetzung von Ältesten (*presbyterous*, V. 5) und Aufsehern (*episkopon*, V. 7) ist wichtig, weil in 1Tim 3,1-7 im Wesentlichen dieselben Voraussetzungen für Aufseher der Gemeinde gegeben werden^a:

Die Entscheidung, Frauen zum Ältestenamts zu ordinieren, bringt eine Revolutionäre Änderung in der Leitung der Gemeinde von Jesus Christus.

„Das Wort ist gewiss: Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet, so begehrt er ein schönes Werk. 2 Der Aufseher nun muss untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, sittsam, gastfrei, lehrfähig, 3 kein Trinker, kein Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig, nicht geldliebend, 4 der dem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder mit aller Ehrbarkeit in Unterordnung hält 5 - wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen? – 6 nicht ein Neubekehrter, damit er nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfallt. 7 Er muss aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, damit er nicht in übles Gerede und in den Fallstrick des Teufels gerät.“

Unter den Qualifikationen für das Ältesten- bzw. Aufseheramt werden Lehr-, Mahn-, und Korrekturdienst (Tit 1,9; 1Tim 3,2), Aufseherdienst (Tit 1,7; 1Tim 3,1-2), Verwaltungsdienst (Tit 1,7) und Vorsteherdienst (1Tim 3,5) in der Gemeinde genannt. Aber diese Dienste werden den Frauen in 1Tim 2,11-14, im Kontext der Gemeinde, wo Männer und Frauen zusammen sind, verboten:

„Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterordnung. 12 Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, auch nicht über den Mann zu herrschen, sondern ich will, dass sie sich in der Stille halte, 13 denn Adam wurde zuerst

gebildet, danach Eva; 14 und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung.“

Aus dieser Stelle wird deutlich, dass das Lehr- und Leitungsverbot für Frauen in der Gemeinde mit der Schöpfung des Mannes vor der Frau und dem Betrug und Fall der Frau im Garten Eden begründet wird, und nicht mit einer Anpassung an die Kultur in Ephesus. Tatsächlich durften Frauen in Ephesus angesehen, leitende Stellen in verschiedenen religiösen Kulturen innehaben und ausüben.^a

2.5.2 Die Tragweite des Themas Segnung der Frauenordination

Die Tragweite der Segnung bei einer Frauenordination sollte nicht unterschätzt werden. Die Entscheidung, Frauen zum Ältestenamts zu ordinieren, bringt eine revolutionäre Änderung in der Leitung der Gemeinde von Jesus Christus. Aber besonders in der Frage der geistlichen Leitung von Gottes Volk will Gott selbst bestimmen. Zwei Beispiele aus dem Alten Testament sind besonders treffend.

In Israel durften nur Männer aus der Nachkommenschaft von Aaron als Priester dienen.^b Als die Rotte von Korach dieses Recht für andere Leviten (die nicht von Aaron abstammten) forderte, hat Gott sein Missfallen deutlich gezeigt, die Priesterschaft von Aaron verteidigt

^a *Episkopon* wird auch oft „Bischof“ übersetzt. Die Ämter von Ältesten (*presbyteros*) und Aufsehern bzw. „Bischöfen“ (*episkopon*) werden in Titus 1,5,7 und in Apostelgeschichte 20,17,28 gleichgesetzt.

^a Helge Stadelmann, *Evangelikales Schriftverständnis — Die Bibel verstehen - der Bibel vertrauen*, Hammerbrücke: Jota Publikationen, 2005, S. 339-40.

^b 2. Mose 28,1; 29,1-9; 4. Mose 3,9-10; 18,1-7

Grenzen des
biblischen
Segnens

**Pragmatisch
gesehen hatte
Jerobeam eine
gute Idee –
geistlich gesehen
hat seine Sünde
das Nordreich
verdorben**

und 250 der Rebellen getötet.^a Gott bestätigte seine Wahl der Priester aus Aaron durch den grünenden Stab des Aaron.^b

Später in der Geschichte Israels wollte König Jerobeam I. (931-910 v. Chr.), der erste König im Nordreich in der Periode des geteilten Königreichs, seine Herrschaft bewahren und behalten. Er befürchtete, dass, wenn die gottesfürchtigen Juden im Nordreich nach Jerusalem reisen würden, um dort im Tempel anzubeten, wie das Gesetz Moses forderte,^c ihre Herzen sich zum König Rehabeam im Südreich (931-913 v. Chr.), aus der Familie Davids, wenden und sie Jerobeam umbringen würden.^d Deshalb errichtete Jerobeam Heiligtümer mit goldenen Kälbern im Nordreich. Dabei hat er auch die Priester aus der Nachkommenschaft Aarons verstoßen. Im Ungehorsam gegen die Anordnung Gottes wurden Männer als Priester eingesetzt, die nicht von Aaron abstammten.^e

Dieses Taktik war politisch erfolgreich, und Jerobeam herrschte noch 21 Jahre, aber die verkehrte Anbetung im Nordreich unter der Leitung von nichtaaronitischen Priestern wurde als die „Sünde(n) (des Hauses) Jerobeams“ bezeichnet und bis zum Untergang des

Nordreiches immer wieder verurteilt.^f Pragmatisch gesehen hatte Jerobeam eine gute Idee und sein Leben wurde gerettet; geistlich gesehen hat seine Sünde das Nordreich verdorben – und von der Zeit seiner Herrschaft als erster König im Nordreich bis zur Eroberung durch Assyrien gab es keinen einzigen guten König in der Geschichte des Nordreiches.

**2.5.3 Schlussfolgerungen für die
Segnung von Frauen zum Ältestenam**

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, die mit diesem Themen verbundenen biblischen, kulturellen, exegetischen und hermeneutischen Forschungen darzustellen und auszuwerten. Deswegen empfehle ich den Lesern die Behandlungen des Themas von Helge Stadelmann, *Evangelikales Schriftverständnis* (Kapitel 12: „Die Frauenordination - ein Testfall für Bibeltreue?“) und *Frauen in der Kirche* (herausgegeben von Andreas Köstenberger, Thomas Schreiner und H. Scott Baldwin).^g

Es ist aber schon klar, dass die Forscher keine ausreichenden und überzeugenden Gründe entdeckt haben, die die Verwerfung der klaren Anweisungen von Paulus recht-

^a 4. Mose Kap. 16. Siehe besonders 16,9-11.

^b 4. Mose 17,20-23.

^c 5. Mose 12 ,1-6.10-14.18.26; 2. Chronik 6,1-6.19-21.

^d 1. Könige 12,26-27.

^e 1. Könige 12, 28-32;

^f 1. Könige 13,34; 14,16; 15,30.34; 16,2.19.26.31; 2. Könige 3,3; 10,29 .31; 13,2.6.11; 14,24; 15,9.18.24. 28; 17,22-23.

^g Helge Stadelmann, *op. cit.*, 327-356. Andreas Köstenberger, Thomas Schreiner und H. Scott Baldwin (Herausgeber), *Frauen in der Kirche – 1Tim 2,9-15 kritisch untersucht*, Giessen: Brunnen Verlag, 1999, 269 Seiten (gekürzte Übersetzung des englischen Originals *Women in the Church – A Fresh Analysis of 1. Timothy 2:9-15*, Grand Rapids: Baker Books, 1995. 334 Seiten.)

fertigen könnten. Deshalb wäre es höchst unvernünftig und gefährlich, die apostolische Lehre von Paulus aus pragmatischen Gründen oder durch populäre Abstimmungen von Gemeindegliedern abzulehnen. Auch wenn eine Entscheidung für die Frauenordination und das Segnen dieser Ordination kurzfristig als Vorteil und Gewinn für die Gemeinde empfunden wird, kann diese Entscheidung im Lauf der Zeit dazu führen, dass Gott seinen Segen der Gemeinde vorenthält. Deshalb sollten Frauen nicht zum Ältestenamt ordiniert und eingesegnet werden.

2.6 Christen haben die Freiheit, ein weites Spektrum von unpersönlichen Dingen zu segnen

Normalerweise kommt der Segen Gottes in der Bibel auf Menschen, entweder als einzelne Personen wie Simson,^a oder als Volk Gottes.^b Dürfen Christen aber auch unpersönliche Dinge segnen? Gibt es in der Schrift Hinweise darauf?

2.6.1 Eigentum darf gesegnet werden

Gott segnet Menschen teilweise dadurch, dass er auch ihr Eigentum segnet. Er segnete nicht nur das Haus von Hiob, sondern auch das Werk seiner Hände und seinen Besitz. Satan redete zu Gott über Hiob:

„Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher beschützt. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Besitz hat sich ausgebreitet im Lande.“^c

Um Josefs willen segnete Gott das Haus und den Besitz von Pharaon, seine Familie, seine Knechte, seine Tiere und seine Felder.

„Und von der Zeit an, da er ihn über sein Haus und alle seine Güter gesetzt hatte, segnete der HERR des Ägyptens Haus um Josefs willen, und es war lauter Segen des HERRN in allem, was er hatte, zu Hause und auf dem Felde.“^d

Jakobs Segen für Josef umfasste nicht nur die Fruchtbarkeit der leiblichen Nachkommen, sondern auch die Bewässerung der Erde, damit das Land fruchtbar wird. Keil schreibt über diesen Teil des Segens für Josef in 1Mo 49,25:

„Die Segnungen sollen kommen vom Himmel oben und aus der Tiefe unten. Von dem Gotte Jakobs her und mit Hilfe des Allmächtigen sollen Regen und Tau des Himmels ... und Quellen und Bäche, die aus der großen Tiefe oder dem Abgrunde der Erde ... hervorbrechen, ihre befruchtenden Gewässer über Josephs Gebiet ergießen, also dass alles schwanger sein, Frucht bringen und säugen soll, was nur Bäuche und Brüste hat“.^e

Mose hat auch das anvertraute Eigentum von Josef gesegnet, damit es fruchtbar wird:

„Und über Josef sprach er: Gesegnet vom HERRN ist sein Land mit dem

^a Richterbuch 13,24; siehe auch Gottes Segen auf den Mann, der den HERRN fürchtet (Psalm 128,4).

^b 3. Mose 9,22.

^c Hiob 1,10.

^d 1Mo 39,5.

^e Carl Friedrich Keil, *Genesis und Exodus* (Giessen/Basel: Brunnen Verlag, 1983), S. 345.

Gott segnet Menschen teilweise dadurch, dass er auch ihr Eigentum segnet

Grenzen des
biblischen
Segnens

**Bei der Segnung
von Eigentum
müssen
biblische
Prinzipien
beachtet werden**

Köstlichsten vom Himmel droben, dem Tau, und mit der Flut, die drunten liegt, mit dem Köstlichsten, was die Sonne hervorbringt, und mit dem Köstlichsten, was die Monde erzeugen, mit dem Besten uralter Berge und mit dem Köstlichsten der ewigen Hügel, mit dem Köstlichsten der Erde und ihrer Fülle.^a

Als Mose das Volk Israel auf den Eintritt in das verheißene Land vorbereitete, redete er über Segen und Fluch. Wenn Israel Gott gehorchen würde, würde es von Gott gesegnet sein. Die Segnungen beziehen sich auf Personen, Familien, Eigentum und Fruchtbarkeit, einschließlich guter Ernten und die Vermehrung der Tiere:

„Gesegnet wirst du sein in der Stadt, gesegnet wirst du sein auf dem Acker. Gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes, der Ertrag deines Ackers und die Jungtiere deines Viehs, deiner Rinder und deiner Schafe. Gesegnet wird sein dein Korb und dein Backtrog.“^b

Als die Stiftshütte drei Monate lang bei Obed-Edom blieb, bevor David sie nach Jerusalem brachte, segnete Gott Obed-Edom und sein ganzes Hause. Gott segnete „alles, was er hatte“.^c

An Hand dieser Stellen kann Gottes Bereitschaft erkannt werden, nach seinem souveränen Willen das Eigentum von Menschen zu segnen, besonders wenn Menschen

Gott gefallen. Deshalb darf Gottes Volk um seinen Segen auf das Eigentum von anderen oder sogar auf das eigene Eigentum bitten, wie Jabez dies tat.^d

Es ist auch in Ordnung, wenn Gemeinden in ländlichen Gebieten Gott um seinen Segen für die Ernte der Gemeindeglieder bitten, oder wenn der einzelne Bauer Gottes Segen für seine Ernte erbittet. Es ist in Ordnung, wenn Gemeinden in der Stadt um Gottes Segen für die Investitionen der Geschäftsleute der Gemeinde bitten, und auch wenn der Geschäftsmann Gottes Segen für seine eigenen Investitionen erbittet. Es ist in Ordnung, wenn die Gemeinde Gottes Segen für den Hund des Blinden erbittet, und wenn der Blinder selbst um diesen Segen bittet, damit der Hund von Gott bewahrt wird, gesund bleibt und gute Dienste leistet.^e

Bei der Segnung von Eigentum sollen einige biblische Prinzipien betont werden.

(1) Segen für Eigentum ist eigentlich ein Ausdruck des Segens für Menschen, die das Eigentum verwalten. Das Eigentum steht nicht im Mittelpunkt, sondern die Verherrlichung Gottes durch Menschen, die das Eigentum zur Ehre Gottes benutzen. (2) Alles Eigentum gehört Gott. Menschen sind nur Verwalter dessen, was Gott ihnen anvertraut hat.^f (3) Eigentum

^a 5. Mose 33,13-16a.

^b 5. Mose 28,3-5.

^c 2. Samuel 6,11-12; 1. Chronik 13,14.

^d 1. Chronik 4,9-10.

^e Das Erbitten eines Segens für den Hund ist in erster Linie das Erbitten

eines Segens von Gott für den Blinden und sein Eigentum, den Hund. Es gibt deshalb keinen Grund für so genannte Tiergottesdienste, wo Tiere statt Menschen im Vordergrund stehen.

^f Matt. 25,14-30; Lukas 16,11.

soll zur Verherrlichung Gottes und zur uneigennütigen Erbauung von anderen Menschen gebraucht werden, auch wenn der Besitzer das Eigentum genießen darf^a. (4) Segnungen sind keine magischen Mittel, sondern Bitten an Gott, wobei Gott nach seinem souveränen Willen mit „ja“, „nein“, oder mit begrenztem Segen erhören mag. (5) Gottes Segen für Eigentum soll niemals mehr betont werden als die geistlichen Segnungen, die alle Christen durch ihre Beziehung zu Jesus empfangen.^b

Die Alternative zum Bitten um Gottes Segen für Eigentum wäre, die Bewahrung und den guten, weisen und erfolgreichen Gebrauch des Eigentums dem Zufall zu überlassen. Die Bibel lehrt gläubige Menschen aber, alles in ihrem Leben Gott anzuvertrauen.^c Durch Segnen und durch Fürbitte wird dieses Vertrauen zum Ausdruck gebracht.

2.6.2 Christliche Projekte und Veranstaltungen dürfen gesegnet werden

Es gibt in der Bibel Präzedenzfälle, wo geistliche Projekte und Veranstaltungen von Gott gesegnet werden. Nachdem Israel in jedem Detail den Anweisungen Gottes bei der Vorbereitung der Stiftshütte gehorchte, bat Mose um Gottes Segen für die Stiftshütte.^d Kurz danach, als die Stiftshütte aufgerichtet wur-

de, wurde sie von Gottes Herrlichkeit erfüllt.^e In ähnlicher Weise wurde der Tempel nach den Anweisungen Gottes gebaut.^f Bei der Einweihung des Tempels segnete Salomo das Volk.^g Nachdem er die Einweihungsgebete gesprochen hatte, fiel Feuer von Gott herab, um die Opfer zu verzehren, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte den Tempel.^h Gott war ganz zufrieden mit dem Bau der Stiftshütte und mit dem Bau des Tempels. Nach dem Beispiel von Jesus und nach dem Schreiben von Paulus sollten bei der Veranstaltung des Abendmahls das Brot und der Kelch gesegnet werden.ⁱ

Wenn Christen Gottes Segen für Projekte und Veranstaltungen zur Ehre Gottes erbitten möchten, gibt es keinen biblischen Grund, solches zu verhindern. Es ist in Ordnung, wenn eine Gemeinde oder ein christliches Werk um Gottes Segen für den Bau eines Gebäudes bitten möchte, damit die Arbeiter bewahrt werden, die Arbeit gut vorankommt und das Gebäude zur Ehre Gottes und seines Reiches gebraucht wird.

2.6.3 Städte und öffentliche Projekte dürfen gesegnet werden

Als die Juden unter der Herrschaft einer fremden Macht in Babylon leben mussten, schrieb Jeremia, dass die Juden das Beste für die Stadt erstreben sollen:

^a 1Tim 6,17-19.

^b Epheserbrief 1,3-14.

^c Kolosser 3,17.23-24; 2. Chronik 31,20-21; Sprüche 3,5-6; Hebräerbrief 11,6

^d 2. Mose 39,42-43.

^e 2. Mose 40,33-34.

^f 1. Chronik 28,11-20 (bes. 28:12.19); 2. Chronik 6,10-15.

^g 2. Chronik 6,3.

^h 2. Chronik 7,1-3.

ⁱ Markus 14,22; Matthäus 26,26; 1. Korinther 10,16.

Grenzen des
biblischen
Segnens

**„Durch den
Segen der
Aufrichtigen
steigt eine
Stadt auf ...“**

„Und sucht den Frieden der Stadt, in die ich euch gefangen weggeführt habe, und betet für sie zum HERRN! Denn in ihrem Frieden werdet ihr Frieden haben.“^a

„Der Stadt Bestes“ ist die Lutherübersetzung, aber das hebräische Wort ist „*Schalom*“, und bezeichnet den Frieden und das Wohlergehen in jedem Bereich der Stadt, einschließlich Verwaltung, Bewahrung, Gesundheit und geistlichem Leben. Eine indirekte Anweisung zum Segen von Städten steht in Spr 11,11: „Durch den Segen der Aufrichtigen steigt eine Stadt auf ...“

Wie können Gemeinden effektiver dem Frieden der Städte nachstreben, als wenn sie die Stadt im Namen des Herrn segnen und versuchen, die Segnungen durch geistliche und praktische Werke zu fördern? Wenn neue Krankenhäuser, andere öffentliche Gebäude oder gefährliche Projekte geweiht werden, können gläubige Pastoren auch an der Einweihung teilnehmen, um Gottes Segen zu erbitten, damit die Arbeiter bewahrt bleiben und damit die Gebäude zum Wohl der Stadt gebraucht werden.^b

Es gibt auch andere Bereiche, wo Segnungen angebracht wären. Christen sollen bei Segnungen nicht zurückhaltend sein. Wenn Christen ihre Feinde segnen sollen, ist es offensichtlich, dass Segnungen nicht für Brüder und Schwestern in Christus reserviert sind. Christen haben oft die Gelegenheit, ihre Nächstenliebe zu praktizieren, indem sie unbefangenen und großzügig segnen.

^a Jeremia 29,7.

^b Siehe die Diskussion zur Einweihung und Segnung einer Brücke in *Gottes Segen und die Segenshand-*

3. Wann und wo darf gesegnet werden?

Die Gemeinde von Jesus Christ besteht aus allen Menschen, die durch das Vertrauen zu Jesus als ihrem Erlöser und Herrn vom Geist Gottes wiedergeboren sind und deswegen zum Leib des Christus gehören. Die Gemeinde ist nicht nur Gemeinde, wenn sie in einem bestimmten Gebäude zu einer bestimmten Uhrzeit zusammenkommt. Die Gemeinde ist genauso Leib des Christus, wenn sie sich auf freiem Feld trifft oder bei einem Fluss, bei einer Freizeit, auf einem Friedhof oder irgendwo anders. Die Gemeinde kommt auch in kleineren Gruppen zusammen, wie bei Haus- und Gebetskreisen.

Segnungen müssen nicht notwendigerweise im normalen Gottesdienst stattfinden. Es gibt in der Schrift praktisch keine Einschränkungen dafür, wo Segnungen erbeten werden können. Das neue Gebäude des evangelistischen Werkes kann vor Ort gesegnet werden. Das neugeborene Kind kann im Gottesdienst oder im Krankenhaus gesegnet werden, und das Gebet um Segnung für den Hund des Blinden muss auch nicht im Gottesdienst stattfinden.

In der Schrift sind die Personen oder Gruppen, die gesegnet werden, ganz oder teilweise anwesend. Es gibt aber Fälle, wo die Anwesenheit der Gesegneten nicht vorkommt, wenn Umstände dies ungünstig oder unmöglich machen. Bileam hat ver-

lung der Kirche, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins, 1995, 90-91.

sucht, Israel zu verfluchen, und war zu Balak gereist. Er segnete Israel, aber nicht in der Anwesenheit von Israel, sondern von Höhen aus, wo er nur einen Teil von Israel sehen konnte.^a Oft werden Segnungen in der Stille der privaten Andacht erbeten, wie von David in Psalm 28,9. Wenn jemand denjenigen segnen möchte, der ihn mit Scheltworte angeredet hat, beleidigt, verflucht oder sogar verfolgt hat, muss der Segnende nicht zum Haus des Feindes fahren, um ihn in seiner Anwesenheit zu segnen. Solches könnte sogar noch mehr feindliche Angriffe veranlassen.

Segnungen kennen keine Begrenzungen auf besonders heilige Stunden oder besondere Orte der Anbetung, und der Gesegnete kann anwesend oder auf einem anderen Kontinent sein. Zu jeder Zeit und überall in der Welt soll Gottes Volk aktiv sein, Fürbitte und Segnungen zu erbitten.

4. Soll mit Handauflegung gesegnet werden?

Bei den biblischen Berichten von Segnungen durch Menschen wird Handauflegung äußerst selten er-

wähnt. Es ist verständlich, dass bei den Segnungen von Versammlungen keine Handauflegung berichtet wird. Aber in den mehr als 30 Versen der Bibel, wo Segnungen von einzelnen Menschen oder Kleingruppen^b durch Menschen (nicht direkt durch Gottes Reden) berichtet werden, wird Handauflegung nur bei den Segnungen von Ephraim und Manasse durch Jakob und bei der Segnung von Kindern durch Jesus erwähnt. Die fehlenden Berichte von Handauflegung sind kein endgültiger Beweis dafür, dass Handauflegung nicht öfters die Segnungen in der Bibel begleitete, aber sie sind ein Beweis dafür, dass Handauflegung kein unentbehrlicher Bestandteil der Segnung ist und nicht biblisch gefordert wird.

Segnungen dürfen mit Handauflegung durchgeführt werden, aber der Segnende und der Gesegnete sollen sich der Bedeutung der Handauflegung bewusst sein. Handauflegung bedeutet im Allgemeinen eine Identifikation mit dem, der die Hände auflegt.^c Derjenige, der die Hände auflegt, muss deshalb ein gläubiger Christ sein, dem Herrn hingegeben und dem Wort Gottes gehorsam. Niemals soll sich

göttliche Handlung visualisiert und so den bzw. die Empfänger symbolisch identifiziert, wo sich das Handeln Gottes ereignen soll. Sie ist ferner Ausdruck einer parakletischen Intention, die zwischen dem Auflegenden und dem Empfänger besteht.“ Thomas Richter, *Die Handauflegung im Neuen Testament - Exhibitive Designation oder effektiver Transfer?* Abschlussarbeit im Fachbereich Neues Testament an der Freien Theologischen Akademie, 2003, 52.

^a 4. Mose 22,41; 23,13-14; in 4. Mose 24,1-2 sah Bileam Israel anscheinend nur in einer Vision.

^b Gemeint sind solche Kleingruppen wie die zwei Söhne von Joseph, die Jakob segnete (1Mo 48,14-16.20), die Söhne von Jakob, die er segnete (1Mo 49,28) und die kleinen Kinder, die Jesus segnete (Markus 10,14-16).

^c Thomas Richter schreibt über Handauflegung im Neuen Testament: „Allen Kontexten ist gemeinsam, dass die Handauflegung eine

Grenzen des
biblischen
Segnens

**Der Gesegnete
soll die Handauf-
legung verwei-
gern, wenn er
nicht weiß,
was der
Segnende
glaubt, oder
wenn er kein
Vertrauen zum
Segnenden hat**

ein Christ die Hände von Unbekannten auflegen lassen, auch nicht in einer christlichen Veranstaltung. Der Gesegnete soll die Handauflegung verweigern, wenn er nicht weiß, was der Segnende glaubt oder wenn er kein Vertrauen zum Segnenden hat.

Thomas Richter warnt vor Gefahren bei der Handauflegung.^a Seine Warnungen sollen bei der Handauflegung für Segnungen wie folgend angewandt werden. (1) Auch wenn Handauflegung zum Zweck einer Segnung und nicht wie in 1Tim 5,22 zum Zweck einer Amteinsetzung erfolgt, soll sie nicht eilig oder unüberlegt stattfinden. (2) Es soll erkennbar sein, dass die Handauflegung selbst keine Übertragungsmacht hat, sondern nur eine symbolische Funktion hat, wenn Menschen einen Segen von Gott erbitten. (3) Die Wirkung der Segnung mit Handauflegung kommt nicht durch denjenigen zustande, der die Hände auflegt, und nicht durch die Hände, die aufgelegt werden, sondern nur durch Gott, der die Bitte um Segen nach seinem souveränen Willen erhört. (4) Der Segnende soll nur im Auftrag Gottes und nach seinem Willen Hände auflegen und segnen; deshalb kann z. B. eine unbiblische Form des Zusammenlebens nicht gesegnet werden. (5) Der Segnende darf sich nicht in Vordergrund stellen; er soll ausdrücklich in der Segnung zum Ausdruck bringen, dass Gott der Segnende ist, damit die

Zuwendung und der Zuspruch von Gott im Mittelpunkt stehen.

Abschließendes Wort

Die Gemeinde von Jesus Christus besteht aus Menschen, die durch Vertrauen zu ihm eine herausgehobene Stellung in Christus empfangen haben und mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus gesegnet sind. So wie Gott seine Söhne und Töchter reichlich segnet, ermutigt er sie andere großzügig zu segnen.

Jesus hat seinen Jüngern gelehrt: „Segnet, die euch fluchen ...“^b Paulus und die anderen Apostel dienen als Vorbild: „Geschmäht, segnen wir ...“^c Petrus lehrt, dass weil Christen berufen worden sind, Gottes Segen zu erben, sie auch bereit sein sollen, sogar diejenigen zu segnen, die sie mit Bösem und Scheltworten angreifen.^d Dabei sollten aber die Grenzen des Segnens erkannt und nicht überschritten werden. Christen dürfen niemals das segnen, was Gott verurteilt oder verboten hat.

Gott hat alle Christen zu heiligen und königlichen Priestern berufen.^e Auch die schwächsten Brüder und Schwester in Christus sind völlig in der Lage, Gottes Segen für andere zu erbitten.

Möge Gottes Volk diesen Auftrag wahrnehmen und ihn mit Liebe zu Gott und Menschen umsetzen, damit der Segen Gottes in Christus in immer größeren Kreisen verbreitet wird. ■

^a Thomas Richter, op. cit., 60-61.

^b Lukasevangelium 6,28. Paulus wiederholt diese Ermahnung mit kleineren Änderungen in Römerbrief 12,14: „Segnet, die euch verfolgen;

segnet, und flucht nicht!“

^c 1. Korintherbrief 4,12.

^d 1. Petrusbrief 3,9.

^e 1Pt 2,5-9; Offb 1,6; 5,10.

Wolfgang Stednitz



Wolfgang Stednitz, M.A., studierte Anglistik, Theologie und Kirchengeschichte an den Universitäten Köln, Bonn und Bangor (Wales) und besuchte die Bibelschule der „Fackelträger“ in den USA und Kanada. Er ist seit 1998 Referent für Pressearbeit und Politik bei der Botschaft von Singapur. Er ist verheiratet, hat vier Kinder und besucht mit seiner Familie die „International Baptist Church“ in Berlin-Steglitz.

Anschrift:
Jägerweg 19 b,
13503 Berlin
stednitz@singapore-embassy.de

Krankheit und Heilung im Licht der Bibel

Vor gut zehn Jahren starb einer meiner beiden besten Freunde an Krebs, obwohl er fest davon überzeugt war, dass er geheilt werden würde. In einem charismatischen Gottesdienst hatte er, wie er sich ausdrückte, eine „Prophезеіung“ bekommen: „Es sitzt ein Mensch in dieser Versammlung, der Krebs hat. Dieser Mensch wird gesund werden und ein Röntgenbild wird es beweisen.“ **Mein Freund bezog diese Aussage un-**

mittelbar auf sich, und ich habe seinen kindlichen Glauben damals sehr bewundert. Aber dieser Glaube war, zumin-

dest was eine mögliche Heilung betraf, ein Irrglaube. Mein Freund hatte es infolge dessen versäumt, sein Haus zu bestellen. Seine Frau erzählte später, ihm sei erst wenige Stunde vor seinem Tod bewusst geworden, dass der Herr ihn wohl zu sich holen und er nicht mehr genesen würde.

Seither bin ich sehr skeptisch, was „Heilungsgottesdienste“ und „Prophезеіungen“ anbelangt. Ich sage dies allerdings mit einer gehörigen Portion Selbstkritik, denn Erfahrungen, ob positiv oder negativ, sollten niemals der Maßstab unserer Theologie sein. *Auf Grund des Missbrauchs einer biblischen Verheißung darf ich nicht auf deren Nichteintreffen schließen.* Wer biblisch argumentieren will, sollte, statt sich von seiner Erfahrung leiten zu lassen, so vorgehen, wie es die Christen in Beröa taten: Sie forschten in der Schrift, um zu erkennen „ob sich’s so verhielte“ (Apg 17,11). „Schriftbeweis“ nannte man im Pietismus ein solches Verfahren, und es ist eigentlich schade, dass man diesen Begriff heute nur noch selten hört.

Freilich wird dadurch die Sache nicht einfacher. Denn wer den *Schriftbeweis* führen will, muss sich die Mühe machen, sich mit den gängigen *Schriftauslegungen* zu diesem Thema auseinanderzusetzen. Leider werden, gerade im Zusammenhang mit dem Thema

„Krankheit und Heilung“, sehr oft Stellen aus dem Zusammenhang gerissen. Es werden bestimmte problematische Verse zur Norm erhoben, oder es wird ohne Rücksicht auf das Gesamtzeugnis der Schrift argumentiert.

Eine ausführliche Erörterung der verschiedenen Lehrmeinungen zum Thema „Krankheit und Heilung“ würde Bände füllen.

Die Extreme jedoch müssen angesprochen werden. Es sind im Wesentlichen die beiden folgenden: Auf der einen Seite steht die von vielen Charismatikern vertretene Auffassung, dass Heilung auch heute noch die Regel ist und von jedem Christen „beansprucht“ werden kann. „Claim it!“ rufen die (meist englischsprachigen) Heilungsevangelisten den Gläubigen zu. „Glaube ganz fest, dann wirst du bekommen, woran du geglaubt hast.“ Dem gegenüber steht die Auffassung, dass Zeichen und Wunder für die apostolische Zeit reserviert waren und nach Abschluss des neutestamentlichen Kanons verschwunden, oder zumin-

**Es lassen sich
nicht sämtliche
Wunder, von
denen in den
Evangelien und
der Apostelge-
schichte berich-
tet wird,
„eins zu eins“
auf die heutige
Zeit übertragen**

dest doch zur Ausnahme geworden sind. Auch diese Lehrmeinung hat ihre Vertreter hauptsächlich in den englischsprachigen Ländern und firmiert dort unter der Bezeichnung „*cessationism*“ (*cease*: aufhören bzw. *cessation*: Ende).

Meiner Überzeugung nach liegt die Wahrheit ziemlich genau in der Mitte zwischen beiden Extremen, nicht weil das Mittelmaß eine erstrebenswerte Größe wäre, sondern weil ich es für biblische Lehre halte, dass Gott (1) auch heute heilen kann, Er es aber (2) nicht immer will und (3) das Problem der Christen darin besteht, dass sie oft kleingläubig sind oder eine falsche Vorstellung davon haben, was Glaube überhaupt ist. Diese drei Punkte sollen im Folgenden näher beleuchtet werden, bevor dann abschließend noch auf einige praktische und seelsorgerliche Aspekte einzugehen sein wird.

1. Gott kann auch heute noch heilen – zur Widerlegung des *Cessationism*.

Auch die extremsten Vertreter des *Cessationism* bestreiten nicht, dass Gott heilen kann, dass Jesus und die Apostel geheilt haben und dass Gott derselbe „gestern, heute und in Ewigkeit“ ist (vgl. Hebr 13,8). Allerdings, so wird argumentiert, seien Zeichen und Wunder vor allem in Missionssituationen wichtig, und es habe sich in der Kirchengeschichte gezeigt, dass sie, nach Gottes Plan und Vorsatz, im Laufe der Zeit nachgelassen und schließlich zur Ausnahme geworden sind.

Diese Argumentation enthält einen wahren Kern. Die frühe Kir-

chengeschichte, deren allererstes Zeugnis die Apostelgeschichte ist, kann nicht als ausschließliche Norm für die heutige Zeit gelten. Dies gilt gewissermaßen im positiven wie im negativen Sinne. Es ist heute nicht mehr üblich, dass Evangelisten „vom Geist entrückt“ und an eine andere Stelle versetzt werden wie Philippus (Apg 8,38); zumindest sind mir solche Vorkommnisse nicht bekannt. Auch die sofortige, von Gott bewirkte Todesstrafe für Überheblichkeit und Blasphemie (Apg 12,23) ist heute nicht mehr die Regel.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an die Frage eines Pfarrers, der in einer Predigt über die Apostelgeschichte auf den Betrug von Hananias und Saphira (Apg 5,10) zu sprechen kam und die Gemeinde fragte: „Was würde wohl geschehen, wenn der heilige Gott auch heute noch jede Lüge so bestrafen würde, wie er es bei diesen beiden Menschen tat?“ Mit anderen Worten: Es lassen sich nicht sämtliche Wunder, von denen in den Evangelien und der Apostelgeschichte berichtet wird, „eins zu eins“ auf die heutige Zeit übertragen.

Auf den ersten Blick scheint es ja tatsächlich so zu sein, dass Wunder im ersten Jahrhundert besonders häufig waren. Man denke nur an die Pfingstgeschichte (Apg 2,1-13), die Erdbeben bei den Gebetsversammlungen der Apostel (Apg 4,31) oder die Tatsache, dass alleine von den „Schweißtüchern“ des Paulus und dem Schatten des Petrus eine solche Kraft ausging, dass Menschen dadurch geheilt wurden (Apg 5,15 und 19,12). Die Apostel und Jünger

haben Tote auferweckt (Apg 20,10), Gelähmte geheilt (Apg 3,1-8) und Schlangenbisse überlebt (Apg 28,5). Es gab Visionen, Auditionen und Entrückungen. Wie mag es kommen, dass solche Zeichen der göttlichen Macht heute, zumindest in unseren Breiten, eher selten geworden sind? Man darf ja nicht vergessen, dass Jesus seinen Jüngern Wunderzeichen als Bestätigung der frohen Botschaft versprochen hat:

Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie böse Geister austreiben, in neuen Zungen reden, die Schlangen vertreiben und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden (Mk 16,17-18).

Nun höre ich schon den Einwand, dass es sich bei dieser Stelle um den „unechten Schluss“ des Markusevangeliums handle. Aber dieses Argument ist nicht stichhaltig. Schade, dass an dieser Stelle die konservativsten Evangelikalen auf einmal historisch-kritisch werden. Es ist zugegebenermaßen schwierig, im Hinblick auf Mk 16 zu einem textkritisch fundierten Urteil zu kommen – wobei der Text in den wichtigsten Handschriften sehr wohl vorhanden ist. Doch die Inkonsequenz mancher Ausleger ist schon ärgerlich. Denn wenn Mk 16 „unecht“ ist, müsste man konsequenterweise auch den Missionsbefehl im selben Kapitel streichen (Mk 16,15-16). Ebenso wenig dürfte man noch über Johannes 8 predigen. Denn die gern gelesene und vielfach ausgelegte Begegnung von

Jesus mit der Ehebrecherin ist textlich auch nicht besser oder schlechter bezeugt als Mk 16. Hinzu kommt, dass die in Mk 16 angesprochenen Zeichen ja auch an anderer Stelle des neuen Testaments auftauchen (z. B. 1Kor 14,18).

Der Schlüssel zu einem rechten Verständnis von Mk 16 liegt meiner Überzeugung nach im 20. Vers: „Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.“ Genau dies ist geschehen – nachzulesen in der Apostelgeschichte des Lukas (vgl. Apg 2,6ff sowie 5,12ff, 9,40 und 16,18).

Für unser Thema ist allerdings ein anderer Aspekt wichtig: Man darf aus der Tatsache, dass die Verheißung von Mk 16 *bereits* zu neutestamentlichen Zeiten erfüllt wurde, nicht schließen, dass sie *ausschließlich* zu neutestamentlichen Zeiten erfüllt wurde. Die Evangelien und die Apostelgeschichte waren nur der Anfang. Das Wort Gottes „läuft“; das Evangelium wird gepredigt, „bis an die Enden der Erde“ (Mt 24,14), und wo steht denn geschrieben, dass Zeichen und Wunder derweil aufgehört hätten?

Insofern argumentiert der *Cessationism* rein historisch, anders ausgedrückt: rein erfahrungsmäßig. Er schließt aus dem angeblichen Ausbleiben (oder zumindest: Nachlassen) von Wundern in der nachapostolischen Zeit, dass dies von Gott so gewollt sei. Doch dies ist ein Trugschluss! Hier wird aus der Not des menschlichen Kleinglaubens die vermeintliche „Tugend“ einer theologischen Richtung gemacht. Hätte Martin Luther so gedacht – es hätte keine Reformation gegeben!

Aber wo steht denn geschrieben, dass Zeichen und Wunder derweil aufgehört hätten?

**Die Intention des
Lukas ist eher
narrativ, die des
Paulus eher
instruktiv**

Luther schaute nicht auf die Umstände und die Kirchengeschichte, sondern er forschte in der Schrift, ob nicht beide im Gegensatz zur Bibel stünden. Es sei deshalb an die Vertreter des *Cessationism* einmal ganz konkret die Frage gestellt: *Gibt es im Neuen Testament eine einzige Stelle, die vorhersagt (oder wenigstens implizit aussagt), dass Zeichen und Wunder einmal aufhören werden?* Mir ist keine einzige bekannt. Was die Einmaligkeit bzw. Wiederholbarkeit biblischer Zeichen und Wunder angeht, sagt der walisische Prediger und Bibelausleger Dr. Martyn Lloyd-Jones sehr treffend:

Es besteht Einigkeit darüber, dass es im Leben der Kirche einzigartige Zeiten gibt, aber es immer falsch zu behaupten, dass es in der Schrift irgendeine Lehre gibt, die mit uns nichts zu tun hat - die einzigartig war. Was wir in der ganzen Schrift lesen, muss auf uns angewandt werden. (...) Lassen Sie mich erklären wie ich das meine. Was ist eine geistliche Erweckung? Die meisten sind sich einig, *dass die beste Definition einer Erweckung die ist, dass man sagt, es ist eine Wiederannäherung der Kirche an die Apostelgeschichte*.^a

Um das bisher Gesagte noch einmal zusammenzufassen: Auch wenn das erste Pfingstfest ein unwiederholbares Ereignis war; auch wenn Gott heute nicht immer unmittelbar handelt oder straft, so wie im Falle von Hananias und Saphira: Es sollte uns dennoch der Glaube der apostolischen Väter ein nachahmenswertes Vorbild sein und nicht

eine bloße historische Tatsache, die wir ad acta legen können.

Fairerweise muss an dieser Stelle noch auf ein weiteres, häufig angeführtes Argument eingegangen werden. Es hängt eng mit der oben erörterten Frage der Einmaligkeit oder Wiederholbarkeit von Zeichen und Wundern zusammen. Es gibt Ausleger, die grundsätzlich bezweifeln, dass die Apostelgeschichte dogmatisch auf einer Stufe mit dem Rest der Bibel stehe. Die Apostelgeschichte, so wird argumentiert, sei vor allem ein Geschichtsbuch, ein Bericht über die frühe Kirche, nicht jedoch ein Lehrtext wie beispielsweise der Römerbrief.

Auch hier gilt: Diese Argumentation enthält einen wahren Kern. Die Intention des Lukas ist eher narrativ, die des Paulus eher instruktiv. Die Apostelgeschichte erzählt begeistert von den großen Taten Gottes; sie ist spannend zu lesen. Der Römerbrief dagegen ist ein theologisches Werk, das (durchaus angestrengtes) Mit- und Nachdenken verlangt. Martin Luther hatte Recht, wenn er den Römerbrief „das Herz des Neuen Testaments“ nannte. Und doch sind auch andere Organe als das Herz wichtig. Ohne Bild gesprochen: Auch die Apostelgeschichte ist inspiriert. Sie gehört zum neutestamentlichen Kanon und damit zu den Büchern, die von „von Gott eingegeben und *nützlich zur Lehre*“ sind (1Tim 3,16).

Theologisch ausgedrückt: *Die Apostelgeschichte ist dogmatisch relevant.*

^a Lloyd-Jones (vgl. u.), 35-36. Hervorhebung nicht original. Übs. vom Verf.

Mit der Widerlegung des *Cessationism* ist nun unser Problem noch lange nicht gelöst. Es bleibt die Frage bestehen, warum viele Kranke nicht geheilt werden.

2. Nicht immer *will* Gott heilen

Vor vielen Jahren erzählte unser Religionslehrer einmal folgende, sicher vielen bekannte Anekdote: Jemand fragt seinen Freund: „Na, warst du am Sonntag in der Kirche?“ - „Ja“. - „Und worüber hat der Pfarrer gepredigt?“ - „Über die Sünde!“ - „Was hat er gesagt?“ - „Er war dagegen!“

Man mag über diese Geschichte schmunzeln und sie als realitätsferne Schwarzweißmalerei abtun. Aber ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass manche der modernen „Heilungsevangelisten“ in ähnlichen Kategorien denken. Sie argumentieren nach der Devise: „Krankheit ist schlecht (vielleicht sogar: vom Teufel); Gott ist gut – also ist Heilung Gottes Wille.“

Aber so einfach liegen die Dinge nicht. Natürlich ist Krankheit im Prinzip schlecht – aber eben nur im Prinzip. Vor dem Sündenfall gab es keinen Schmerz und keine Krankheit, und im himmlischen Paradies wird es kein Leid mehr geben.

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offb 21,4).

Aber: Wir sind *nicht mehr* im Paradies und *noch nicht* im Himmel. Dietrich Bonhoeffer hat in seinem

Ethik-Entwurf^a zu Recht das „Schon jetzt“ von dem „Noch nicht“ unterschieden. „Schon jetzt“ sind wir erlöst, „schon jetzt“ ist der Teufel besiegt, aber wir sind „noch nicht“ vollständig erlöst. Wir spüren täglich den Fluch der Sünde. Wir sind noch „in der Welt“, wenn auch nicht länger „von der Welt“.

„Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbar werden“,

sagt Paulus (Röm 8,19) – ein Mann, dem ein *Health and Wealth* („Wohlstand- und Gesundheits-“) Evangelium völlig fremd war. Der Apostel war aller Wahrscheinlichkeit nach sogar krank. Dreimal hat er Gott angefleht, ihm den „Pfahl im Fleisch“ (möglicherweise ein Augenleiden, vgl. 2Kor 12,7 und Gal 4,15) wegzunehmen, aber der Herr tat es nicht. Die Sache hatte einen guten Sinn: Paulus sollte Demut lernen, sollte erkennen, dass Gottes Kraft in der Schwachheit zur Vollendung kommt (2Kor 12,10). *Wer sind wir eigentlich, dass wir meinen, es müsste uns besser gehen?*

Auch Timotheus war krank.

1Tim 5,23 deutet auf Magenprobleme, vielleicht sogar Geschwüre hin. Ein anderer Mitarbeiter des Paulus arbeitete sich „um des Werkes Christus willen“ fast zu Tode. Nicht dass Paulus den „Burnout um des Reiches Gottes willen“ zur Nachahmung empfiehlt, aber die Tatsache wird nüchtern festgestellt (vgl. Phil 2,30). Krankheit gehört zum „Vorletzten“. Sie ist nicht Gottes ursprünglicher und letzter Wille,

Paulus empfiehlt nicht den „Burnout um des Reiches Gottes willen“

^a Bethge, Eberhard et. al. (Hg.): *Dietrich Bonhoeffer. Ethik*. Kaiser Taschenbücher, Christian Kaiser Verlag, München 1998.

**Ein Health and
Wealth-
Evangelium
versucht,
das Paradies
vorwegzunehmen
und vergisst das
„Jammertal“**

aber sie ist etwas, das Gott benutzen kann, um Menschen zu lehren und um sie näher an sich zu binden.

Eine Theologie, die Krankheit grundsätzlich mit dem Teufel in Zusammenhang bringt, ist vollkommen unbiblisch. Denn dann müsste ja wirklich gelten: Gott hat die Werke des Teufels zerstört (1Joh 3,8), also hat er auch die Krankheit zerstört. Unsere schlimmste Krankheit, die Krankheit, die der Gottesknecht ans Kreuz trug (Jes 53), war die Sünde und nicht unser körperliches Leiden. Ein Health and Wealth-Evangelium versucht, das Paradies vorwegzunehmen, konzentriert sich einseitig auf die den Christen versprochene „volle Genüge“ (Joh 10,10) und vergisst das „Jammertal“, das auch David kannte (Ps 84,7). Wichtig ist die Erlösung; alles andere ist zweitrangig.

Dies zeigt sich z. B. auch deutlich in Mk 2,1-12: Die vier Männer, die ihren Freund durch das abgedeckte Dach hindurch Jesus vor die Füße legen, erwarten natürlich dessen Heilung. Sie bekommen das Erwartete auch, aber auf eine andere Weise und in einer anderen Reihenfolge, als sie es sich vorgestellt hatten. Jesus spricht das eigentliche Problem des Mannes an. Er sagt dem Kranken den wunderbarsten Satz der Bibel auf den Kopf zu: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ (Mk 2,5).

Wie viel besser ist es, krank zu bleiben und dabei Gewissheit der Sündenvergebung zu haben, als ge-

sund zu werden und noch in Schuld zu leben. Dass der Gelähmte dann auch noch körperlich geheilt wird, krönt das Werk des Herrn, ist aber, genau genommen, von untergeordneter Bedeutung.

Derselbe Zusammenhang wird auch in Jak 5,14ff. zum Ausdruck gebracht. Die Ausleger streiten sich darüber, ob das „helfen“ und „aufrichten“ (5,15) nun körperlich oder geistlich gemeint sei. Vielleicht ist es beides, aber wichtiger ist doch die Vergebung. In Anlehnung an die radikalen Worte von Jesus in der Bergpredigt könnte man formulieren: „Besser ohne Bein in den Himmel, als mit Bein in die Hölle“ (vgl. Mt 18,8).

Die querschnittsgelähmte Autorin Joni Eareckon Tada hat es ganz ähnlich formuliert: „Besser im Rollstuhl sitzen und erlöst sein, als auf beiden Beinen in die Hölle zu gehen“^a – ein drastischer Satz, der aber in den Büchern dieser Frau mit Leben und Erfahrung gefüllt wird.

3. Die Bedeutung des Glaubens

Mir ist in diesem Zusammenhang ein Satz, den ich vor kurzem in einer Predigt gehört haben, nicht aus dem Sinn gegangen: „*In schwierigen Zeiten können wir Gott auf eine Weise erleben, wie es in guten Zeiten nie möglich gewesen wäre.*“ Viele Leidende können diese Wahrheit bestätigen. Natürlich wäre es falsch, nun „auf der anderen Seite vom Pferd zu fallen“ und Krankheit grundsätzlich als gut, weil pädago-

^a Video: *Joni. The true life story that has captivated millions.* World Wide Pictures, Home Video, 1979, 1999. Zitat aus dem Amerikanischen übersetzt. Eine deutsche Fassung des Filmes ist u. a. erhältlich beim Hänssler Verlag, Holzgerlingen.

gisch wertvoll, zu betrachten. Gerade gesunde Menschen, die nicht wissen, wie es sich anfühlt, eine Krebsdiagnose zu bekommen oder frisch operiert zu sein, haben in dieser Beziehung „gut reden“.

Die Bibel weiß sehr wohl um die Schwere körperlichen Leidens, und unser Herr ist ein Gott, der mitfühlen, ja mitleiden kann (Hebr 4,15). Wenn darum zu Beginn gesagt wurde, dass Kleinglaube oder ein fehlendes Verständnis dessen, was Glaube ist, die Ursache dafür sei, dass viele Christen keine Heilung erleben, so darf dies keinesfalls missverstanden werden.

Es kommt alles auf die richtige Definition von „Glauben“ an. Glaube ist ein kindliches Vertrauen, eine aufgrund göttlicher Gnade und menschlicher Erfahrung (vgl. Joh 6,68f) gewonnene Überzeugung, dass „bei Gott kein Ding unmöglich ist“ (Lk 1,37), dass Er spricht, und es geschieht. Glaube ist keine intellektuelle Kraftanstrengung und auch kein Unterdrücken von Zweifeln. Glauben bedeutet, Gott das Herz zu öffnen und auszuschnitten, kein Blatt vor den Mund zu nehmen, sich bei Ihm auszuweinen – bei dem, der unserer Tränen in seinen Krug sammelt (Ps 56,9) und uns vollständig versteht. Glaube ist keine angestrenzte und anstrengende Autosuggestion. Wer darum als „Heilungsevangelist“ einem Kranken sagt, die Genesung hinge von dessen festem Glauben ab, verstündigt sich an diesem Kranken. Natürlich hat Jesus gesagt: „Euch geschehe nach eurem Glauben“ (Mt

9,29), aber Jesus hat nie jemanden unter Druck gesetzt.

Joni Eareckson Tada hat den Teufelskreis des Glauben Wollens, aber nicht Glauben Könnens in ihrem Buch „A Step Further“ eindrücklich beschrieben. Wer auf den eigenen Glauben schaut, vielleicht noch am Montagmorgen bei Regenwetter, gerät unweigerlich in eine Abwärtsspirale. Hier gilt der oft gehörte Satz: „Wir brauchen keinen großen Glauben, sondern Glauben an einen großen Gott!“ Wir können dem Herrn, der unserer innersten Regungen kennt, ohnehin nichts vormachen. Der Vater, der zu Jesus sagte: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“ (Mk 9,24) hat schließlich die Hilfe bekommen, nach der er sich sehnte.

Unglaube ist also nicht eine Haltung, die angesichts einer schweren Krankheit gelegentlich an Gott zweifelt und diese Gefühle notvoll vor Ihm ausbreitet. Wirklicher Unglaube ist die Argumentation des Theologieprofessors, der im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte formuliert: „Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben“^a.

Ein wiedergeborener Christ weiß: Gott kann heilen, und möglicherweise will Er mich auch heilen. Wie dies praktisch aussehen könnte, und wie ich mich im Falle einer schweren Krankheit verhalten sollte, wird nun – nach der nötigen theoretischen Grundlegung – im folgenden praktischen Teil besprochen.

^a Bultmann, Rudolf. *Neues Testament und Mythologie. Das Problem der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung*. Marburg 1941. Zahlreiche Neudrucke.

*Es ist zunächst
einmal wichtig,
sich über die
betreffende
Krankheit zu
informieren*

4. Praktische und seelsorgerliche Aspekte: Umgang mit Krankheit und mit Kranken

Für einen Christen geht es bei einer Krankheit um einen medizinischen wie um einen geistlichen Aspekt. Letzterer ist zwar wichtiger, ersterer sollte aber nicht vernachlässigt werden.

Es ist zunächst einmal ganz wichtig, sich über die betreffende Krankheit zu informieren. Im Zeitalter von Internet und Suchmaschinen ist dies relativ einfach. Zwar tummeln sich im Netz auch viele Scharlatane, aber mit ein wenig Erfahrung lässt sich relativ schnell die Spreu vom Weizen trennen. Angst beruht oft auf Unwissenheit. Deshalb ist eine gründliche Information über die Krankheit unerlässlich. Welche Ursache hat sie; welchen Verlauf nimmt sie erfahrungsgemäß; wie sind die Heilungsaussichten; welche Therapien gibt es; welche Nebenwirkungen hat welches Medikament?

Auch Foren und Chats können hilfreich sein, solange sich die Patienten dort nicht nur um sich selbst drehen. Wer der englischen Sprache mächtig ist, sollte auf jeden Fall die entsprechenden englischen Begriffe eingeben. Es ist immer wieder erstaunlich, welch gute Internetseiten es im anglo-amerikanischen Raum gibt. Natürlich sind auch Bücher wichtig. Niemand, der unter einer schweren Krankheit leidet, wird es für Geldverschwendung halten, sich zu diesem Thema einige Standardwerke zuzulegen.

Zum medizinischen Aspekt gehört der psychologische. Auch Christen sind zunächst einmal ganz

normale Menschen – eine Binsenwahrheit, die oft übersehen wird. Sie reagieren psychisch und emotional wie andere Betroffene. Deshalb kann es hilfreich sein, sich mit Anderen auszutauschen oder etwas darüber zu lesen, wie andere Menschen mit der Krankheit umgehen.

Nach einer niederschmetternden Diagnose stellen sich für gewöhnlich eine Vielzahl von Gefühlen ein. Es ist wichtig, diese Gefühle nicht zu verdrängen – etwa, weil man meint, als Christ nicht zweifeln oder verzweifeln zu dürfen.

Wer die Psalmen einmal unter dem Aspekt der Ehrlichkeit liest, wird feststellen, dass deren Verfasser Gott gegenüber kein Blatt vor den Mund nahmen. „Wach auf!“ entfährt es David in Psalm 7,7, auch wenn dieser „Mann nach dem Herzen Gottes“ (1Sam 13,14, Apg 13,22) eigentlich wusste, dass „der Hüter Israels nicht schläft noch schlummert“ (Ps 121,4). Nur wer seine Gefühle artikuliert, kann sie bearbeiten und vielleicht – im Laufe der Zeit – „unter die Füße bekommen“. Wohl dem Menschen, der in einer solchen Situation eine gute Freundin bzw. einen guten Freund hat, bei dem er sich aussprechen kann.

Zum geistlichen Aspekt: Als Kranker sollte ich mir vor Augen halten, dass das, was mit mir geschieht, kein Zufall ist. Es gibt überhaupt keinen Zufall, es sei denn, man definiert den Begriff in seinem ursprünglichen Sinne als „das, was mir von Gott zufällt.“ Gott hat die Haare auf meinem Kopf gezählt (Mt 10,30); es fällt kein Sperling auf die Erde ohne seinen Willen (Mt 10,29): Meine Si-

tuation ist dem Herrn also sehr wohl bekannt. Sie ist von Ihm zugelassen und gewollt.

„Es kann mir nichts geschehen, als was Er hat ersehen und was mir selig ist“ (J.S. Bach).

Selbst wenn es der Teufel ist, der mich schlägt, ist es immer noch „Gottes Teufel“ (Martin Luther), der sich für sein Vorhaben zunächst einmal bei Gott die Genehmigung holen muss (vgl. Hiob Kap. 1).

Als Kranker sollte ich mir dann selbstkritisch die Frage stellen, ob Gott mir durch diese Krankheit vielleicht etwas sagen möchte. In einer Predigt über Burnout hörte ich einmal den weisen Satz: „Wer sich keine Ruhe gönnt, dem wird sie auferlegt.“ Habe ich mich vielleicht überarbeitet? Brauche ich Zeit zur Besinnung, zur Umkehr, zum Neufanfang? Könnte die Strafe eine Züchtigung, eine Kurskorrektur sein? Ich will diese Möglichkeit nicht ausschließen, allerdings auch nicht allzuviel Zeit auf diesen Gedanken verwenden. Jegliches Grübeln ist von Übel und sicher nicht von Gott gewollt.

Insgesamt sollte meine Haltung jetzt mehr denn je von dem Gebet geprägt sein: „Rede HERR, denn dein Knecht hört“ (1Sam 3,9). Auch in meiner Krankheit will ich nicht so töricht sein, ein mögliches Reden Gottes durch diese Umstände zu überhören. Folgende Wahrheiten sollte ich mir dabei vor Augen halten:

Ich bin nun krank. Doch für Gott hat sich an meiner Situation nichts Grundlegendes geändert. Für Ihn ist die Heilung meiner Krankheit nicht schwieriger als die Erhaltung meiner Gesundheit, die ich so

oft als selbstverständlich angesehen habe. Meine Krankheit führt Gott nicht in Verlegenheit. Wenn er mich heilen will, kann er es. Wenn er es nicht tut, dann will er es nicht.

Als nächstes sollte ich ein „Gebetsnetzwerk“ aktivieren, d.h. ausgewählte Mitchristen um Fürbitte bitten. Aufgrund der Erfahrung mit meinem eingangs erwähnten verstorbenen Freund sind die Worte „ausgewählte Mitchristen“ mit Bedacht gewählt. Bei ihm war es gegen Ende seines Lebens nämlich so, dass er sich sonntags kaum noch in den Gottesdienst traute. Obwohl er sich sehr nach Gemeinschaft sehnte, empfand er es doch als äußerst anstrengend, die vielen (sicher gut gemeinten) Fragen nach seiner Gesundheit zu beantworten.

Wir machen uns oft nicht klar, wie schwach schwerkranke und vom Tode gezeichnete Menschen sind. Vielleicht sind andere Christen in dieser Beziehung „anders gebaut“, aber ich persönlich habe mir fest vorgenommen, im Fall einer schweren Krankheit nicht sofort die ganze Gemeinde zu informieren. Ich glaube auch nicht, dass wir, was das Thema „Fürbitte“ anbelangt, irgend welche Arithmetik betreiben sollten. Zwar ist es gut, wenn viele Mitchristen gemäß Jak 5,16 „ernstlich beten“, aber hier geht sicher Qualität vor Quantität. Die Rechnung „je mehr, desto besser“ geht nicht auf.

Im persönlichen Gebet, wie auch in der Gebetsgemeinschaft mit engen Freunden kann ich dann meinen Wunsch, völlig geheilt zu werden vor dem Herrn ausbreiten. Gemäß Jakobus 5,14f gilt:

„Wer sich keine Ruhe gönnt, dem wird sie auferlegt.“

Krankheit und Heilung

**Es ist nicht
auszuschließen,
dass Gott mich
durch die
Krankheit
segnen und
zum Segen
setzen will**

„Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Ein solches Gebet sollte immer unter der Maßgabe stattfinden: „Dein Wille geschehe“. Es ist nicht auszuschließen, dass Gott mich durch die Krankheit segnen und zum Segen setzen will, so abwegig mir der Gedanke auf Anhieb erscheinen mag.

Jedem, der etwas darüber erfahren möchte, wie dies praktisch aussehen kann, seien die Bücher von Joni Eareckson Tada ans Herz gelegt. Diese Frau leitet heute das weltweite Hilfswerk „Joni and Friends“ (www.joniandfriends.org), und es ist schier unvorstellbar, dass sie mit derselben Vollmacht zu Behinderten sprechen könnte, wenn sie selbst nicht behindert wäre. Ihr Leben ist ein gutes Beispiel für den Satz des Paulus:

Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden (2Kor 1,3-4).

Sollte ich in meinem Wunsch nach Genesung eine „Heilungsversammlung“ besuchen? Ich meine

nicht. Joni Eareckson Tada beschreibt in ihrer neuen Autobiographie *The God I love* – und zwar ganz ohne besserwisserische Kritik – wie sie selbst einen Gottesdienst der damals in den USA ebenso bekannten wie umstrittenen Evangelistin Kathryn Kuhlman besucht hat. Dort geschahen, so berichtet sie, tatsächlich Heilungen, aber eben nicht bei ihr. Ohne hier ein endgültiges Urteil abgeben oder Mitchristen verurteilen zu wollen, halte ich persönlich die „freischaffenden“, gemeindeunabhängigen Heilungsevangelisten nicht für biblische Ämter.

„Und Gott hat *in der Gemeinde* etliche eingesetzt, erstens als Apostel, zweitens als Propheten, drittens als Lehrer, sodann Wunderkräfte, dann Gnadengaben der Heilungen, der Hilfeleistung, der Leitung ...“ (1Kor 12,28).

Es ist sicher ein Manko, dass der biblische Dienst der Heilung innerhalb der Gemeinde in den nicht-charismatischen Versammlungen selten geworden ist. Trotzdem sollte uns dieses Defizit nicht dazu verführen, in unserer Krankheit nun nach jedem „Strohalm“ zu greifen und von Heilungsversammlung zu Heilungsversammlung zu reisen.

Sobald sich ein „Heilungsevangelist“ nicht als Ergänzung zur örtlichen Gemeinde versteht, sondern sich vor ihr distanziert, sich womöglich über sie erhebt und in quasi sektiererischer Weise Druck ausübt („Beanspruche deine Heilung! Gebiete den Krebszellen auszufahren“!), ist äußerste Vorsicht geboten. Selbst offensichtliche Heilungen sind keine Legitimation für Gottes Wirken. Auch der Teufel

kann Wunder vollbringen (Offb 13,13). Der Satz „Wer heilt, hat Recht“ sollte – gerade in der heutigen Zeit der esoterischen Überflutung – bei allen Christen die Alarmglocken schrillen lassen.

Trostreich ist und bleibt, dass Gott versprochen hat, seine Kinder zu leiten. Die Schafe kennen die Stimme des guten Hirten (Joh 10,3) und brauchen deshalb überhaupt keine Angst vor Verunsicherung zu haben. Wenn wir den Herrn um Weisheit, gerade auch in Bezug auf eine mögliche Heilung, bitten, wird er sie uns gemäß Jak 1,5 schenken. Er hat versprochen, über Bitten und Verstehen hinaus (Eph 3,20), oft auch trotz unseres Unglaubens, zu antworten und zu handeln, stets zu unserem Besten (Rö 8,28).

Ich möchte abschließend erzählen, wie ich selbst einmal Heilung erlebt habe. Am 11. August 2004 wurde ich von starken Kopfschmerzen geplagt. Ich bat meine Frau, für mich zu beten, und noch während der Fahrt zum Dienst waren die Schmerzen wie „weggeblasen“. Da ich normalerweise solche „kleinen Heilungen“ viel zu schnell vergesse, habe ich mir extra vorgenommen, diese Besserung hier zur Ehre Gottes zu berichten. Eine andere Heilung betraf eine sehr viel ernstere Krankheit.

Vor über 20 Jahren erkrankte meine Mutter schwer an Krebs. Sie wurde am 25. Juli 1984 operiert und anschließend chemotherapeutisch behandelt. Da meine Frau zu dieser Zeit gerade ihr Medizinstudium beendet hatte, wussten wir beide genau, wie die Dinge, medizinisch gesehen, standen. Laut Statistik gibt es bei dieser Art von

Krebs und in diesem Stadium nach acht Jahren keinen einzigen Überlebenden mehr. Doch zwanzig Jahre später, am 25. Juli 2004, haben wir meine Eltern besucht und meiner gesunden Mutter einen Kuchen gebracht, auf den unsere Töchter mit Sahne eine 20 gemalt hatten. Unsere ganze Familie ist Gott sehr dankbar, dass er meine Mutter wunderbar geheilt hat – auch wenn dieses Wunder ganz unspektakulär verlief und im Rahmen einer ärztlichen Behandlung stattfand. Auch so kann biblische Heilung aussehen!

Ganz zu Recht sagt deshalb das apokryphe Buch Jesus Sirach: „Ehre den Arzt mit gebührender Verehrung ..., denn der Herr hat ihn geschaffen, und die Heilung kommt von dem Höchsten“ (Sir 38,1f). ■

Literatur:

Eareckson, Joni. *A Step Further.* With Steve Estes. Pickering and Inglis Publications. London and Glasgow, 1978. Zahlreiche Neuauflagen, vgl. www.joniandfriends.org. (Hervorragende populärwissenschaftliche „Theologie des Leidens“ mit vielen persönlichen Erfahrungen der gelähmten Autorin.)

Eareckson Tada, Joni. *The God I love. A Lifetime of Walking with Jesus.* Zondervan Publishers, Grand Rapids, Michigan, 2003. (Autobiographie von Joni Eareckson, demnächst wohl auch auf deutsch erhältlich. Erstaunlich offen und ehrlich, sehr lesenswert. Joni

Der Satz „Wer heilt, hat Recht“ sollte bei allen Christen die Alarmglocken schrillen lassen

hat einige Jahre nach ihrem Unfall den japanisch-stämmigen Amerikaner Ken Tada geheiratet und leitet heute das weltweite Hilfswerk *Joni and Friends*. Joni setzt sich weltweit für Behinderte ein und bezieht mit ihrer Organisation „Joni and Friends“ klar Stellung gegen das so genannte „therapeutische Klonen“.)

Luther, Martin. *Die Apokryphen*. Revidierter Text 1970. Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart, 1971. (Von den Apokryphen sagte der Reformator bekannterweise, dass sie zwar nicht inspiriert, aber gut und nützlich zu lesen seien. Dies gilt auch für das Kapitel über den Arzt, Sir 38.)

Mallau, Hans. *Wenn Du glauben könntest. Von der Heilung des Kranken durch das Gebet des Glaubens*. Oncken-Verlag, Wuppertal und Kassel, 1987. (Pietistisch-nüchterner Erfahrungsbericht eines Pfarrers, der die Gabe der Heilung besaß und in den Nachkriegsjahren im Osten Deutschlands und in Berlin-Spandau vielen Menschen half.)

Strauch, Peter. *Entdeckungen in der Einsamkeit*. R. Brockhaus Verlag, Wuppertal, 9. Aufl. 1996 (Bericht des bekannten

Liederdichters und Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz über eine neue Begegnung mit Gott in der Rekonvaleszenz nach einem Überarbeitungssyndrom. Lesenswert auch für nicht Überarbeitete.)

Watson, David. *Fear no Evil*. Hodder and Staughton. London, 1984. (Bewegender Bericht über die Krebserkrankung und Heilungserwartung des anglikanisch-charismatischen Pfarrers David Watson, eines engen Freundes des amerikanischen Heilungsevangelisten John Wimber. Beide Pfarrer sind inzwischen verstorben. Für das Verständnis und die Beurteilung der charismatischen Frömmigkeit bleibt das Buch ein Standardwerk, aus dem sich gemäß 1Thes 5,21 vieles lernen lässt.)

Lloyd-Jones, D. Martyn. *Joy Un-speakable. The Baptism with the Holy Spirit*. Kingsway Publications, Eastbourne, 1984. (Predigten über die „Taufe mit dem Heiligen Geist“, welche der Autor allerdings nicht im üblichen charismatischen Sinne versteht. Wie alle Bücher des begnadeten walisischen Predigers und Bibelauslegers sehr lesenswert. Geistliches „Schwarzbrot“.)

„Es ist nicht so wichtig, ob wir von Adam und Eva abstammen, entscheidend ist die Botschaft, die hinter der Geschichte steckt.“ – „Der Herr hat mir gesagt, ich soll mein Haus verkaufen. Er wird meiner Familie einen neuen Platz zum Wohnen geben.“ – „Schwester Müller ist geistlich noch nicht so weit, um die-

Bibelauslegung und Heiliger Geist

Teil 1: Einführung und biblische Grundlinien

se tiefe Botschaft zu verstehen (wir dagegen sind es)“. – „Gottes Wort ist das, was mir persönlich wichtig wird.“

Die Frage nach der Beziehung von Geist und Wort ist keinesfalls eine akademische Frage. Sie stellt sich häufig in der Gemeinde und selbst im Gespräch mit Nichtchristen.

1 Alte Fragestellungen

Die Frage nach der angemessenen Vermittlung und Auslegung eines Textes bezeichnet man als „Hermeneutik“^a. In der biblischen Hermeneutik haben sich im Verlauf der Kirchengeschichte verschiedene Auslegungsweisen etabliert, die bei Thomas von Aquin^b ihre klassische Ausprägung in der Lehre vom vierfachen Schriftsinn fanden:

1. Der *Literal- oder historische Sinn* versteht den Bibeltext „so, wie es dasteht“. Dazu werden grammatische und historische Betrachtungen angestellt. Auch Fragen des Stils der Autoren und der Literaturgattung sollten nicht unberücksichtigt bleiben. Diese Auffassung geht oft einher mit einer Lehre von der Verbalinspiration. Der Literal-sinn wird besonders betont bei dem altkirchlichen Ausleger Hieronymus, bei Thomas von

Aquin, bei Martin Luther und bei Johannes Calvin.

2. Der *moralische oder ethische Sinn* will aus dem Bibeltext Lehren für das Verhalten des Menschen ziehen und bedient sich dabei traditionell auch der Allegorese.
3. Der *allegorische Sinn* sucht einen „Sinn hinter dem Sinn“ der Texte, der aus dem Literal-sinn keineswegs eindeutig hervorgeht. Nach Origenes, einem klassischen Vertreter der Allegorese, ist diese Art der Erkenntnis nur bestimmten Christen („Pneumatikern“) vorbehalten^c. Häufig wird dazu auch die *typologische Auslegung des AT*, die in den alttestamentlichen Berichten, Gesetzestexten usw. Vorausschattungen neutestamentlicher Lehren sieht, dazu gerechnet. Wie wir zeigen werden, ist dies allerdings eine unzulässige Vermischung.



Martin Simon, Jg. 1964, verheiratet, 3 Kinder, ist Pastor der Ev.-meth. Kirche im Gemeindebezirk Eibenstock (Erzgebirge).

Anschrift:
Karlsbader Str. 4,
08309 Eibenstock,
martin.simon@emk.de,
www.bezirksreiter.de

^a z.B. Gerhard Maier, *Biblische Hermeneutik*, 1. Aufl. Wuppertal/Zürich 1990, 7ff.

^b Thomas von Aquin, *Summa Theologiae*, I,1,10

^c Origenes, *De Principiis* IV,1,9ff.

Zwei Extreme:

Geistlose Gelehrsamkeit auf der einen Seite – schwarmgeistige Lösung vom offensichtlichen Wortsinn auf der anderen Seite

4. Der *anagogische Sinn* sucht in Ereignissen, die in der Bibel berichtet werden, eine mystische Vorausschattung des kommenden Lebens. Wir finden dies z.B. in der jüdischen *Kabbala*, die anhand von hebräischen Buchstaben und Wörtern geheimnisvolle Berechnungen anstellt.

Neben dem Ringen um das rechte Verständnis des Bibeltextes stoßen wir dabei immer wieder auf die Frage, welche Bedeutung der Glaube des Auslegers für die Bibelauslegung hat. Darf man die Bibel „objektiv“ auslegen wie jedes weltliche Geschichtsdokument? Welche Rolle spielt der Heilige Geist bei der Auslegung?

Im Folgenden soll es um eine Position gehen, die von zwei extremen Ausprägungen der Hermeneutik begrenzt ist: Der geistlosen Gelehrsamkeit auf der einen Seite, und der schwarmgeistigen Lösung vom offensichtlichen Wortsinn auf der anderen Seite.

2 Gott redet „geradeaus“

Ps 33,4: Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss. (Luther 84)

Denn richtig (*jaschar*) ist das Wort des HERRN, und all sein Werk geschieht in Treue (*a'muna*). (Revidierte Elberfelder)

Ursprünglich preist der 33. Psalm Gott für seine Weisheit und Allmacht, mit der er die Welt und ihre Geschichte in seiner Hand hält.

Dem Psalmbeter ist klar, dass dies mit Gottes schöpferischem Wort zusammenhängt (33,9): „Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.“ Es ist sicher nicht verkehrt, wenn wir Schlüsse auf sein schriftlich geoffenbartes Wort daraus ziehen.

2.1 „Wahrhaftig“

In Vers 4 stoßen wir auf zwei hebräische Begriffe, die im Alten Testament häufiger verwendet werden. Der erste und in unserem Zusammenhang wichtigste Begriff ist *jaschar* (Luther 84: „wahrhaftig“, Rev. Elberfelder: „richtig“). Gesenius^a bietet folgende Bedeutungen: 1. gerade (im Gegensatz zu krumm) 2. eben (z.B. ein Weg) 3. recht, richtig 4. redlich, aufrichtig, zuverlässig. Zur Wurzel *jaschar* gibt es 159 Nachweise im AT.

Meistens meint es eine Eigenschaft oder Verhaltensweise des Menschen. Es erscheint z.B. im Sinne von „gut und recht“ z.B. 5Mo 6,18, oder Spr 2,7:

Er lässt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmt die Frommen.

Ein bekanntes Beispiel für diese Eigenschaften ist Hiob (1,1):

Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse.

Im Gegensatz dazu steht etwa der anarchische Zustand der Gesellschaft während der Richterzeit (Ri 17,6):

^a Wilhelm Gesenius' Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, unveränderter Nachdruck der 1915 erschienenen 17. Auflage, Berlin/Göttingen/Heidelberg 1962, 362f

Zu der Zeit war kein König in Israel, und jeder tat, was ihn recht dünkte.

Immer wieder wird der Begriff aber auch von Gott gebraucht, so z.B. im Lobpreis:

Er ist ein Fels. Seine Werke sind vollkommen; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm, gerecht und wahrhaftig ist er. (5Mo 32,4)

Es ist ein Ausdruck von Gottes zuverlässiger Führung:

Ps 107,7 und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten

Dreimal erscheint es im 119. Psalm, dem großen Psalm über das Wort Gottes, z. B. Vers 128:

Darum halte ich alle deine Befehle für recht, ich hasse alle falschen Wege.

„Richtig“, steht hier im Gegensatz zu „falsch“, gerade auch im moralischen Sinn.

2.2 „In Treue“

Das zweite bedeutende Wort in Ps 33,4 ist das hebräische *a'muna*. Gesenius übersetzt: 1. Festigkeit 2. Sicherheit, Friede 3. Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Treue. Zur Wurzel *a'muna* (Luther 84: „gewiss“, REÜ: „in Treue“) gibt es 49 Nachweise im AT.

Schon im zwischenmenschlichen Umgang wird klar, was damit gemeint ist, z.B. 2Kö 12,16:

Auch brauchten die Männer nicht Rechnung zu legen, denen man das Geld übergab, dass sie es den Arbeitern gäben, sondern sie handelten auf Treu und Glauben.

Auf Gott bezogen, finden wir es in der Lutherbibel sowohl als „Wahrheit“ wie auch als „Treue“ übersetzt:

Ps 119,86 All deine Gebote sind Wahrheit; sie aber verfolgen mich mit Lügen; hilf mir!

Ps 89,34 aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden und meine Treue nicht brechen.

Es bildet auch an anderen Stellen ein „Paar“ mit der oben genannten Wahrhaftigkeit Gottes, vgl. 5Mo 32,4. Im deutschen Wort „Zuverlässigkeit“ lässt sich der Begriff *a'muna* gut zusammenfassen.

2.3 Erste Schlussfolgerungen

Gott bürgt mit seiner Person für sein Wort. Er ist zuverlässig in seinen Worten (man kann sie nehmen, wie sie sind) und er ist zuverlässig in der Erfüllung seiner Worte (so wie hier im Psalm und an den anderen Stellen beschrieben). Wir sind damit bei einem alten, äußerst wichtigen Prinzip des Schriftgebrauchs angelangt, das die Väter den *unbedingten Vorzug des Literalsinns* nannten:

1. Nimm die Worte der Bibel so für wahr, wie es da steht, lass dich durch nichts beirren und suche keinen versteckten „Hintersinn“ in ihnen: Das ist wichtig in allen Fragen der Lehre.
2. Vertraue darauf, dass Gottes Wort dir den richtigen Weg zeigt und dich nicht geheimnisvoll im Dunkeln tappen lässt: Das ist wichtig in allen moralischen Fragen und Fragen der persönlichen Führung.
3. Vertraue fest darauf, dass Gott zuverlässig zu seinem Wort steht und es erfüllt: Das ist wichtig in allen Anfechtungen, besonders in der Frage der Heilsgewissheit.

Jesus verzichtet in seiner Bibelauslegung auf jeglichen Doppel- und Hintersinn

Oder in einem einzigen Satz: Gott redet „geradeaus“. Es ist so gemeint, wie man es auch als Kompliment über einen geschätzten, zuverlässigen Menschen sagt: Der und der redet „geradeaus“, ohne Umschweife und Hintergedanken.

3 Die Verkündigung von Jesus

Dass Jesus das Wort Gottes bis in die Einzelheiten des Wortlauts hinein äußerst hoch schätzt, ist offensichtlich:

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ (Mt 5,17-18)

Dieses „Tüpfelchen“ ist das hebräische „i“, aufgeschrieben lediglich ein kleines Häkchen auf dem Papyrus oder der Steintafel. Die Zuverlässigkeit von Gottes Wort steht für Jesus auch bei scheinbaren Kleinigkeiten fest.

In Johannes 10,34-35 wird von einem Streitgespräch des Herrn berichtet. Selbst mit seinen Gegnern ist sich Jesus über die Zuverlässigkeit von Gottes Wort einig:

„Jesus antwortete: Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: ‘Ich habe gesagt: Ihr seid Götter’? Wenn er Götter die nennt^a, zu welchen das Wort Gottes geschah - und die Schrift kann doch nicht gebrochen

werden -, wie spricht ihr denn zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott, - weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn?“

Ron Rhodes^b weist in einem interessanten Aufsatz über „Esoterik und Schriftauslegung“ darauf hin, wie Jesus in seiner Lehre von einer Bibelauslegung ausgeht, die auf jeglichen Doppel- und Hintersinn verzichtet und daher das Gegenteil von esoterischen Geheimlehren verkörpert. Ein Beispiel dafür findet sich im Verhör vor dem Hohenpriester:

Ich habe frei und offen vor aller Welt geredet. Ich habe allezeit gelehrt in der Synagoge und im Tempel, wo alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich? Frage die, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, sie wissen, was ich gesagt habe. (Joh 18,20-21)

Dagegen spricht auch nicht das Geheimnis der Gleichnisse in Mt 13, das manchmal von Anhängern einer „esoterischen“ Schriftauslegung angeführt wird:

Mt 13,11-13: Er antwortete und sprach zu ihnen: Euch ist’s gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen, diesen aber ist’s nicht gegeben. Denn wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat. Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; und sie verstehen es nicht.“

^a Mit „Götter“ ist hier ein bestimmter Ausdruck für den Menschen als Geschöpf Gottes gemeint.

^b Ron Rhodes, Esotericism and Biblical Interpretation, <http://home.earthlink.net/~ronrhodes/Esotericism.html>

Geht es doch hier nicht um ein hermeneutisches Prinzip „esoterischer“ Schriftauslegung, mit dem die Jünger von Jesus als „Eingeweihete“ einen geheimnisvollen Hintersinn der Gleichnisse erkennen sollen. Vielmehr geht es um die selbst verschuldete Verstockung und das Gericht Gottes, das die Verstockten zum Unverständnis verurteilt. Deshalb können sie auch – im Gegensatz zu den Nachfolgern von Jesus – die Gleichnisse nicht begreifen:

Mt 13,14f. Und an ihnen wird die Weissagung Jesajas erfüllt, die da sagt: „Mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen; und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt: ihre Ohren hören schwer, und ihre Augen sind geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich ihnen helfe.“

Wir halten also fest: Jesus schätzt das Wort Gottes sehr hoch, und geht ebenso wie das AT davon aus, dass Gott in seinem geschriebenen Wort zuverlässig ist. Jesus beansprucht ebenso für sich selbst, dass er „geradeaus“ und ohne geheimnisvollen Hintersinn redet.

4 Einschränkungen und Überbietungen durch das Kommen von Jesus

Haben wir also alles in der Bibel so zu nehmen, wie es dasteht? Schnell werden an dieser Stelle Einwände kommen wie: „Dann

müssen wir ja noch Tieropfer bringen und heilige Kriege führen, wie es schon im Alten Testament verlangt wurde!“ Ganz unberechtigt sind diese Einwände nicht. Daher haben schon unsere Glaubensväter immer wieder verlangt, die Bibel im Sinne einer fortschreitenden Offenbarung zu lesen. Dafür hat sich der Ausdruck „heilsgeschichtliche Auslegung“^a eingebürgert. Diese Art der Auslegung wird uns schon im NT selbst nahe gelegt, z.B. in Hebr 1,1-2:

Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welt gemacht hat.

So sind etwa die Opfervorschriften des AT nur der „Schatten“, durch den Christus schon im Alten Bund schemenhaft zu erahnen war. Mit ihm, dem Mensch gewordenen Christus, haben wir dagegen die Person selbst, die diesen Schatten geworfen hat. Deshalb ist die Zeit der Opfer ein für allemal vorbei:

Denn das Gesetz hat nur einen Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Deshalb kann es die, die opfern, nicht für immer vollkommen machen, da man alle Jahre die gleichen Opfer bringen muss. Hätte nicht sonst das Opfern aufgehört, wenn die, die den Gottesdienst ausrichten, ein für allemal rein geworden wären und sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden? (Hebr 10,1-2)

Die Bibel ist im Sinn einer fortschreitenden Offenbarung zu lesen

^a Erläuterungen dazu z.B. in Gerhard Maier, a.a.O., 167ff.

Nur wer das Wort vom Kreuz annimmt, ist in der Lage, die Lehre des Evangeliums zu verstehen

An anderen Stellen redet das NT nicht davon, was in Christus abgeschafft ist, sondern es spricht von dem „Mehr“, auf das die Väter bis zur Geburt von Jesus sehnlich gewartet haben, und das uns in Christus nun endlich von Gott gegeben wurde. Paulus erklärt diesen Zusammenhang mit dem Bild eines lange verschwiegenen, jetzt aber gelüfteten Geheimnisses.

Röm 16,25-27: Dem aber, der euch stärken kann gemäß meinem Evangelium und der Predigt von Jesus Christus, durch die das Geheimnis offenbart ist, das seit ewigen Zeiten verschwiegen war, nun aber offenbart und kundgemacht ist durch die Schriften der Propheten nach dem Befehl des ewigen Gottes ...

Die Beispiele weisen uns darauf hin: Die Bibel wörtlich und „gradeaus“ zu nehmen heißt: nicht nur sie zu zitieren, sondern sie in den heilsgeschichtlichen Zusammenhang einzuordnen. Wir haben zu fragen: Was ist mit der Offenbarung Jesus Christus vorbei? Was ist gleich geblieben? Was hat es vor Jesus so noch nicht gegeben?

5 Heiliger Geist und Ausleger: Die Forderung nach einer „Theologie der Wiedergeborenen“

5.1 Die Stellung zum Gekreuzigten als Schlüssel zur Bibel

Bereits im Zusammenhang mit den Reich-Gottes-Gleichnissen in Mt 13 wurde deutlich, wie die Worte von Jesus dennoch für viele ein „Buch mit sieben Siegeln“ bleiben können. Wenn die richtige Lehre über die Schriftauslegung und das

bloße Befolgen eines „wortwörtlichen“ Bibelverständnisses alles wäre, dann würden wir überrascht feststellen, dass der Teufel persönlich die besten Voraussetzungen zum Bibellehrer hätte:

Jak 2,19: Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern.

Man vergleiche dazu auch die profunde Schriftgelehrsamkeit, die der Teufel bei der Versuchung von Jesus in der Wüste zeigt (Mt 4, 1ff.).

Insbesondere Paulus denkt über die Hintergründe dieser Problematik nach. Im 1. Korintherbrief nimmt er dazu Stellung. Ein krasser Gegensatz durchzieht seine Überlegungen im 1. und 2. Kapitel dieses Briefes: Auf der einen Seite gibt es die Menschen, die das Wort vom Kreuz ablehnen – den philosophisch gebildeten Griechen war es eine Torheit, und den in ihren falschen Messiasbildern gefangenen Juden ein Ärgernis – auf der anderen Seite gibt es diejenigen, denen der Gekreuzigte alles bedeutet:

1Kor 1,18: Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.

1Kor 1,30f. Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, damit, wie geschrieben steht: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“

Dieser Gegensatz wird nun zum Schlüsselprinzip: Nur diejenigen, die das Wort vom Kreuz annehmen, sind in der Lage, die Lehre des Evangeliums zu verstehen. Paulus gebraucht dazu den Begriff „Weisheit“.

5.2 Der geistliche Mensch

Paulus sagt über die, die an den Gekreuzigten glauben: Jesus gibt ihnen den Heiligen Geist. Dieser allein kann das Verständnis für Gottes Gedanken, für sein Wort und seine Weisheit geben. Der *Heilige Geist wird so zum Schlüssel des Bibelverständnisses*:

1Kor 2,11-16: Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen“? Wir aber haben Christus Sinn.

Das Bild, das Paulus hier gebraucht, ist eine Erinnerung an unsere eigene Erfahrung: Welcher Mensch kennt mich ganz genau? Meine innersten Beweggründe kenne ich eigentlich nur selbst. Warum sollte das bei Gott anders sein?

Wer kennt Gott schon wirklich, außer Gott selbst? Und so weiß allein der Geist Gottes, was Gott, den Vater, und Gott, den Sohn bewegt.

Diesen Geist empfangen die, die an den Gekreuzigten glauben. 1Kor 2,16 sagt Paulus: „Wir aber haben Christus Sinn.“ Unser Denken wird von Christus geformt, wenn wir Christen sind. Wir formen uns dabei nicht selbst, sondern der Geist Gottes gibt uns Mitteilung über Gott.

5.3 Der natürliche Mensch und die Rolle der Vernunft

Im Gegensatz zu diesem „geistlichen Menschen“ steht der „natürliche Mensch“. Man kann das auf zweierlei Weise verstehen. „Natürlich“ heißt zum einen: im Gegensatz zu Gott, so wie alles Geschaffene, auch der Mensch, von Geburt an im Gegensatz zu Gott steht. Die Schöpfung ist natürlich.

„Natürlich“ wird im Neuen Testament aber immer wieder auch als Gegensatz zu „geistlich“ verstanden. Das griechische Wort dafür heißt *psychikos*, was sich aber mit unserem Wort „psychisch“ = „seelisch“ nur teilweise wiedergeben lässt^a:

1Kor 15,44: Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib.

1Kor 15,46: Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche.

^a Es ist aber mit darin enthalten. Eine sehr schöne Anwendung findet sich bei Bonhoeffer, der beim Miteinander von Christen zwischen psychischer und pneumatischer (geistlicher) Gemeinschaft unterscheidet. s. Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, 24. Auflage, Gütersloh 1993, 22ff

**Auch eine
„konservative“
Bibelauslegung
kann gelehrtes,
aber leeres Stroh
dreschen**

Jak 3,15: Das ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern sie ist irdisch, niedrig (= *psychikos*) und teuflisch.

Jud 19: Diese sind es, die Spaltungen hervorrufen, niedrig (= *psychikos*) Gesinnte, die den Geist nicht haben.

„Natürlich“ heißt dann: von der Sünde geprägt, von sündigen Denkstrukturen, von der Verfallenheit an den Tod. Im Hinblick auf die Bibelauslegung haben wir hier insbesondere über die natürliche Vernunft zu sprechen: Auch unsere Vernunft ist eine Schöpfung Gottes, und Gott hat uns geschaffen, so dass wir denken, philosophische Systeme errichten, technische Apparate bauen und Naturwissenschaften betreiben können. Dennoch reicht diese Vernunft nicht aus, um Gott zu erkennen. Gerade die gefallene, von der Sünde geprägte Vernunft, hat die Fähigkeit verloren, Gott zu erkennen. Allein Gott weiß, wer er ist, und er allein kann uns das mitteilen, wir haben es nicht „im Griff“, auch nicht „auslegungstechnisch“.

Martin Luther, der über die menschliche Vernunft sehr illusionslos dachte, schrieb dazu in seinem Kleinen Katechismus (bei der Erklärung zum Dritten Glaubensartikel „Ich glaube an den Heiligen Geist“):

„Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“

5.4 Schlussfolgerungen

Gerade an dieser Stelle haben wir sehr vorsichtig zu sein, denn Aussagen über die Rolle des Heiligen Geistes in der Schriftauslegung erweisen sich schnell als Gratwanderung. Es ist einerseits klar geworden, dass auch das exakteste und dem Wortsinn entsprechende Bibelverständnis noch nicht alles ist, was uns von Gott her vorgegeben ist: Auch eine „konservative“ Bibelauslegung kann gelehrtes, aber leeres Stroh dreschen.

Wir sehen auf der anderen Seite die Gefahr, sich allzu leichtfertig auf den Geist zu berufen. „Bruder XY ist eben noch nicht so weit.“ Mit dieser Bemerkung erspart man es sich, sich weiterhin mit dem Standpunkt von Bruder XY auseinander zu setzen.

Paulus gibt uns mit der Forderung nach einer geistlichen Auslegung keine bestimmte „geistliche Auslegungstechnik“ an die Hand. Vielmehr muss man sagen: Alles, was wir oben über die Zuverlässigkeit und das „Geradaus“ der Heiligen Schrift gesagt haben, wird von ihm in keiner Weise aufgehoben. Auch der Gebrauch unserer Vernunft, um den Wortsinn und den Zusammenhang der Schrift möglichst genau zu erfassen, wird damit in keiner Weise in Frage gestellt.

Ebenso sagt uns Paulus, wie wir „geistliche“ und „weniger geistliche“ Ausleger auseinander halten könnten. Er gibt uns allerdings eine absolute Grenze an: Die Scheidelinie verläuft an der Stellung des Auslegers zum Gekreuzigten. Paulus fordert, dass ein Ausleger der Bibel ein Christ ist. Unsere Väter

im Glauben nannten diese Forderung eine *theologia regeitorum* („Theologie der Wiedergeborenen“)^a. Bei diesem „Test“ wären nun allerdings sowohl der Teufel, als auch der wissenschaftlich gelehrte, „absolut objektive“, aber ungläubige Ausleger durchgefallen.

Wie ist dein Verhältnis zum Gekreuzigten? Dies ist eine bewusst „erbauliche“ Frage - wer sich nicht so fragen lässt, sondern im Raum des Objektivierbaren bleiben will (und sei es in einer „objektiven“ Beurteilung des genannten Bruders XY), der verliert alles von dem, was Paulus uns hier ans Herz legen will. Vielleicht könnte man auch so sagen: Die wichtigsten theologischen Entscheidungen in der Bibelauslegung fallen nicht in wissenschaftlichen Überlegungen, sondern im Bekenntnis meiner Sünden vor dem Gekreuzigten, und im beständigen Neuwerden meines Denkens, das daraus folgt.

6 Typologische Auslegung als biblisches Grundmuster eines „mehrfachen Schriftsinns“

Auch die „typologische“ Auslegung hat sich an den Prinzipien der „Geradeaus“-Auslegung zu messen, und auch für sie ist die Wiedergeburt des Auslegers Voraussetzung. Wir haben beim Suchen eines „mehrfachen Schriftsinns“ also nichts „Geistlicheres“ als bei

anderen Auslegungsweisen zu erwarten.

6.1 Der Begriff des „Typos“

Für den Gebrauch einer „typologischen“ Auslegung spricht die Verwendung des Begriffs in der Bibel selbst. Übersetzt wird er z.B. mit „Bild“, „Vorbild“, „Gestalt“.

Einige Beispiele zur Illustration:

Apg 7,44: Es hatten unsre Väter die Stiftshütte in der Wüste, wie der es angeordnet hatte, der zu Mose redete, dass er sie machen sollte nach dem **Vorbild**, das er gesehen hatte.

Röm 5,14: Dennoch herrschte der Tod von Adam an bis Mose auch über die, die nicht gesündigt hatten durch die gleiche Übertretung wie **Adam, welcher ist ein Bild dessen, der kommen sollte**.

Phil 3,17: Folgt mir, liebe Brüder, und seht auf die, die so leben, wie ihr uns zum Vorbild habt.

1Thes 1,7 ... so dass ihr ein **Vorbild** geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja.

Hebr 8,5: Sie dienen aber nur dem **Abbild und Schatten des Himmlischen**, wie die göttliche Weisung an Mose erging, als er die Stiftshütte errichten sollte: „Sieh zu“, sprach er, „dass du alles machst nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist.“

Ein „Typos“ gibt also einen zeichenhaften Hinweis auf einen anderen Zusammenhang, z.B. auf eine Lehre oder eine erwünschte Ver-

Ein „Typos“ gibt einen zeichenhaften Hinweis auf einen anderen Zusammenhang

^a Der Ausdruck *theologia regeitorum* findet sich so nicht überall, aber der Sache nach ist sie mindestens bis zur Aufklärung weit verbreitet. Für die Reformatoren ist sie eine Selbstverständlichkeit, z.B.:

Luther, De servo arbitrio, (WA 18,606,12ff, oder Münchner Ausgabe S.15ff)

Calvin, Institutio, I,7,5

Eine Übersicht dazu bei Gerhard Maier, a.a.O., 37ff

haltungsweise. Die Sache, die diesen Hinweis gibt, ist keine Idee, sondern existiert selbst real bzw. hat real stattgefunden.

In anderem Zusammenhang kann Typos einfach eine bestimmte Form oder Gestalt bezeichnen:

Röm 6,17: Gott sei aber gedankt, dass ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun von Herzen gehorsam geworden der **Gestalt** der Lehre, der ihr ergeben seid.

6.2 Die Erklärung von „Typos“ in 1. Korinther 10

In 1. Kor 10,1-13 gebraucht Paulus eine typologische Auslegung des AT, um die Gemeinde in einigen wesentlichen Fragen zu unterweisen bzw. zu ermahnen.

Wir wollen uns im Folgenden eine Auswahl von Paulus' Beispielen anschauen, um Vorbilder für unsere eigene Anwendung der typologischen Auslegung zu finden. Selbstverständlich ist mir bewusst, dass es gerade im Hinblick auf die Sakramente auch andere Auffassungen gibt^a. Im Folgenden stelle ich einfach den Typos aus dem AT und die Auslegung von Paulus gegenüber:

10,1-2: Der Durchzug durch das Schilfmeer und die führende Wolkensäule = „Taufe auf Mose“ (vgl. z.B. Ex 14,19f) => Taufe auf den dreieinigen Gott

Die Denkweise des Paulus ist dabei so: In der Tat war es damals das Eingreifen Gottes, das Israel unterstützte und rettete. Dennoch war es schon damals die Absicht Gottes,

zu zeigen: Ich bin euer Herr und Gott. So ist dieses Geschehen eine Vorausschattung unserer Errettung.

10,3-4: Die gnädige Versorgung mit Manna und das Wasser aus dem Felsen => Die Versorgung der Gläubigen mit „geistlicher Speise“

Der geistliche Fels, der Fels, aus dem das Wasser kam, repräsentierte die Realität von Christus zeichenhaft. Wir erfahren heute die Gegenwart von Christus in den Zeichen von Brot und Wein beim Abendmahl.

10,7: Das Gericht Gottes nach der Anbetung des Goldenen Kalbs (2. Mose 32) => Das Gericht Gottes, wenn die Korinther an den heidnischen Festen in der Stadt teilnehmen
10,8: Das Huren mit den Töchtern der Midianiter (2. Mose 25) => Warnung der Korinther vor sexueller Unmoral

10,10-11 Der Aufruhr der Rotte Korah gegen Mose und Aaron (4. Mose 16) => Murren gegen das Apostolat des Paulus und seine apostolische Lehre

Der „Verderber“ ist wohl ein Engel, der Gottes Gericht ausführt. Die Rotte Korah hatte zwar gegen Mose und Aaron gemurrt, aber da diese auf Gottes Anordnung hin handelten, richtete sich das Murren letztlich gegen Gott selbst. „Murren“ ist dabei etwas anderes als das Prüfen jeder Lehre, die auch Paulus immer wieder befürwortet.

An dieser Stelle steht übrigens nicht *typos* im Grundtext, sondern das abgeleitete Wort *tytikos*: Dieses alles widerfuhr jenen als Vor-

^a Hier folge ich im Wesentlichen den Auffassungen, wie sie im Bibelkommentar von Johannes Calvin zu 1. Kor 10,1ff zur Stelle ausgedrückt werden.

bild (*typikos*), zur Ermahnung für uns. Gemeint ist damit, dass wir hier Beispiele für Gottes Gerichtshandeln sehen, und zwar direkt vor unseren Augen. Sie dienen uns zur Ermahnung, und sie wurden aufgezeichnet in der Bibel, damit sie uns zur Buße führen.

6.3 Weitere Hinweise

Der Begriff des „Typos“ wird auch an anderen Stellen im NT verwendet, wie z.B. Mt 12, wo zwar nicht der Begriff, aber die Sache enthalten ist. Jesus legt hier das Leben und Wirken des Propheten Jona im Hinblick auf seine eigene Bußpredigt, seinen Tod, und seine Auferstehung typologisch aus:

Mt 12,39ff. Und er antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Propheten Jona. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein. Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona.

6.4 „Allegorische“ Auslegung als zusätzliche Möglichkeit?

Gibt es nun neben der typologischen Auslegung eine weitere, die „allegorische“ Auslegung – wie es schon in der frühen Kirchengeschichte behauptet wird?

Für den Begriff selbst findet sich nur ein Nachweis im NT, das Verb *allegoreo* in Gal 4,24. Paulus reflektiert hier über die Befreiung des Christen von einer falschen Gesetzlichkeit. Bereits vorher (3,1ff) wies er nach, wie die Verheißung der Glaubensgerechtigkeit an Abraham in der Heilsgeschichte früher kam als die Gabe des Gesetzes am Sinai. Die Glaubensgerechtigkeit ist deshalb die ursprünglichere Form der Beziehung des Menschen zu Gott. Die Zeit, in der Israel mit Gott aufgrund des Sinaibundes verkehrte, ist dagegen eine „Zwischenlösung“, die nun mit dem Kommen von Christus abgetan ist.

In Gal 4,21ff greift Paulus diesen Gedanken noch einmal auf, indem er eine Überlegung über die Söhne Abrahams anstellt: Abrahams Sohn Ismael ist von der Magd Hagar und von ihm stammen die Ismaeliten ab, der andere Sohn Isaak ist von seiner Frau Sara, und durch ihn wird die heilsgeschichtliche Linie über das Volk Israel bis hin zum Israeliten Jesus weitergeführt. Sein Gedankengang ist also:

Eine freie Frau mit ihrem Sohn, eine unfreie Frau (Magd) mit ihrem Sohn => der Bundesschluss mit Abraham (Glaubensgerechtigkeit, in Christus vollendet, Freiheit), der Bundesschluss am Sinai (Werkgerechtigkeit, Gebundenheit unter dem Gesetz)

Die Historizität der zugrunde liegenden Ereignisse wird dabei in keiner Weise bezweifelt. *Wir haben es also hier der Sache nach – trotz der Verwendung des Ausdrucks *allegoreo* – mit einer typologischen Auslegung des AT zu tun, ähnlich wie bei den anderen o.g. Stellen^a.*

Für den Begriff Allegorie findet sich nur ein Nachweis im NT das Verb „allegoreo“ in Gal 4,24

Aus Galater 4 lässt sich keine eigene, „allegorische“ Auslegung begründen, die einen tieferen, dem Literalsinn entgegen gesetzten oder ihn übersteigenden Gehalt ergäbe

Die allegorische Auslegung wird übrigens von ihrem klassischen Vertreter Origenes auch nicht aufgrund dieser Bibelstelle begründet^a.

Wir halten dagegen fest: Auch aus Gal 4,21ff lässt sich keine eigene, „allegorische“ Auslegung begründen, die einen tieferen, dem Literalsinn entgegen gesetzten oder ihn übersteigenden Gehalt ergäbe^b.

6.5 Schlussfolgerungen

Die typologische Auslegung ist ein „mehrfacher“ Schriftsinn, auf den uns die Heilige Schrift selbst hinweist. Deshalb zeigt sich gerade bei der Auslegung des AT und ihrer Anwendung etwas vom Wesen der Bibel: Es gibt nichts in der Heiligen Schrift, was nicht auf irgendeine Weise von geistlichem Nutzen für uns wäre. Diese Tatsache hängt direkt mit der Inspiration der Schrift zusammen:

2Tim 3,16: Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, **ist nütze** zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit ...“

Mit der typologischen Auslegung werden jedoch keine neuen Lehren begründet, die nicht an an-

derer Stelle explizit (d.h. im Literalsinn) dargestellt werden. Der historische Realismus und die Zuverlässigkeit des AT sind dabei ausdrückliche Voraussetzung. Geschichte wird hier nicht zur Illusion verpflichtet, sondern es wird Geschichte gedeutet. Dies ist etwas ganz anderes als eine ausdrücklich enthistorisierende Allegorese wie bei Origenes.

Der Geist Gottes hat eine zuverlässige, klare Bibel eingegeben, zu deren Verständnis unsere schöpfungsmäßige Sprachfähigkeit ausreicht. Doch um diese Bibel so zu begreifen, wie es von Gott her gedacht ist, bedarf es der Wiedergeburt durch eben diesen Geist.

Martin Luther hat diesen beiden Polen eine gute Bezeichnung gegeben: Es bedarf zur angemessenen Bibelauslegung der „äußeren Klarheit“ der Schrift selbst, und es bedarf der geistgewirkten „inneren“ Klarheit beim Ausleger.^c So bleiben wir vor beiden Extremen bewahrt: Vor der schwarmgeistigen Lösung vom geschriebenen Wort, und vor der geistlosen Gelehrsamkeit ohne persönliche Beziehung zum Gekreuzigten. ■

^a vgl. dazu auch den Kommentar von Calvin zu Gal 4,21ff

^a sondern mit Sprüche 22,20f in der Lesart der Septuaginta, Origenes, De Principiis IV,1,11

^b Einer anderen Auffassung ist z.B. Gerhard Maier, a.a.O., 72ff. Er sieht z.B. in den Gleichnissen Jesu und seiner Auslegung derselben ein Grundmuster biblischer Allegorie (auch z.B. in den Visionen der Johannesoffenbarung). Maier mahnt aber in diesem Zusammenhang zu größter Vorsicht: Wir könnten nicht Jesus und die Apostel darin einfach imitieren. M.E. sollte man aber hier besser nicht von „Allegorie“ sprechen. Bei Origenes u.ä. wird der Begriff „Allegorie“ nämlich auch auf solche biblischen Literaturgattungen übertragen, die ihrem eigenen Anspruch nach historische Berichte - und keine Gleichnisse, Bilder oder Visionen - sein wollen. Wir sollten einen derart belasteten Begriff daher besser vermeiden, und statt dessen einfach von Bild / Gleichnis / Vision und der zugehörigen Deutung reden.

^c Luther, De Servo Arbitrio, a.a.O.

Peter Haase



Peter Haase, geb. 1946, ist verheiratet und Vater dreier Söhne. Von Beruf ist er Fahrzeugbauer. Er ist Ältester und ehrenamtlicher Prediger in der Stadtmissionsgemeinde Köln-Mitte.

Anschrift:
Am Sonnenhang 17,
51381 Leverkusen

Leicht überarbeitete Wiedergabe einer Predigt des Verfassers in der Stadtmissionsgemeinde Köln-Mitte am 13.02.2005. Der Predigtstil wurde weitgehend beibehalten.

Sündenfall, Weltgeschichte, Hoffnung und Erlösung

Eine Betrachtung zu 1Mo 3,1-19

Bevor ich auf die Aussagen dieses Bibelabschnitts eingehe, möchte ich folgendes vorausschicken: Die Bibel, das Wort Gottes, ist

von Gott eingegeben und inspiriert, sodass es keine Fehler und Widersprüche enthält, und wurde von Menschen, die an ihn glaubten und mit ihm lebten, aufgeschrieben. So ist auch das grundlegende Buch der Bibel und sein 3. Kapitel von Gott eingegeben, sodass es kein Mythos, sondern Wahrheit ist, und es wurde von Mose, dem Mann Gottes, aufgeschrieben.

1. Die Schlange

Gleich in Vers 1 begegnet uns die „Schlange“, in der wir aber nicht das Tier, sondern Satan, den Widersacher Gottes, erkennen. In Offb 12,7-9 wird er als „Drache“, „alte Schlange“, „Teufel“ und „Satan“ bezeichnet. In Joh 8,44 nennt Jesus ihn „Mörder von Anfang an“ und „Vater der Lüge“. Dieses Geschöpf, vom Satan besessen, ist nicht das Reptil, das wir kennen. Satan stellt sich als Engel des Lichts, so hören wir es in 2Kor 11,14. Die Bibel spricht recht wenig über Satan, weil es ihr nicht um Satan, sondern um Gott und unseren Heiland Jesus Christus geht. Doch deutet sie den Ursprung Satans als einen hohen Engel, seine Auflehnung gegen Gott und seine Verstoßung in zwei längeren Abschnitten des AT an, in Hes 28,12b-17 und in Jes 14,11-16.

Als Engel des Lichts, mit List und hinterhältig, sucht er die Begegnung mit dem Menschen. Die Frage, ob es Gott überhaupt gibt, stellte sich für Adam und Eva nicht. Sie lebten in ungetriebener Gemeinschaft mit Gott. Gott kam oft zu ihnen in den Garten und redete mit ihnen.

An diesem Punkt konnte Satan nicht ansetzen. Aber an einem anderen Punkt konnte er es, nämlich bei den Gedanken und Wünschen Adams und Evas. „Sollte Gott gesagt haben!?“ Wenn Gott es wirklich so gesagt hat, hat er es dann auch wirklich so gemeint?

Ich denke, das ist eine Frage, die heute immer noch ganz aktuell ist. Würde sich jeder konsequent an die Zehn Gebote halten und nicht von ihnen abweichen – wir bräuchten keine weiteren Gesetze. Aber so gibt es unzählige dicke Bücher mit Gesetzestexten und wiederum viele dicke Bücher, die diese Texte auslegen, begründen und erklären. Irgendeiner sucht immer eine Lücke, um sich einen Vorteil daraus zu verschaffen.

In den 80er Jahren schrieb die Straßenverkehrszulassungsverordnung (StZVO) vor, dass ein Lastzug höchstens 18 m lang sein durfte, wobei die Ladung jedoch um 1,5 m nach hinten herausragen durfte. Daraufhin wurden Container in ihrer Eigenschaft als austauschbare Ladungsträger als Ladung und somit nicht als Teil des Fahrzeugs angesehen. Schon hatte

Sündenfall

Kommt nicht schon mit der Verpflichtung zum Gehorsam das Aufbegehren, der Wunsch zum Umgehen des Gehorsams?

man eine Lastzuglänge von 19,5 m, also 1,5 m mehr als eigentlich vom Gesetz erlaubt. Durch entsprechende Änderung hat der Gesetzgeber solche Umgehungen später ausgeschlossen.

Ein aktuelles Beispiel: Für Fahrzeuge ab 12 t Gewicht besteht zur Zeit Mautpflicht auf den Autobahnen. Um das zu umgehen, werden leichtere Fahrzeuge gebaut, damit eben nur 11,99 t gefahren werden. Oder wenn es möglich ist, wird die Autobahn gemieden.

„Sollte Gott gesagt haben?“ und es noch dazu so gemeint haben, wie er es gesagt hat? Ist unser Leben nicht deshalb so kompliziert und voller Reglementierungen geworden, weil diese Frage Satans das Leben der Menschen bestimmt und seit Adam nicht mit einem klaren Ja beantwortet wird.

Wir halten uns gern bei den Umständen auf, suchen nach Erklärungen und letztlich nach Entschuldigungen. Wie und warum kam das Böse, das gegen Gott Gerichtete, überhaupt auf, wie kam es in diese Welt und Schöpfung, so fragen wir. Eigentlich meinen wir damit: Warum hat Gott es zugelassen, dass wir schwachen Menschen damals eine Entscheidung treffen mussten. Musste denn Gott Gehorsam fordern, indem er gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen? Ein Versuch, diese Frage zu beantworten, würde scheitern, und ich sehe nur zwei Grundgedanken, die unsere Position aufzeigen:

In 1Mo 4,7c sagt Gott zu Kain: „Bist du aber nicht fromm, so lauer die Sünde vor der Tür und nach dir hat sie Verlangen, du aber herrsche über sie“.

Den anderen Gedanken bringt Jesus im Matthäus-Evangelium zum Ausdruck: Gott lässt das Unkraut und den Weizen auswachsen bis zur völligen Reife (Mt 13,30).

Mehr können wir nicht wissen und begreifen und wir sollten es auch nicht versuchen: Der fromme Hiob hat sich einmal mit Gott in einen Rechtsstreit begeben, bis er erkennen musste: Ich habe geredet als einer, der keine Ahnung hat. Auch die Jünger dachten, Jesus wolle Israel erlösen, indem er das Land von den Römern befreit und seine staatliche Macht wie zur Zeit Davids wiederherstellt; da legte Jesus ihnen die Schrift aus, dass Christus müsse leiden und sterben nach der Schrift.

Satan als Engel des Lichts, als die Verführung, sät den Zweifel. Es ist so angenehm, die Schuld einem anderen in die Schuhe zu schieben. Ich bin mir aber nicht sicher, ob Zweifel *gesät* werden kann. Kommt nicht schon mit der Verpflichtung zum Gehorsam das Aufbegehren, der Wunsch zum Umgehen des Gehorsams, den eigenen Willen durchzusetzen? Ist der Zweifel nicht willkommen, um das, was Gott gesagt hat, in Frage zu stellen?

Es fängt ja so klein und unscheinbar an, aber das Ergebnis ist: Die von Gott gegebene Ordnung wird zerstört. „Adam, wo bist du?“, fragte Gott nach dem Sündenfall. Das war die entscheidende Frage: Wo war Adam? Stand er noch in Gemeinschaft mit Gott oder hatte er sich von ihm entfernt und getrennt? Es folgten die Entschuldigungen: „Die Frau, die du mir gegeben hast ... Die Schlange ... (unausgespro-

chen hinzugefügt: Die du in den Garten hinein gelassen hast).“

Es ist gefährlich, göttliche Ordnungen zu verlassen, denken wir nur an Abraham in Ägypten, an Miriam und Aaron, als sie die besondere Stellung des Mose nicht anerkennen wollten oder an Usa, den Mann, der die Bundeslade vor dem Sturz bewahren wollte.

Dieses oder jenes habe Gott in der Bibel verboten? – Nun, das kann man auch anders interpretieren. Gehorsam, Unterordnung, Vertrauen, Erfüllung von Forderungen, die Gott an den Menschen richtet, die auch das zwischenmenschliche Zusammenleben regeln; eigenmächtigen Wünschen und Verlangen nicht nachgeben – so sollte es sein, jedoch: Es war gut zu essen von dem Baum, er war lieblich anzusehen, „eine Lust für die Augen“, so heißt es in V. 6.

„Verführung pur“ stellt sich entgegen, da kann man den Blick nicht abwenden. Verlangen statt Gehorsam, Befriedigung der Wünsche: „Ich will alles, und zwar jetzt, gleich, sofort“, so hämmert es uns die Werbung heute tausendfach ein. Selbstbeherrschung oder Befriedigung der Lust, das ist für Adam, für den Menschen überhaupt, die Alternative.

Zur Zeit geht es durch die Nachrichten und die Klatschpresse und spaltet die englische Nation: Die offizielle Verlobung von Prinz Charles und Camilla Parker. Obwohl die anglikanische Kirche und die Queen sich gegen die Verbindung sträubten, haben sie wohl dennoch einen Weg gefunden, um sie zu tolerieren. Wenn es nicht anders geht, wird eben ein Weg ge-

sucht und gefunden. Irgendwie kann man alles drehen und wenden, bis es mit dem „Ich will aber“ übereinstimmt.

Der Teufel setzt geschickt Gott auf die Anklagebank, indem er die Lüge hervorbringt: „Keineswegs werdet ihr sterben“ und zugleich den Hochmut des Menschen nährt: „Ihr werdet sein wie Gott“. Da ist der Zweifel, da setzt man Gott auf die Anklagebank, da setzt sich Verlangen, Lust, die Erfüllung unerlaubter Wünsche durch, da zieht man den Nächsten mit hinein.

Adam und Eva wurden die Augen aufgetan und sie sahen, dass sie nackt waren.

An den äußeren Umständen hatte sich zunächst nichts geändert. Sie waren nach wie vor in dem Garten, es waren noch die gleichen Früchte, die gleiche Sonne, die sie wärmte, sie waren noch zu zweit und doch hatten sie keinen Gewinn gemacht, sondern einen schweren Verlust erlitten. Die Entdeckung, nackt zu sein, sich vor dem anderen verbergen und schützen zu müssen, kam und bewirkte Angst.

2. Adam und Eva als Modell für das Handeln der Menschen

Darin lag die große Fehleinschätzung des Kommunismus und aller heutigen Versuche, Gerechtigkeit und Frieden auf dieser Welt zu schaffen: Die Veränderung der äußeren Umstände schafft keine neuen Menschen. Es gibt sicherlich viele lobenswerte Taten und Einsätze, um Notleidenden zu helfen, ungerecht Behandelten zur Seite zu stehen und Willkür und Terror zu bekämpfen. Das Anprangern von

Die Entdeckung, nackt zu sein, sich vor dem anderen verbergen und schützen zu müssen, kam und bewirkte Angst

Sündenfall

*Nicht Adam
und Eva
suchten Gott,
sondern Gott
suchte
Adam und Eva*

Folterungen und Misshandlungen während und nach dem Irak-Krieg wäre hier ebenfalls zu nennen. Im geschichtlichen Handeln gilt oftmals auch das Sprichwort: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“. Es gibt Aktion und Reaktion und oft genug wird Böses mit Bösem vergolten und manchmal sogar Gutes mit Bösem.

Das ist das Problem: Zu erkennen, dass man nackt ist und dem anderen schutzlos gegenübersteht. Dann muss man eben dem anderen zuvorkommen, bevor er angreift oder ihm wegnehmen, was er hat. Da tritt die Angst auf – sowohl im Privatleben als auch in der Politik oder im Zusammenleben der Völker: Besser ich nehme meinem Gegner etwas weg, besser ich bringe ihn um, bevor er dasselbe mit mir macht.

Auch das Verstecken vor Gott war eine Folge der Sünde. Wir können Bilanz ziehen: Die Menschen haben seitdem Angst voreinander und Angst vor Gott, und die Beziehungen untereinander und zu Gott sind zerstört oder zumindest gestört.

Die Feigenblätter reichten als Schutz nicht aus, als Adam und Eva die Stimme Gottes hörten, als Gott rief: „Adam, wo bist du?“ Da war die Angst vor Gott da und da blieb zunächst nur Verstecken übrig.

Hat sich an diesem Verhalten bis heute viel geändert? Wir verstecken uns. Die beliebteste Variante ist nach wie vor die, den Kopf in den Sand zu stecken. Was man nicht sieht, das gibt es nicht, auch Gott nicht: Man erklärt ihn für tot, für nie existent, dann braucht man sich auch nicht mit ihm zu befassen.

Eine andere Spielart ist die historisch-kritische Betrachtung der Bibel. Sie geht zurück auf Jean Astuc, einen französischen Arzt und Freidenker, der im Jahre 1753 ein Buch veröffentlichte mit dem Titel: „Vermutungen über die ursprünglichen Aufzeichnungen im Buch Genesis“. Die Gedanken aus diesem Buch griff der deutsche Professor Johann Gottfried Eichhorn auf. Er formulierte die Leugnung der Inspiration der Bibel und brachte sie in ein System. Er war es auch, der den Begriff „historisch-kritische Methode“ prägte. Ein Weltanschauungsgenosse Eichhorns sagte über ihn: „Wir kommen nicht umhin zu erkennen, dass die Bibel vom religiösen Standpunkt aus für ihn ein verschlossenes Buch war“. Diese heute weithin akzeptierte Methode hat also ihre Urheber-schaft in einem ungläubigen französischen Arzt und einem unbekehrten deutschen Professor.

Feigenblätter als Bedeckung, als Schutz vor dem Nacktsein ist alles, was der Mensch aufbringen kann. Er versucht mit seiner Hände Arbeit, mit seinem religiösen Bekenntnis und mit Sittlichkeit seine Blöße zu bedecken. Aber schon damals galt: Nicht Adam und Eva suchten Gott, sondern Gott suchte Adam und Eva. Deren Entschuldigungen waren kläglich, vermochten nichts zu entschuldigen und wurden von Gott verworfen. Und Gott verfluchte die Schlange und den Erdboden. Adam und Eva wurden aus dem Garten Eden, aus dem Paradies, vertrieben.

Mit dem Sündenfall kam Schmerz, Mühsal und Feindschaft in diese Welt. Gott selbst brauchte

dazu nicht viel zu tun; er zog sich nur zurück und überließ den Menschen ihr selbst gewähltes Leben.

3. Hoffnung und Erlösung nach dem Sündenfall

Aber trotz dieses Fluches kümmerte sich Gott um die Menschen und machte ihnen Kleider aus Fellen. Das erste Blut wurde vergossen. Zur Vergebung von Sünde muss Blut fließen und um die Nacktheit des ersten Menschenpaares zu bedecken, musste ebenfalls Blut fließen.

Indem ihnen die Augen aufgetan wurden und die Menschen erkannten, was Gut und Böse ist, kam der Tod in diese Welt. Der Tod in allen seinen Formen, der plötzliche und gewaltsame Tod wie bei Abel, aber auch der schleichende Tod. Der Mensch wird seitdem geboren, um zu sterben.

Sterben bedeutet nicht nur den leiblichen Tod, sondern auch den geistlichen Tod, die ewige Trennung von Gott, genauer gesagt die Verewigung der Trennung von Gott, die schon zu Lebzeiten bestand (vgl. Joh 3,18). Auch wir sind in die geistlichen und äußeren Lebensbedingungen hineingeboren, die durch die Sünde Adams und Evas geschaffen wurden und auch für uns gilt das, was Gott Adam und Eva zurief, bevor er sie aus dem Paradies vertrieb:

„Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang.

Dornen und Disteln sol er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Feld essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden“ (1Mo 3,17-19).

„Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein“ (1Mo 3,16).

Natürlich wehrt sich der Mensch dagegen. Was kann ich dafür, so sagt er, es ist doch nicht meine Schuld, warum muss ich darunter leiden, was meine Vorfahren verbrochen haben.

Unsere Auflehnung ändert jedoch nichts an den Tatsachen und Eckdaten, die Gott gesetzt hat.

Aber Gott hat in unserem Kapitel auch noch etwas anderes gesetzt, nämlich die erste Verheißung. Gott setzt Feindschaft zwischen den Menschen und Satan und ein Nachkomme Evas wird dem Satan den Kopf zertreten, auch wenn Satan ihn in die Ferse sticht (1Mo 3,15).

Diese Verheißung ist erfüllt in Jesus Christus, der wahrer Mensch und wahrer Gott war. Er war der gehorsame, der leidende, der sich im wirklichen Sinne aufopfernde Sohn Gottes. Seitdem gibt es die Chance, wie Luther es ausdrückte, „einen gnädigen Gott“ zu bekommen.

Aber Gottes Gnade ist keine billige Gnade und es könnte sein, dass wir Christen mit der heute üblichen einseitigen Verkündigung „Gott ist Liebe“, mit Liedern wie „Ja, Gott hat alle Kinder lieb“ den Grundstein für die verkehrte Einstellung:

„Tod ist die Verewigung der Trennung von Gott, die schon zu Lebzeiten bestand“

Sündenfall

**Nach wie vor
überlässt Gott
den Menschen,
der nicht auf ihn
hören will,
seinem selbst
gewählten Weg,
der im Tod endet**

**Wichtig und
praktisch**



64

Bibel und
Gemeinde
4/2005

„Gott habe immer lieb zu sein“, gelegt haben.

Ich weiß nur das Eine: Gott hat sich nicht verändert, denn er ist unwandelbar und unveränderlich, unabhängig davon, ob wir das aus unserer menschlichen Sicht nun als positiv oder als negativ bewerten.

Die Vertreibung aus dem Paradies bleibt bestehen; der Fluch liegt nach wie vor auf unserer Erde als der Stätte unseres Wirkens. Der Acker trägt neben den guten Früchten auch weiterhin viele Dornen und Disteln. Nach wie vor überlässt Gott den Menschen, der nicht auf ihn hören will, seinem selbst gewählten Weg, der im Tod endet und der schon jetzt Leid und Sorge bereitet.

Aber es gibt jetzt für die Menschen Hoffnung, weil jeder, der will, Rettung und Heil in Jesus Christus finden kann und soll. Es geht um das Wort vom Kreuz und um das Heil, das durch den gewirkt wurde, der an diesem Kreuz hing, der aber heute der auferstandene Herr und Gott ist. Er sitzt zur Rechten der Majestät Gottes. Auf ihn sollen und können wir hören, denn er sagte Worte des ewigen Lebens. Wer an ihn glaubt, kommt nicht in das Gericht, das sonst jedem bevorsteht, denn es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben und dann kommt das Gericht (Hebr 9,27).

Strauch, Alexander. Zusammen wirksam leiten. Ein praktischer Ratgeber zur Durchführung von Ältestentreffen und Leitungskreisen. Dillenburger CV 2003 157 S. Taschenbuch: 7,90 EUR. ISBN: 3-89436-397-5

Wer an Jesus Christus glaubt, kommt nicht in das Gericht, denn er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen (Joh 5,24).

Die Frage an uns ist nur, was wir wollen. Wollen wir mit den Feigenblättern eigener Religiosität und Gottsuche, eigener Gerechtigkeit und eigener Frömmigkeit auf Gottes Ruf hin „Adam, wo bist du?“ vor Gott zu treten wagen oder wollen wir angetan mit dem weißen Kleid der Gerechtigkeit, die Jesus Christus uns schenken will, vor Gott treten?

Ich schließe mit den Versen aus Offb 7,9-12:

„Danach sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen, und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei dem, der auf dem Thron sitzt, unserm Gott, und dem Lamm! Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Ältesten und um die vier Gestalten und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ ■

Ein Gemeinderat oder eine „Brüderstunde“ ist noch lange kein Ältestentreffen, auch wenn man das auf einmal so nennt. Älteste haben Verantwortung für die Gemeinde vor Gott. Strauch zeigt, wie sie das verwirklichen können. ■ KHV

Ron Sider erklärt, dass die evangelikale Bewegung voller Heuchelei ist und dass es Zeit für eine ernsthafte Veränderung wird.

Ron Sider ist schon seit Jahrzehnten ein spitzer Stein unter dem moralischen Sattel der evangelikalen Welt. In seinem Buch „Reiche Christen in einer Welt des Hungers“^a stellte er seine Glaubensgeschwister wegen ihres Materialismus angesichts der verzweifelten globalen Nöte zu Rede. Kürzlich hat der Professor für Theologie, ganzheitlichen Dienst und öffentliche Politik am „Eastern Baptist

Was bekümmert Sie bei den Evangelikalen gegenwärtig am meisten?

Es ist das beschämende Versagen, das auszuleben was wir predigen. Die Tragödie besteht darin – wie US-amerikanische Umfragen immer wieder zeigen – dass die Evangelikalen genau so weltlich wie die anderen leben. Im Neuen Testament ist aber von einer radikalen Veränderung durch die Kraft des Heiligen Geistes die Rede, wenn ein Mensch zum lebendigen Glauben an Jesus Christus kommt. Die Trennung unserer Glaubensgrundsätze von unserem täglichen Leben ist äußerst beklagenswert.

Ich bin ein überzeugter Evangelikaler. Mein ganzes Leben lang habe ich mich den evangelikalen Glaubensgrundsätzen und der Erneuerung der evangelikalen Bewegung

Der evangelikale Skandal

Theological Seminary“, eine neue Jermiade veröffentlicht: „Der Skandal um das Evangelikale Gewissen“^b Darin spielt Sider auf Mark Noll's Kritik an der Anti-Intellektualität des amerikanischen Evangelikalismus in dessen Buch „Der Skandal der evangelikalen Denkweise“^c an. Sider stellt fest, dass die gegenwärtige Krise Herz und Verstand gleichermaßen umfasst.

Interview: Stan Guthrie, leitender Nachrichtenredakteur der Zeitschrift *Christianity today*.

verpflichtet gefühlt. Doch die Statistiken brechen mir das Herz. Sie bringen mich zum Weinen. Wir müssen der Realität ins Auge sehen und die Situation verändern.

Sie haben schon oft über das Scheitern der Evangelikalen in der Gesellschaft gesprochen, z.B. in „Rich Christians in an Age of Hunger“. Ihre jüngste Kritik berührt nicht nur Themen der sozialen Gerechtigkeit, sondern auch Fragen der persönlichen Moralvorstellungen. War das beabsichtigt?

Ich habe mich immer mit einer ganzen Palette von biblischen Themen befasst. Ich fühle mich verpflichtet, der ganzen Bibel treu zu sein, und nicht irgendein Thema herauszupicken. Allerdings behandelte ein großer Teil meiner Arbeit

Interview von Stan Guthrie mit Ron Sider

Der Aufsatz wurde mit freundlicher Genehmigung aus *Christianity Today* April 2005, Vol. 49, No. 4, Page 70 entnommen und leicht gekürzt wiedergegeben.

Übersetzung: Jutta Göderle-Odenwald.

Das Originalinterview ist zu finden unter:
<http://www.christianitytoday.com/ct/2005/004/32.70.html>

^a *Rich Christians in an Age of Hunger*, 1977

^b *The Scandal of the Evangelical Conscience*, Baker Books, 2005

^c *The Scandal of the Evangelical Mind*

**Evangelikale und
wiedergeborene
Christen werden
genauso oft
geschieden wie
die übrige
Bevölkerung,
wenn nicht sogar
noch öfter**

soziale Themen, bei denen Evangelikale als besonders engagiert gelten, z.B. bei Fragen der Armut hierzulande und im Ausland. Aber Sie haben Recht. Das Buch behandelt eine Reihe von Themen, die wir Evangelikale für biblische Forderungen halten.

Evangelikale und wiedergeborene Christen werden genauso oft geschieden wie die übrige Bevölkerung, wenn nicht sogar noch öfter. Barna hat herausgefunden, dass 90 % der geschiedenen Christen geschieden wurden, nachdem sie Christus angenommen haben. Hinsichtlich sexueller Promiskuität stehen wir vielleicht ein bisschen besser da als die übrige Bevölkerung. Josh McDowell hat geschätzt, dass – Gott stehe uns bei! – unsere evangelikale Jugend vielleicht 10 % besser abschneidet.

Zumindest gibt es einen messbaren Unterschied.

Ja, der Unterschied ist messbar, obwohl es zu diesen Fragen kein besonders zuverlässiges Datenmaterial gibt. John Green, einer der besten evangelikalen Meinungsforscher, stellt fest, dass ungefähr ein Drittel aller Evangelikalen vorehelichen Sex für richtig halten. Und ungefähr 15 % sagen, Ehebruch sei in Ordnung.

Nehmen Sie das Thema Rassismus. Eine Gallup-Studie fand heraus, dass auf die Frage „Erheben Sie Einspruch, wenn ein Schwarzer neben Ihnen einzieht?“ Katholiken und Nicht-Evangelikale am wenigsten voreingenommen sind. Die nächstfolgende Gruppe hinsichtlich der Vorurteile waren normale Protestanten. Evangelikale und „Südliche

Baptisten“ schnitten am schlechtesten ab.

Verschiedene Studien belegen, dass körperlicher und sexueller Missbrauch in theologisch konservativen Elternhäusern ungefähr genauso oft vorkommt wie anderswo. Eine großangelegte Studie der „Christian Reformed Church“, einem Mitglied der NAE (National Association of Evangelicals), fand heraus, dass die Häufigkeit von körperlichem und sexuellem Missbrauch in dieser evangelikalen Denomination ungefähr genau so hoch ist, wie in der übrigen Bevölkerung. Allerdings deutet eine neuere Studie darauf hin, dass evangelikale Männer, die regelmäßig die Gemeinden besuchen, weniger zu Gewalt in der Familie neigen als die übrige Bevölkerung.

Auch das Streben nach materiellen Dingen ist ein unglaubliches Ärgernis. Das durchschnittliche Gemeindemitglied in allen Konfessionen gibt heutzutage 2,6 % seines Einkommens – ein Viertel des Zehnten – für die Gemeinde. Evangelikale pflegten eigentlich immer viel großzügiger im Geben zu sein als die großen Denominationen. Aber über einige Jahrzehnte gesehen, sank ihre Spendenbereitschaft jedes Jahr, und sie erreichen nun fast den Durchschnitt. Die durchschnittliche evangelikale Spende liegt bei 4,2 % – etwa zwei Fünftel eines Zehnten. Den Zehnten geben nur 6 % der so genannten „wiedergeborenen Bevölkerung“; von den Evangelikalen 9 %.

Unser Einkommen ist in den letzten 30 Jahren ungeheuer angestiegen. Das durchschnittliche Haushaltseinkommen liegt in den U.S.A.

momentan bei über \$ 42.000. Wenn der durchschnittliche amerikanische Christ sein Einkommen verzehnten würde, hätten wir weitere \$ 143 Milliarden zur Verfügung.

In einem Zeitalter, in dem Politiker, die an traditionellen Werten festhalten, zum Zentrum zurückzukehren scheinen, sagt Ihr Buch, dass unsere täglichen Entscheidungen im privaten Bereich Mängel aufweisen. Im Wesentlichen beschuldigen Sie die Evangelikalen der Heuchelei. Ist das eine faire Schlussfolgerung?

Ich tue das nicht gerne, sondern mit Tränen. Aber wir müssen der Realität ins Auge sehen. Mir scheint es unglaublich tragisch und heuchlerisch zu sein, dass zu einem Zeitpunkt, an dem die Evangelikalen seit langem wieder einmal die politische Macht haben, um moralische Werte in der Gesellschaft zu fördern, dass gerade dann die Statistiken über ihr eigenes Leben zeigen, dass sie selbst nicht das ausleben wovon sie sprechen. Das ist leider Heuchelei. Wir müssen zuerst unsere eigenen Angelegenheiten in Ordnung bringen, bevor wir überhaupt in der Lage sind, der breiten Bevölkerung zu helfen, ein gesundes, aus zwei Elternteilen bestehendes Familienleben wiederzuentdecken.

Gab es jemals eine Zeit, in der die typische Gemeinde ihren Glauben viel besser gelebt hat als jetzt? Einige könnten ja entgegen, dass der jetzige Zustand nur das Wesen der sündigen Gemeinde vor der

Wiederkunft von Christus widerspiegelt.

Wir haben keine Daten aus Meinungsumfragen aus den 1860ern oder dem 18. Jahrhundert; von daher lässt sich die Frage nicht genau beantworten. Aber wenn wir in die Kirchengeschichte zurückblicken, sehen wir, dass es immer auf und ab ging, und dass zu bestimmten Zeiten die Gemeinde besonders untreu war, voll von Ungehorsam und Scheinheiligkeit. Zu anderen Zeiten gab es eine machtvolle Erneuerung, und große Gruppen von Christen wurden wunderbar verändert. Es gibt Geschichten von der Erweckung in Wales, die eine so eine radikale Veränderung bei einer großen Anzahl von Menschen bewirkt hatte, dass in manchen Gegenden die Gefängnisse fast leer waren und sehr wenige Menschen in die Kneipen gingen.

Mit welcher historischen Ära würden Sie unsere Zeit vergleichen?

Wenn es um evangelikalen Gehorsam geht, dann sind wir bestimmt nicht in einer Erweckungsphase.

Wie können wir das Schiff umlenken?

Wir müssen unsere Theologie überdenken. Wir müssen fragen, ob wir wirklich bibeltreu sind. Billige Gnade ist der Kern des Problems. Billige Gnade entsteht, wenn wir das Evangelium auf die Sündenvergebung reduzieren; wenn wir die Errettung auf eine Feuerversicherung gegen die Hölle beschränken; wenn wir Menschen nur als Seelen ansehen, wenn wir bestenfalls die

Wir müssen fragen, ob wir wirklich bibeltreu sind. Billige Gnade ist der Kern des Problems.

**„Was ich als
richtig fühle,
ist richtig
für mich,
und was du als
richtig fühlst,
ist richtig für
dich.“**

**Das sind die
vorherrschenden
Werte!**

Hälfte von dem verstehen, was die Bibel über Sünde sagt; wenn wir eifrig den Individualismus, den Materialismus und den Relativismus unserer heutigen Kultur bejahen. Es mangelt uns ebenfalls an biblischem Gemeindeverständnis und biblischer Gemeindepraxis.

Ich denke schon, dass evangelikale Christen bibeltreu sein wollen und das Evangelium so definieren wie Jesus, dass es nämlich die Gute Nachricht vom Reich Gottes ist. Weiter sehen wir, dass man nur durch bedingungslose Gnade in dieses Reich hineinkommen kann, weil Jesus für uns starb. Aber es bedeutet auch, dass wir als Jünger in eine Reichs-Gemeinschaft hineingekommen sind. Jesus anzunehmen ist nicht nur eine persönliche Feuerversicherung gegen die Hölle, sondern es bedeutet, Jesus als Retter und als Herrn anzunehmen. Und es bedeutet, dass man in seiner Gemeinschaft zu leben beginnt, in der alles verändert wird.

Sie machen zumindest einen großen Teil der Schuld am amerikanischen Individualismus fest.

Zweifellos ist das der Kern des Problems. Wir neigen dazu, die Errettung auf Sündenvergebung zu reduzieren. Im Neuen Testament bedeutet Errettung das – Gott sei Dank – auch, aber Errettung bedeutet auch ein neues, verändertes Leben durch die Kraft des Heiligen Geistes, und eine neue gemeindliche Existenz vom Körper der Gläubigen.

Eines meiner liebsten Beispiele ist die Geschichte von Zachäus. Als verruchter Steuereinnahmer ist er in soziale Sünde verstrickt. Als er zu

Jesus findet, gibt er die Hälfte seines Besitzes weg und zahlt alles zurück, was er unrechtmäßig erworben hat. Jesus sagt am Ende der Geschichte: „Heute ist diesem Haus Heil widerfahren.“ Im Text steht kein einziges Wort von Sündenvergebung. Ich bin sicher, dass Jesus die Sünden dieses Gauners vergeben hat, denn der brauchte das ganz sicher. Aber der Text spricht über die neuen und veränderten wirtschaftlichen Beziehungen, als Folge seines Kommens zu Jesus.

Errettung bedeutet viel mehr, als nur durch die Vergebung der Sünden ein neues, bereinigtes Verhältnis zu Gott zu bekommen. Errettung ist ein neuer, veränderter Lebensstil, der im Körper der Gläubigen deutlich sichtbar ist.

Offensichtlich bedeutet Jüngerschaft ein diszipliniertes Leben. Sehen Sie die Vernachlässigung der Gemeindezucht in unseren Tagen als einen Faktor der moralischen Krise?

Es ist ein Teil Aufgabe, das Gemeindeverständnis des Neuen Testaments wiederzuentdecken. Die hiesige Kultur ist von Grund auf individualistisch und relativistisch. „Was ich als richtig fühle, ist richtig für mich, und was du als richtig fühlst, ist richtig für dich.“ Das sind die vorherrschenden Werte. Es gilt als unerhört, jemandem zu sagen, dass er falsch liegt.

Aber der biblische Glaube damals verstand die Gemeinde als eine neue Gemeinschaft. Die grundlegenden Bilder für Gemeinde im Neuen Testament sind der Leib des Christus, das Volk Gottes und die Familie Gottes. Alle diese Bilder

betonen die Tatsache, dass wir über eine neue Gemeinschaft sprechen, eine neue, sichtbare soziale Ordnung. Die neue Gemeinschaft im Neuen Testament lebte so deutlich anders als die Welt, dass die Menschen damals sagten: „Wow, was geht hier vor?“ Juden akzeptierten Heiden. Die Reichen akzeptierten die Armen und teilten mit ihnen. Männer akzeptierten Frauen als gleichwertig. Es versetzte die Menschen in Erstaunen, weil die Gemeinde sich so von der Welt unterschied. Es war eine Gegenkultur.

Außerdem verstand die neutestamentliche Gemeinde, dass ein Glied am Leib des Christus zu sein, gegenseitige Verantwortung bedeutet. Wenn einer leidet, leiden alle. Wenn sich einer freut, freuen sich alle. Es gab im Neuen Testament ein aufregendes Teilen von Gütern, und es gab Gemeindezucht. Jesus sprach explizit über Gemeindezucht in Matthäus 18. Paulus brachte seine Gemeinden dazu, das umzusetzen.

Alle großen Traditionen im Ursprung des amerikanischen Evangelikalismus, – egal ob es Reformierte, wesleyanische Methodisten oder Anabaptisten waren – hatten zu den Zeiten, als sie stark waren und prächtig gediehen, ein klares Verständnis von Gemeindezucht. Aber heutzutage gibt es nur sehr wenige evangelikale Gemeinden, die sich mit Gemeindezucht auseinandergesetzt haben und diese auch ausüben.

Kommt das nicht zumindest teilweise daher, dass Gemeindezucht missbraucht worden oder von Ge-

setzlichkeit und Kleinlichkeit geprägt ist?

Natürlich kommt ein Teil davon. Aber wir geben die Ehe ja auch nicht auf, nur weil so viele Menschen sie kaputtgemacht und beschmutzt haben. Und wir sollten Gemeindezucht nicht aufgeben, nur weil wir sie so oft in gesetzlicher Art und Weise benutzt haben. Wir müssen das neutestamentliche Verständnis wiederentdecken. John Wesley drückte es wunderbar aus, als er sagte, Gemeindezucht sei ein liebevolles Wachen übereinander.

Heutzutage, wo so viele Gemeinden die biblische Wahrheit preisgeben, erklären Sie in Ihrem Buch, dass alle Gemeinden einer bestimmten Denomination angehören sollten. Meinen Sie das ernst?

Absolut. Es ist schlichtweg verkehrt für eine örtliche Gemeinde, wenn sie keine Verantwortlichkeit in einem größeren Gebilde hat. Ich sage nicht, dass es eine von den gegenwärtigen Denominationen sein muss. Es kann neue Strukturen von Verantwortlichkeit geben. Gemeinden, die merken, dass sie sich von älteren Denominationen trennen müssen, weil diese theologisch oder hinsichtlich der moralischen Praxis nicht mehr gewissenhaft vorgehen, sollten Teil einer neuen konfessionellen, organisatorischen Struktur werden, damit sie keine isolierten Einzelkämpfer bleiben. Sie brauchen ein größeres Gefüge der Verantwortlichkeit. Es ist unbiblisch und häretisch für eine einzelne Gemeinde zu sagen: „Wir bleiben unter uns und sind niemandem verantwortlich.“

Es ist unbiblisch und häretisch für eine einzelne Gemeinde zu sagen: „Wir bleiben unter uns und sind niemandem verantwortlich.“

**Ich wünschte,
dass in allen
Gemeinden, die
mehr als 50
Mitgliedern
haben,
jede Person
in einem
Hauskreis wäre**

Was macht die Gemeinde richtig?

Die Hauskreis-Bewegung ist ein hoffnungsvolles Zeichen. Einer der wichtigsten Möglichkeiten, in der örtlichen Gemeinde gegenseitige Verantwortlichkeit zu entwickeln, geht über kleine Gruppen. Es ist fast unmöglich, Jesus ganz alleine nachzufolgen, wenn man an Sex oder Ehe, Geldfragen oder die Hilfe Armen gegenüber denkt. Man braucht die Unterstützung von Brüdern und Schwestern. Natürlich soll die ganze Gemeinde so ausgerichtet sein, aber wir brauchen kleine Gruppen, um uns mit den speziellen Problemen auseinanderzusetzen, um über unsere Kämpfe zu sprechen und Ermutigung und Unterstützung im Gebet zu erhalten. Ich wünschte, dass in allen Gemeinden, die mehr als 50 Mitgliedern haben, jede Person in einem Hauskreis wäre.

Haben Sie Hoffnung, was die Dinge betrifft, über die Sie geschrieben haben? Oder sind Sie bereit aufzugeben?

Ich habe von Natur aus etwas von einem Optimisten in mir. Das kommt in diesem Buch vielleicht nicht deutlich zum Ausdruck, aber es stimmt. Ich bin wirklich begeistert über die Erneuerung der evangelikalischen Welt in den letzten 50 Jahren. Es gab einen ungeheuren Bewegung von Veränderung und Wachstum, seit Carl Henry das Buch „Das schlechte Gewissen des modernen Fundamentalismus“^a schrieb. Es gab einen sagenhaften Zuwachs an evangelikalischen Semina-

ren und Bibelschulen, an evangelikalischer Gelehrsamkeit, evangelikalischen Gemeinden. Wir sind sicherlich auch gewachsen in der Anzahl der evangelikalischen Organisationen, die sich mit der Armut befassen. Es gibt Dutzende von evangelikalischen Millionen Dollar starken Hilfs- und Entwicklungsorganisationen.

An manchen Tagen bin ich entmutigt, und an anderen denke ich, Wow, die nächsten Jahrzehnte könnten echt Spitze werden. Aber ich bin sicher, wir werden der Verheißung und Erfüllung dessen, was möglich ist, nicht näher kommen, wenn wir der skandalösen Tatsache nicht direkt ins Auge sehen, dass wir im Moment nicht das Leben was wir predigen.

Könnte es das Ende der evangelikalischen Bewegung sein, wenn wir angesichts dieser Probleme nicht reagieren?

Der Herr nimmt Heuchelei und Ungehorsam nicht leicht. Er straft. Wenn wir heucheln und nicht leben, was wir predigen setzt ein unvermeidlicher Verfall ein. Das wird nicht sofort geschehen; unsere Institutionen sind stark. Aber über einen längeren Zeitraum hinweg bedeutet es sicherlich einen wesentlichen Verfall.

Ich finde es sehr ironisch, dass sich in den letzten Monaten alles darum dreht, wie wichtig es ist, dass die Politik moralische Werte, gesunde Familien usw. unterstützt, und man gleichzeitig die befremdenden Informationen vor sich hat, dass die Evangelikalen hinsichtlich Scheidung genau so wie die Welt

^a *The Uneasy Conscience of Modern Fundamentalism.*

leben. Und es ist unglaublich ironisch, dass eines der Themen sich damit beschäftigt, wie die Öffentlichkeit die Ehe beeinflusst – und ich stimme dem unbedingt zu! Ich bin für den Verfassungszusatz über die Ehe. Aber gerade zu dem Zeitpunkt, wo sich unsere politische

Rhetorik darauf konzentriert, müssen wir erkennen, dass wir uns überhaupt nicht von der Welt unterscheiden. Und das ist eine unglaubliche Heuchelei und es unterhöhlt unsere Botschaft an die breite Gesellschaft in schrecklicher Weise. ■

Bei einem Gespräch sagte auf einmal jemand: „Damals während des Meditierens erschien mir Jesus. Er lächelte mich an und ich bekehrte mich.“ Eine Frau erzählte mir:

Reif zur Bekehrung

„Ich bin über eine kleine Brücke in meinem Dorf gegangen, musste mich umdrehen; da sah ich die heilige Maria, die mich eine Weile anschaute; das war meine Bekehrung.“

Geschieht eine Bekehrung wirklich so? Die Bibel sagt, dass es ohne das Wort keine Bekehrung gibt. So wie Gott durch sein Wort die Schöpfung erschuf, so geschieht die Neuschöpfung auch durch sein Wort. Sobald durch den Heiligen Geist das Wort in unser Herz kommt, ist der Same da, der das neue Leben hervorbringt. Der Glaube kommt durch das Hören und wir hören Gottes Wort (Römer 10,17). Das Wort und Träume stehen laut Jeremia 23,28 so zueinander wie Weizen zur Spreu.

Laut Gottes Wort hat jede Bekehrung eine Vorgeschichte. Dieses große Geschehen bereitet Gott vor. Jesus nennt es die Neugeburt, die Empfängnis von oben (Johannes 3,5-7). Es geschieht auch nicht von einer Sekunde auf die andere, sondern Gott lässt die Wiedergeburt reifen, so wie jedes neue Leben heranreifen muss.

Es gibt Menschen, deren hartes Herz vor dem Säen von Gott durch Leiden gepflügt und bearbeitet

wird. Es gibt Menschen, die vorher Gläubigen begegnen, diese verachten, aber ihr Leben gern haben möchten. Manchem wird durch Bekannte eine Bibel geschenkt, anderen fallen Bibelverse und Lieder ein, die sie als Kind gelernt haben. Manche hören von der Großmutter von Jesus, andere werden von der Mutter jahrelang umbetet. (Timotheus, Augustinus, Spurgeon).

Gottes vorbereitendes Werk ist vielfältig und wichtig. Es bereitet einen Menschen darauf vor, die Herrschaft über sein Leben an Jesus Christus zu übergeben. Dazu muss man Jesus Christus natürlich bis zu einem gewissen Maß kennen lernen.

Manche behaupten, dass der Apostel Paulus auf dem Weg nach Damaskus dem Herrn sein Leben in einem Augenblick übergab (Apostelgeschichte 9). Aber was geschah vorher? Jahrelang hatte er das Alte Testament gründlich studiert, er kannte die Prophezeiungen über den Messias genau. Er hat sol-

Cseri Kálmán



Cseri Kálmán ist Pfarrer der Reformierten Gemeinde Pasarét, Budapest.

Mit freundlicher Genehmigung aus BIBLIA ÉS GYÜLEKEZET, („Bibel und Gemeinde“) in Ungarn, 16. Jahrgang Nr. 2 vom Juli 2004

Übersetzung: Martha Vanheiden

Bekehrung

*Durch Gottes
weise Planung
hat sich dem
Paulus in diesem
entscheidenden
Moment
das Gesamtbild
gezeigt*

che großartigen Lehrer wie Gamaliel gehabt. Er sah die Steinigung von Stephanus und hörte dessen letzten Worte. Und gewiss hat er vieles über den Meister von Nazareth gehört, denn auf dem Weg nach Damaskus musste Jesus nicht mehr sagen als: „Ich bin Jesus, den du verfolgst!“ Durch Gottes weise Planung hat sich dem Paulus in diesem entscheidenden Moment das Gesamtbild gezeigt. Der heilige Geist hat überzeugend und persönlich gewirkt.

Genauso war es auch bei Kornelius. Im Herzen dieses heidnischen Offiziers weckte Gott große Sehnsucht nach der wahren Gemeinschaft mit ihm, nach echter Gotteserkenntnis. Er kannte Gott schon einigermaßen, hat gebetet, gefastet, den Armen geholfen, aber er spürte, dass trotzdem noch etwas in seinem Glauben fehlte. Aber als er dann durch Petrus von Jesus Christus hörte, wurde sein seelischer Durst gelöscht (Apostelgeschichte 10).

Der Apostel Petrus war ein schwierigerer Fall. Er musste Jahre mit seinem Erlöser verbringen, bis er nach seinem großen Fall am Karfreitag, dem auferstandenen Christus dreimal bezeugen konnte: „Mein Herr, ich liebe dich“ – und von ihm seine Aufgabe erhielt (Johannes 21).

Natürlich kann es Ausnahmen geben, denn bei Gott ist alles möglich. Von den dreitausend Menschen, die zu Pfingsten Gottes Geist erhielten wissen wir nicht, wie Gott sie vorbereitet hat. Es könnte natürlich sein, dass einige dort das erste Mal etwas von Jesus hörten. Der Heilige Geist wirkte dort mit besonderer Macht, sodass sie nach

einmaligem Hören vom Heiligen Geist überzeugt und dazu bewegt wurden, ihre Sünden zu bekennen und Nachfolger von Jesus und Gottes Kinder zu werden.

Was kann man daraus schlussfolgern? Weil bei Gott alles seine Zeit hat, nicht nur die Geburt sondern auch die Wiedergeburt, sollen wir geduldig abwarten, wie Gott seine Arbeit in jedem einzelnen voranbringt. Das Kind, das zur richtigen Zeit geboren wird, ist lebensfähiger als eine Frühgeburt. Bei wem der Herr sein Werk begonnen hat, bei dem wird er es auch vollenden. Trotzdem sollen wir solche Menschen auch ermuntern, weil nämlich auch eine Spätgeburt dem Leben schadet. Sie sollen den Mut haben sich für Jesus zu entscheiden, auch wenn sie noch vieles von seinem Wort und dem Leben mit ihm nicht verstehen. Sie werden es schon noch erkennen.

Ein Gleichnis von Jesus soll uns Geduld und Hoffnung schenken:

„Mit dem Reich Gottes“, erklärte er, „verhält es sich wie mit einem Bauern, der seinen Acker besät hat. Er legt sich schlafen, steht wieder auf, ein Tag folgt dem anderen. Währenddessen geht die Saat auf und wächst – wie, das weiß er selber nicht. Die Erde bringt von selbst die Frucht hervor: zuerst den Halm, dann die Ähre und zuletzt das volle Korn in der Ähre. Und sobald das Korn reif ist, lässt er es schneiden. Die Ernte ist gekommen.“ (Markus 4,26-29).

„Die Erde bringt von selbst ...“ – das ist die Gnade. „Es gibt keinen Damm, den Gottes Gnade nicht durchbrechen kann“. ■

Mit dieser Reihe wollen wir gezielt auf bestimmte Probleme und Schwierigkeiten in der Bibel eingehen, die von Bibelkritikern gern als Argumente gegen die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift eingesetzt werden. Wir laden unsere Leser ein, sich an der Arbeit zu beteiligen, indem sie uns einerseits Probleme mitteilen, auf die sie beim Bibelstudium gestoßen sind, andererseits bei Problemlösungen helfen. Es könnte sein, dass manche für sich selbst schon gute Lösungen gefunden haben.

Ging der Hauptmann selbst?

1 Das Problem

1.1 Redete der Hauptmann oder redeten die Ältesten mit Jesus?

Der Hauptmann von Kafarnaum hatte einen schwerkranken Sklaven, der ihm viel bedeutete. Deswegen wandte er sich um Hilfe an Jesus. Nach dem Bericht des Matthäus (8,5-13) hat man den Eindruck, dass er selbst zu ihm geht. Nach Lukas (7,1-10) aber schickte er jüdische Älteste und dann noch einmal ein paar Freunde.

1.2 Weshalb die Unterschiede in beiden Berichten?

Handelt es sich um zwei unterschiedliche Geschichten? Wenn nein, warum erwähnt Lukas die Boten?

2 Die Lösung

2.1 Der Hauptmann bat Jesus durch die Boten

Im ersten Jahrhundert galt der Bote als Repräsentant dessen, der ihn schickte, und das Wort des Boten als das Wort des Absenders. Der

Hauptmann kam historisch gesehen also nicht selbst, sondern schickte autorisierte Boten. Damals konnte man das so ausdrücken, als ob der Hauptmann selbst mit Jesus sprach. Das schimmert selbst in einer wörtlichen Übersetzung von Lukas 7,3 noch durch: „Als er aber von Jesus hörte, sandte er Älteste der Juden zu ihm und bat ihn, dass er komme und seinen Knecht gesund mache.“ Der Hauptmann bat Jesus durch die Boten.

2.2 Lukas geht es stärker um die historische Glaubwürdigkeit

Die weiteren Einzelheiten beider Geschichten (z.B. die Erwähnung der Befehlsgewalt des Hauptmanns) machen deutlich, dass es sich um die gleiche Begebenheit handelt.

Matthäus beschränkt sich für seine jüdischen Leser auf das Wesentliche. Lukas aber schildert interessante Details, weil es ihm in seinem Evangelium für nichtjüdische Leser um den Nachweis der historischen Glaubwürdigkeit geht (vgl. Lk 1,1-4). Er will seinen Lesern zeigen, wie es kam, dass Jesus mit einem römischen Offizier in Verbindung kam.

K.-H. Vanheiden



*Nehemias Liste
wurde erst mehr
als 90 Jahre nach
Ankunft der
ersten Siedler in
Israel erstellt*

3 Das Ergebnis

Matthäus und Lukas widersprechen sich nicht. Nur wer sein eige-

nes Vorurteil in die Berichte hineinliest, oder nicht über das Botenrecht informiert ist, kann einen Widerspruch behaupten.

Verschiedene Rückwandererlisten?

1. Das Problem

Esra 2,1-70 und Nehemia 7,6-72 führen die Listen der Heimkehrer auf, die 538 v. Chr. nach Israel zurückkehrten.

1.1 Differenzen bei Namen und Zahlen

Wenn man beide Listen aber vergleicht, stellt man kleinere Differenzen in der Anzahl der Personen fest, die zu den einzelnen Sippen gehörten. Außerdem tauchen nicht alle Sippennamen in beiden Listen auf.

1.2 Gesamtsumme ist höher als Einzelsummen

Die in beiden Büchern genannte Gesamtzahl von 42360 Israeliten ist höher als die Summe der einzelnen Angaben in den Listen.

2 Die Lösung

2.1 Verschiedene Ursachen

(1) Esra stellte die Liste in Babylonien auf und trug alle ein, die sich zur Rückwanderung bereit erklärten.

(2) Leider sprangen einige wieder ab, als es ernst wurde, und blieben doch in Babylon. Die Mehrheit der Juden blieb ohnehin im

Land, wie z.B. das Buch Ester beweist.

(3) In einzelnen Fällen können auch Krankheit und Tod die ursprüngliche Liste verändert haben.

(4) Wieder andere kamen erst im letzten Moment hinzu und wurden nicht mehr in die Liste aufgenommen.

(5) Nehemias Liste wurde erst mehr als 90 Jahre nach Ankunft der ersten Siedler in Israel erstellt und führt die Sippen auf, die tatsächlich im Land ankamen und auch dort blieben.

2.2 Nur Juden und Benjamingiten werden gezählt

Es könnte sein, dass nur die Nachkommen aus den Stämmen Juda und Benjamin aufgezählt sind und die Differenzsumme Menschen aus den anderen Stämmen betraf, von denen ja nur einzelne zu Juda übergelaufen waren, vgl. 2Chr 15,9; 31,6.

3 Das Ergebnis

Die Unterschiede können verschiedene Ursachen haben, wie sie überall auf der Welt typisch sind für Einwanderungsbewegungen. Schließlich können besonders bei den Zahlen leicht Abschreibefehler in spätere Kopien hineingeraten sein. ■

Couch, Mal. Lexikon zur Endzeit. Ein praktischer Führer zu Personen, Standpunkten und dem Studium biblischer Prophetie und Heilsgeschichte. Dillenburg: CV 2004. 563 S. Gebunden: 34,90 EUR. ISBN: 3-89436-410-6

Der Originaltitel charakterisiert das Buch ein bisschen besser: *Dictionary of Premillennial Theology*. Man sollte (trotz des Umfangs dieses Werkes) keine völlig ausgewogene Darstellung der verschiedenen Positionen erwarten – der Schwerpunkt liegt klar auf dem prämillennialen Ansatz, der besagt, dass Jesus Christus bei seinem zweiten Kommen das Tausendjährige Reich aufrichtet. Das ist durchaus kein Nachteil, denn der prämillennialen Ansatz erscheint mir persönlich derjenige zu sein, der mit der biblischen Lehre am besten übereinstimmt.

Dass das Werk eine Übersetzung aus dem Englischen ist, merkt man ihm an. Die englischen Fachbegriffe (wie *Premillennialismus*) wurden beibehalten. Der deutsche Herausgeber rechtfertigt das im Vorwort, und grundsätzlich ist dagegen auch nichts einzuwenden. Aber es wurde leider versäumt, für den Leser, dem die englischen Fachbegriffe nicht geläufig sind, Einstiegshilfen zu geben.

Wer etwa das Stichwort *Tausendjähriges Reich* (eines der zentralen Themen der Endzeitprophetie überhaupt!) sucht, wird enttäuscht. Auch *Reich, tausendjähriges*, das der erfahrene Lexikonbenutzer probieren wird, führt nicht zum Ziel; weder im Hauptteil noch im Stichwortverzeichnis findet man einen

entsprechenden Einstiegspunkt. Fündig wird nur, wer weiß, dass *Millennium* der englische Fachbegriff für *Tausendjähriges Reich* ist.

Vergeblich sucht man etwa auch die Stichwörter *Wiederkunft Jesu* (behandelt unter *Ankunft Christi*), *Drangsal Jakobs* (behandelt unter *Trübsal*), *Jahrwochen* oder *70 Jahrwochen* (behandelt unter *Daniels siebzig Jahrwochen*).

Gerade weil zur Präsentation des Stoffes die Form eines Lexikons gewählt wurde, vermisst man schmerzlich die Hilfen, die einem ein Lexikon üblicherweise bietet: Ausführliche Querverweise (die gibt es zwar, aber spärlich) und zusätzliche Einstiegspunkte, so dass man auch Themen findet, die keinen eigenen Eintrag haben. Höchst hilfreich wäre auch ein Bibelstellen-Register, aber das ist nicht vorhanden. Sucht man etwa den Artikel, in dem das Gleichnis aus *Matthäus 13,24-30.36-43* behandelt wird, ist das nicht gerade einfach: Beim Durchblättern hat man festgestellt, dass biblische Bücher mit relevanten Passagen einen eigenen Eintrag bekommen. So sucht man als erstes *Matthäus, Eschatologie* - Fehlanzeige. Dann findet man im Stichwortverzeichnis unter *Matthäus* den Verweis auf S. 167, wo man *Matthäus* schließlich als Unterabschnitt von *Evangelien, Eschatologie* findet.

Im Prinzip könnte das Stichwortverzeichnis ab S. 555 eine Hilfe sein, aber leider ist es nicht viel mehr als eine Auflistung der Artikelüberschriften. Eine Stichprobe hat ergeben, dass auf den ersten beiden Seiten von 143 Einträgen 122 identisch sind mit Überschriften

Buch-
besprechungen

Fundiert, aber
unübersichtlich



**Wenn man den
Zugang findet zu
dem, was man
sucht, sind die
Artikel biblisch
fundiert,
gründlich und
informativ**

von Artikeln, die man im Hauptteil findet.

Auch qualitativ ist das Stichwortverzeichnis eher mäßig. So ist zum Stichwort *Zweites Kommen Christi* nur ein einziger Verweis angegeben, und der führt noch zu einem wenig informativen Ziel anstatt zum Artikel *Ankunft Christi, erste und zweite*; auf den weist zwar der Eintrag *Christus, Kommen, zweites* hin, aber wer kommt auf die Idee, dort auch noch zu suchen, wenn er schon *Zweites Kommen Christi* gefunden hat?

Dass es bei den Querverweisen manchmal etwas hapert, dürfte der Übersetzung zuzuschreiben sein; etwa wenn vom Artikel *Pentecost, J. Dwight* verwiesen wird auf *Reiche, universell und als Mittler*, der Artikel aber *Reich Gottes, universell und vermittelnd* heißt. Das sind kleine Schönheitsfehler, die den Wert nicht mindern.

Was komplett fehlt, ist ein Artikel über Symbolik. Das ist zwar kein wirklicher Mangel (bei all dem Unsinn, der schon über biblische Symbolik und insbesondere über Symbolik in der Offenbarung geschrieben worden ist), aber ein paar Worte zu 666 hätte ich schon erwartet.

Was dagegen hätte fehlen können, ist der Artikel *Hohelied, Eschatologie* - er steuert zum Thema nicht das Allgeringste bei.

Was nirgends erklärt wird: ein * hinter einem Wort im Hauptteil zeigt an, dass es für dieses Wort einen Eintrag in den Begriffserklärungen (S. 562-563) gibt.

Fazit: Wenn man den Zugang findet zu dem, was man sucht, so sind die Artikel biblisch fundiert, gründlich und informativ (bei allem Vorbehalt – speziell derartige Bücher sind naturgemäß nicht vollkommen; es ist immer ein gesundes Misstrauen, ein kritisches Prüfen an der Schrift nötig). Der Zugang wird dem deutschen Leser aber leider unnötig schwer gemacht. Daher ist mein Vorschlag: durchblättern, Interessantes lesen und den (wenigen) Querverweisen folgen. Dieses Vorgehen wird wahrscheinlich manche Überraschung bieten, denn wer käme schon auf die Idee, unter *Hippolyt* nachzuschlagen, wenn er sich mit Endzeitprophetie beschäftigt?

Für eine Neuauflage wären wünschenswert: Einstiegspunkte, die dem deutschen Leser das Auffinden von Artikeln erleichtern; mehr Querverweise, auch im Artikeltext; ein Stichwortverzeichnis, das diesen Namen verdient und nicht im wesentlichen eine weitere Aufzählung der Artikelüberschriften ist; eine systematische Übersicht; ein Bibelstellen-Register.

Martin Schweikert, Steinen

Lucarini, Dan. *Worship bis zum Abwinken. Bekenntnisse eines ehemaligen Lobpreisleiters.* Bielefeld: Betanien 2002. 126 S. Paperback: 5,00 € ISBN 3-935558-57-0

Mit „Worship“ und „Lobpreis“ verbinden heute viele einen bestimmten Musikstil sowie eine Gruppe von Musikern, die den Gemeindegesang leitet. Das vorliegende Buch vermittelt

Einblicke in diesen Bereich sowie Alternativen zur vielfach gängigen Praxis aus erster Hand.

„Judy und ich sehnten uns nach einer Anbetungszeit, die echt, lebendig und bedeutungsvoll war...“ (S. 18). Nicht nur an dieser Stelle gelingt es dem US-Amerikaner Dan Lucarini, den musikinteressierten Leser in ansprechender Weise zum Nachdenken anzuregen. Nach seiner Bekehrung erkennt der Autor seine starke Bindung an die Rockmusik als negativ. Die nun folgenden zahlreichen Musik- und Gemeindestationen seines Lebens münden in eine deutliche Abkehr von der „Contemporary Christian Music“ – so wird im englischsprachigen Raum die überwiegend von Pop und Rock geprägte moderne christliche Musik genannt. Den von ihm als Lobpreisleiter zunächst benutzten Stilrichtungen Softrock, Pop/Rock, Countryrock und leichten Jazzvarianten bescheinigt er aus reichlicher Erfahrung: Sie fördern das „warmherzige und kuschelige Verlieb-in-Gott-Gefühl, das wir schon immer bei der Anbetung haben wollten“ (S. 35).

Lucarini plädiert für Gottesdienste ohne Lobpreisband. Neben altbewährten Liedern und Chorälen lässt er jedoch auch Musik aus dem breiten CCM-Spektrum zu, wenn diese biblisch-lehrmäßig wertvolle Texte und schöne Melodien aufweist und man sie von ihrem verrockten Rhythmus und ihrem weltlichen Darbietungsstil befreit hat (S. 12/41).

Im Zentrum des Buches werden u. a. folgende Themen behandelt: Biblische Anbetung, Verführung der Gläubigen, Gemeindepaltun-

gen, Frage nach der moralischen Dimension von Musik. Dabei ist es nicht das Anliegen des Autors, möglichst gründlich vorzugehen, sondern immer an der Praxis orientiert zu bleiben. Vermutlich glaubt ihm z. B. jeder Mann, dass es innerhalb eines Lobpreisteams zumindest zu „emotionalem Ehebruch“ kommen kann.

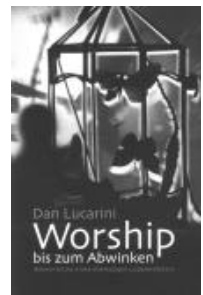
„Es gibt etliche Musikstile, die unumstritten sind und weit genug entfernt von allen modernen Methoden der Unmoral“ (S.74). Dem Leser werden erprobte Alternativen zur poporientierten Lobpreispraxis geboten: die großartigen Glaubenslieder aus den Gesangbüchern, neuere Lob- und Anbetungslieder (nicht im CCM-Stil), verschiedene Instrumente (ohne Schlagzeug, E-Gitarre und swingende Rhythmen), ein fröhlicher und gut eingübter Chor, Solisten mit Livebegleitung (nicht vom Tonband) (S. 111/112). Dazu gehört für Lucarini auch eine „kulturell adrette und tadellose Kleidung bei allen Musikern“ (im Gegensatz zum mancherorts anzutreffenden aufreizenden Outfit weiblicher Mitwirkender). Abschließend gibt er weitere praktische Tipps und bietet seinen konkreten Rat bei Fragen an.

Erstrebenswert: ein Gemeindegesang, der zwar lebendig ist und aus alten und neuen Quellen Gutes schöpft, sich aber nicht dominieren und manipulieren lässt durch einen Musikstil, der Weltförmigkeit atmet.

Lucarinis Buch liest sich leicht, er polemisiert nicht und er nimmt anders denkende Christen als Geschwister im Glauben ernst.

Dietrich Georg, Solms

Zum Nachdenken



Anspruchsvoll
empfehlenswert



Zerbst, Uwe & Van der Veen, Peter (Hg.). Keine Posaunen vor Jericho? Beiträge zur Archäologie der Landnahme. Studium Integrale. Edition Pascal. Holzgerlingen: Hänssler 2005. 155 S. gebunden: 17,95 € ISBN: 3-7751-4419-6

Beide Autoren sind Mitarbeiter der Studiengemeinschaft Wort und Wissen und legen in der Reihe „Studium Integrale“ vier Beiträge zur Archäologie der Landnahme Israels einschließlich der Zerstörung Jerichos vor. Sie setzen sich dabei mit heute gängigen Vorstellungen auseinander, die praktisch das Gegenteil der biblischen Darstellung behaupten. So stellt man sich vor, dass die „Proto-Israeliten“ selbst Kanaanäer gewesen wären, die sich dann aber absonderten und eine eigene Identität entwickelt hätten. Es könnten sich unter ihnen einige Sklaven befunden haben, die aus Ägypten gekommen wären und von dort phantastische Geschichten mitbrachten. (S. 11) Die Autoren unterziehen diese und ähnliche Vorstellungen zur Volkwerdung Israels einer kritischen Prüfung mit dem Fazit, dass „gegenwärtig keins der unterschiedlichen Modelle eine widerspruchslose Deutung der Frühgeschichte Israels zulässt“. (S. 61) Die Lösung wird in einer grundlegenden Neudatierung der Archäologie Palästinas in Folge einer revidierten ägyptischen Chronologie gesehen. So können durchaus Alternativen aufgezeigt werden, die sowohl dem biblischen als auch dem archäologischen Befund entsprechen.

In einem neunseitigen Anhang greifen die Autoren einige theolo-

gische Aspekte der Landnahmetradition auf. Sie setzen sich mit den wichtigsten kritischen Theorien auseinander, und bringen eine Reihe von Argumenten, die diese zugunsten der biblischen Darstellung in Frage stellen.

Im zweiten Abschnitt diskutiert John Bimson die Frage, wann Josua Kanaan eroberte und geht dabei auch auf den archäologischen Befund von Jericho und den anderen Städten in Kanaan ein. Er bringt eine ganze Anzahl Argumente, dass Jericho doch schon am Ende der Mittelbronzezeit, zerstört worden sein muss, was eher der traditionellen Sicht entspricht.

Im dritten Abschnitt beschäftigt sich Uwe Zerbst mit der Größe der israelitischen Bevölkerung während der Wüstenwanderung und Landnahme. Aus archäologischen und auch aus biblischen Gründen machen die außerordentlich großen Zahlen im vierten Buch Mose und an anderen Stellen Probleme. Es muss sich um einen systematischen Fehler in der Überlieferungsgeschichte der biblischen Texte handeln, der nicht mit zufälligen Abschreibfehlern erklärt werden kann. Ein Schlüssel dafür ist die Annahme, dass der Term *'eleph* sowohl für Einheit oder Verband im militärischen oder zivilen Bereich steht, als auch für die Zahl 1000. Diese Doppelbelegung wäre die Ursache für den späteren Überlieferungsfehler. (S. 108) Der Verfasser diskutiert in diesem Zusammenhang verschiedene Hypothesen und schlägt selbst ein modifiziertes Modell vor, das in fast allen Fällen zu plausiblen Ergebnissen führt, die sowohl mit den biblischen Texten

als auch mit dem archäologischen Befund vereinbar sind. Die Gesamtzahl der Israeliten am Ende der Wüstenwanderung wäre danach mit etwa 42.000 Menschen anzunehmen. Der Autor hat das Modell auch an anderen alttestamentlichen Textstellen getestet und in den meisten Fällen plausible und stim-

mige Ergebnisse erhalten. – Im letzten Beitrag zeigen Zerbst und van der Veen wie die zehn Plagen im zweiten Buch Mose aus der religiösen Perspektive des alten Ägyptens ausgesehen haben. Ein empfehlenswerter, anspruchsvoller Band.

Karl-Heinz Vanheiden

Fleckenstein, K.-H./Louhivuori, M./Riesner, R. (Hrsg.). *Emmaus in Judäa. Geschichte-Exegese-Archäologie*. Gießen: Brunnen 2003 331 S. Paperback: 29,95 EUR. ISBN: 3-7655-9811-9

Am gleichen Tag gingen zwei von den Jüngern nach dem Dorf Emmaus, das 60 Stadien (elf Kilometer) von Jerusalem entfernt liegt. Wo liegt dieses Dorf? Die Herausgeber stellen dreizehn Aufsätze zu dieser Frage in einem 300-seitigen Buch zusammen. Eingeleitet und zusammengefasst von Rainer Riesner.

Den Anfang macht eine Untersuchung von F. Sedlmeier über das im ersten Makkabäerbuch erwähnte Emmaus. Er kommt zu dem Schluss, dass dieses von Bakchides zur Festung ausgebaute Emmaus in der Schefela gelegen haben muss, dem niedrigen Hügelland westlich von Jerusalem.

R. Deines untersucht Emmaus in der jüdischen Tradition, speziell der rabbinischen Überlieferung. Diese Tradition kannte über fünf Jahrhunderte offenbar nur ein Emmaus, das seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert der wichtigste jüdische Ort im Westen Judäas gewesen sei,

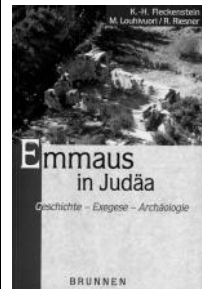
zeitweilig sogar Synedriumssitz. Er identifiziert es mit Nikopolis in der Schefela.

K.-H. Fleckstein untersucht anschließend dieses Emmaus in christlichen und arabischen Quellen. Er kommt zu dem Schluss, dass man mit Eusebius, Sozoemnos und anderen die Stadt als das biblische Emmaus ansehen sollte, die auf Betreiben des Julius Africanus den Namen Nicopolis erhalten hatte. Arabische Autoren bestätigen das letztlich, denn nach ihrer Eroberung trug der Ort den Namen Amwas = Emmaus. Erst nach der Kreuzfahrerzeit weist die christliche Tradition auf das heutige Abu Gosh.

V. Michel untersucht die christlichen Identifizierungsversuche von Emmaus. Insgesamt neun Orte werden mit dem biblischen Emmaus identifiziert. Um nun das Problem der 60 Stadien zu lösen, versucht er mit Hilfe der syrischen Übersetzung zu beweisen, dass Lukas nicht die Entfernung von Jerusalem nach Emmaus meine, sondern die Strecke, die die Jünger bereits zurückgelegt hätten, als der Herr ihnen begegnete. Damit kann er Nikopolis/Amwas als Emmaus annehmen.

Rainer Riesner untersucht die ganze Emmaus-Perikope gründlich

Das 60-Stadien- Problem



nach literarischen und theologischen Gesichtspunkten. Er spricht sich für eine Identifizierung mit dem 23 km westlich von Jerusalem gelegenen Nikopolis/Amwas aus und setzt sich auch mit den Haupteinwänden dagegen auseinander. „1) Lukas habe dann nicht von einem ‚Dorf‘ 2) ‚sechzig Stadien von Jerusalem‘ sprechen und 3) eine Hin- und Rückwanderung am selben Tag annehmen können“ (S. 190).

Zum Dorf macht er geltend, dass Varus 4 v. Chr. Emmaus völlig zerstört habe und es überhaupt nicht sicher ist, wie weit es 30 n.Chr. schon wieder aufgebaut war. Außerdem besaß es sowieso keine Stadtrechte und konnte deshalb wie z.B. auch Lydda als Dorf bezeichnet werden.

Zu den sechzig Stadien stellt Riesner eine textkritische Untersuchung an und kommt zu dem Schluss, dass „sechzig“ als die ältere und besser bezeugte Lesart anzusehen ist, auch wenn „hundertsechzig“ nicht völlig als ursprünglicher Text ausgeschlossen“ werden kann (S. 196). Dass die Entfernung nach Nikopolis/Amwas 146 Stadien beträgt, läge im „Rahmen antiker Entfernungsschätzungen“ (S. 199), falls 160 Stadien doch die ursprüngliche Lesart wäre. Mit den 60 Stadien lässt sich dieses Emmaus/Nikopolis nicht wirklich vereinbaren. Riesner schließt sich Dalman an: „Es wird also am sichersten sein, der Tradition zu folgen und von der Entfernungsangabe bei Lukas abzusehen.“ (S. 200; 313). Trotzdem würden nach Riesner die meisten Argumente für dieses Emmaus sprechen. Auch solch eine Strecke von 27 km an einem Tag

zweimal zu bewältigen, wäre als außerordentliche Tagesleistung denkbar. Es wäre auch zu erwägen, ob sich die beiden Emmaus-Jünger für die Rückkehr nach Jerusalem nicht eines Reittier bedienten (S. 199).

Der Student E. Junkkaala beschreibt anschließend, wie er die Strecke von Amwas aus in fünf Stunden Jogging bewältigt hatte. Es wäre jedenfalls kein unüberwindliches Problem, noch am Abend Jerusalem zu erreichen.

Das letzte Drittel des Buches besteht aus verschiedenen Berichten von älteren und neueren archäologischen Untersuchungen und Einzelfunden in und um Emmaus/Nikopolis, die aber zu der Ausgangsfrage nichts Neues beitragen.

Letztlich gibt es bis heute keine überzeugende Lösung für das 60-Stadien-Problem. Auch C.P. Thiede in seinem Buch *Jesus. Der Glaube. Die Fakten.* (Augsburg 2003), der dieser Frage ein Kapitel widmet, bietet keine überzeugende Lösung an. Er wendet sich vehement gegen die Identifizierung von Emmaus mit Nikopolis/Amwas, vor allem wegen der Entfernung, die er allerdings mit 176 Stadien (= 32,6 km) angibt. Stattdessen bevorzugt er die Identifizierung mit Colonia-Moza, das zwar zur Zeit des NT auch Emmaus hieß, allerdings nur 44 Stadien von Jerusalem entfernt liegt. Er hilft sich damit, dass Lukas „nach antikem Erzählgestus“ Hin- und Rückweg zusammengenommen hätte. Aber auch so wäre das Entfernungsproblem nicht gelöst.

Karl-Heinz Vanheiden
Hammerbrücke

Alle vorgestellten oder besprochenen Bücher oder Schriften können Sie über folgende Anschrift bestellen:

Bibelbund e.V.
Geschäftsstelle, Postfach
470268, D-12311 Berlin
Tel.: (030) 4403 9253,
Fax (030) 4403 9254,
Email:
bestellung@bibelbund.de

Die Auslieferung erfolgt über
diakonos medien.
Versandkosten:
1-2 EUR.

Bibelbund Schweiz

Präsident: Steffen Denker,
Aktuar: Albert Sigrist, Waltenschwil
eMail: a.sigrist@profot.ch
Kassier: Bernhard Graf, Ullisbach

Bibelbund Deutschland

Vorsitzender: Michael Kotsch, Detmolder Str. 40,
32805 Bad Meinberg, eMail: Kotsch@bibelbund.de

Geschäftsführer: Ansgar N. Przesang, Anschrift: siehe
Geschäftsstelle.

Geschäftsstelle:

Postfach 470268, D-12311 Berlin
eMail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: 030/ 440392-53
Fax: 030/ 440392-54

Schriftleitung:

Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83,
D-08269 Hammerbrücke,
Telefon: 037465/40707 Fax 037465/44422
eMail: verlag@bibelbund.de
Internet: www.bibelbund.de/

Bestellungen und Adressänderungen bitte an die Geschäftsstelle richten!

Redaktion: Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr. Helge
Stadelmann, Michael Kotsch, Thomas Jeising, Berthold
Schwarz.

Weitere Mitglieder des ständigen Ausschusses: Tho-
mas Jeising, (stellv. Vorsitzender), Herbert Becker, Tho-
mas Mayer, Harald Nikesch, Eberhard Platte, Berthold
Schwarz, Frieder Seidel, Rainer Wagner.

Abonnement: Zu allen Fragen des Abonnements wen-
den Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). *Bi-
bel und Gemeinde* erscheint vierteljährlich.
Kündigungen sind jeweils zum Jahresende möglich.

Kosten (einschl. Versand international): EUR 14,-
Schweiz: CHF 24,-

Satzherstellung: KHV Hammerbrücke

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auf-
fassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser ver-
antwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht
zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der
prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Bibelbund-Mitgliedschaft: Als Mitglied stellen Sie sich
verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen Inspi-
ration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.

Der Mitgliedsbeitrag wird vom Mitglied selbst festge-
legt, beträgt aber mindestens 12,00 EUR im Jahr.

Spenden: Der Bibelbund ist als gemeinnützig aner-
kannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich
absetzbar. Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhal-
ten gegen Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert
eine Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag
mindestens 50 Euro beträgt. Niedrigere Spenden und
Spenden aus anderen Ländern werden auf Wunsch ge-
ner bestätigt; bitte wenden Sie sich hierzu an die
Geschäftsstelle.

Konten für den Bibelbund e.V.

Deutschland:

Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).

Österreich:

Konto 92067989 bei der P.S.K. (BLZ 60000).

Schweiz:

EUR-Konto 91-390718-8 bei der PostFinance.

Sonst. Europa:

IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10 BIC:
GENODED1DKD. *Welt:* A/C: 1567117010 SWIFT:
GENODED1DKD

Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!
Scheckzahlungen zzgl. 15 EUR

Hinweis: *Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe
Veröffentlichungen des BB Schweiz!*

Datenverarbeitung/-weitergabe:

Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitglied-
schaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten
werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine
Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Verlagspostamt: Leipzig.

Druck: Satz- und Digitaldruckzentrum
Seidel+Seidel GbR 08269 Hammerbrücke